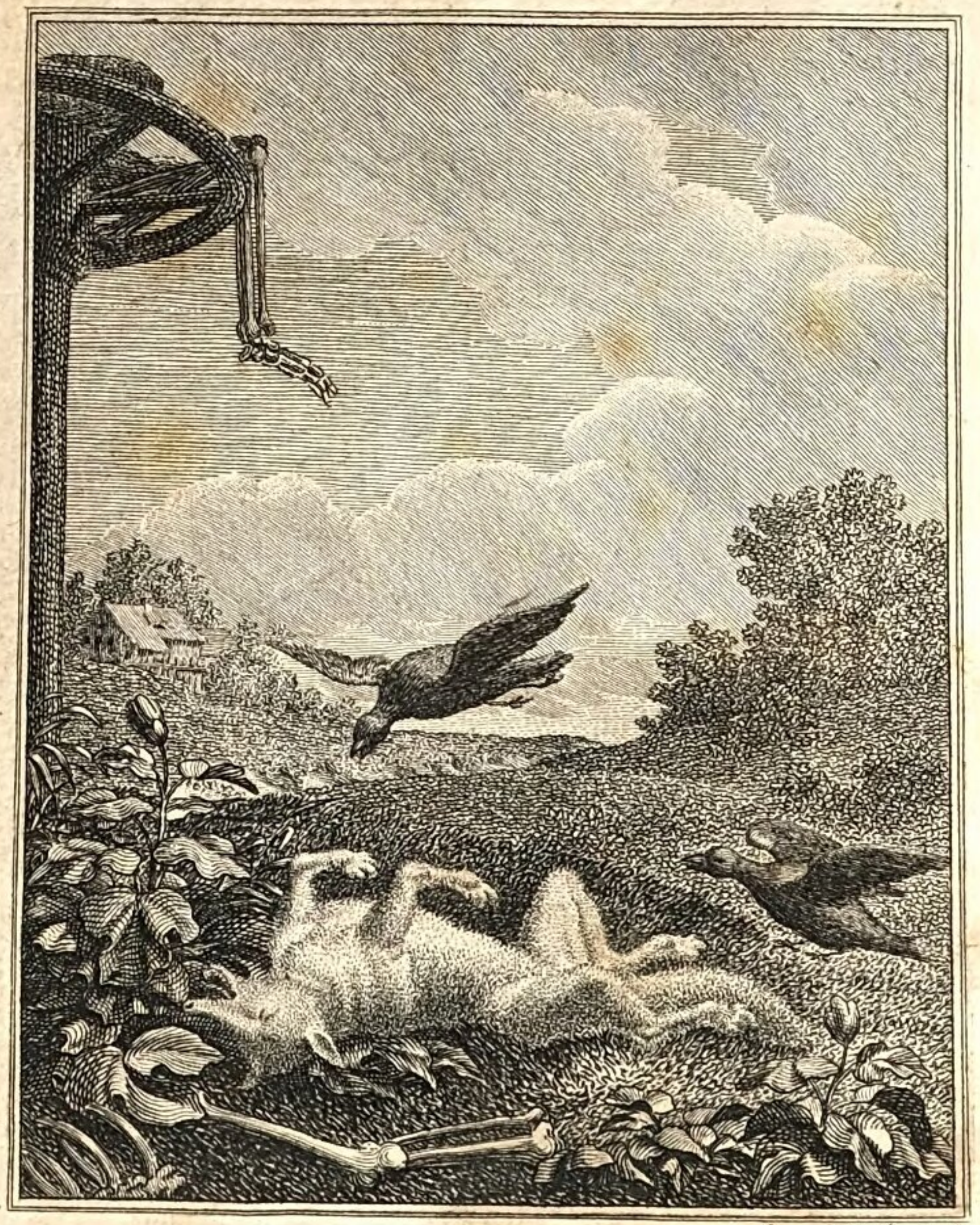
L. 9.
o.
55
5

Fr. Hao. Bindloff
1921.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG



Rosmäsler senior f.

Etui-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

N°. LIII.

Reineke Fuchs.

Heilbronn,

bey G. G. Strasser.

1820.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG
G 94/202

Reineke Fuchs.

Gesäubert und abgekürzt

von

Fr. Rafsmann.

Vorwort.

Reineke Fuchs (ursprünglich in plattdeutscher Sprache: *Rynke de Vos*) ist eine ältere, wegen der treffenden Satyre und launigen Einkleidung berühmt gewordene, allegorische Epopöe, deren Scene im Jülichschen liegt. Der Fuchs spielt darin die Hauptrolle; unter den andern handelnden Thieren sind Nobel der Löwe, Braun der Bär, Isegrim der Wolf, Grimbart der Dachs, Lampe der Hase, Hinz der Kater, Bellin der Schafbock u. s. w. die vornehmsten. Der rothe

Faden, der durch das Ganze läuft, dürfte wohl in nichts anderm zu suchen seyn, als das Feudalwesen in seiner Glorie zu veranschaulichen: der Verfall und Untergang desselben war die Tendenz, welche Göthe in der «natürlichen Tochter» ergriff.

Ueber den wahren Verfasser unsers Gedichts, welches der Bremensche Stadtvogt Renner (pseudonym Sparre) unter dem Titel: «*Hennynk de Han*» (Neue Ausg. 1813 von Nikol. Meyer) fortgesetzt hat, ist lange gestritten worden; und noch jetzt läfst sich mit völliger Gewifsheit darüber nicht entscheiden. Indefs bleibt doch die Behauptung Rollenhagen's, Gottsched's u. A. höchst wahrscheinlich, zufolge welcher ein gewisser Heinrich von Alkmar, der ums Jahr 1470 gelebt haben soll und dessen Namen in der Vorrede der ältesten Ausgabe

dieses Gedichts (Lübeck 1498) unterzeichnet steht, nie wirklich existirt, sondern Nikolaus Baumann, der, nachdem er am Jülichschen Hofe in Ungnade gefallen, als Sekretär beym Herzoge Magnus von Meklenburg 1526 zu Rostock starb, jenen Namen, der Sicherheit wegen, nur angenommen, und den Reineke Fuchs, wovon er 1522 daselbst unter seinem wahren Namen eine zweyte Ausgabe veranstaltete, eigentlich verfafst hat. Eine neue Ausgabe von Dietz erschien 1539; die Lübecksche, nur in Einem Exemplar auf der Braunschweigschen Bibliothek vorhanden, ward 1711 von Hackmann wieder aufgelegt; den neuesten Abdruck, mit einem Glossar begleitet, besorgte 1798 Bredow. Die ältern Ausgaben haben sich jetzt sehr selten gemacht.

Hochdeutsche Uebersetzungen (man hat auch

eine lateinische und holländische) gaben uns Gottsched (1752) in Prosa, Göthe (1794) in Hexametern, und Soltau (1803) in der Versart des Originals, in Knüttelversen, die dem Tone der Epopöe besser, als das «feine griechische Gewand» anpassen. Diese letztere Uebersetzung ist bey dem gegenwärtigen Auszuge beybehalten worden. Die Weglassung einiger minder erheblicher Kapitel, oder solcher, die theils zusehr ins Unzüchtige fallen (z. B. Buch 1, Kap. 14), theils in andrer Hinsicht anstöfsig seyn möchten, wird der Leser hoffentlich nicht mifsbilligen.

Inhalt.

Erstes Buch.

Seite

Kap. 1. Wie der Löwe, der König der Thiere, läfst einen allgemeinen Frieden ausrufen, und allen Thieren entbieten, an seinen Hof zu kommen. . . . 5

— 2. Wie Reineke verklagt ward vor dem Könige, von dem Wolfe und andern Thieren. 7

— 3. Wie Grimbart, der Dachs, Reineken vertheidigt, wie er den Wolf wiederum anklagt, und ihm einige Mifshandlungen vorwirft. 12

— 4. Wie Henning, der Hahn, höchst betrübt vor den König kömmt, über Reineken klagt, und die Missethat desselben beweist. 18

Seite

Kap. 6. Braun, der Bär, wird mit einer Botschaft an Reineken abgesandt. Wie er ihn traf und ansprach. 22

— 7. Wie Reineke sich erst wohl bedachte, ehe er hinausging, Braunen zu empfangen, den er dann freundlich bewillkommt. 28

— 8. Wie Reineke den Bären zum Honigschmaus führte; der ihm aber übel bekam, denn Reineke betrog ihn, und er ward gefangen. 29

— 9. Wie Braun von den Bauern geschlagen wird; wie er endlich dennoch loskömmt und ins Wasser springt. . . . 32

— 10. Wie Reineke den verwundeten Braun beym Wasser antrifft und ihn verspottet, und wie Braun sich schweigend entfernt. 38

— 12. Hinz, der Kater, wird von dem Könige gesandt, um Reineken nochmals vorzuladen. Wie ihm dieses gelang. . 42

— 13. Wie Reineke Hinzen, den Kater, mit glatten Worten in eine Schlinge lockt, und wie ihm daselbst mitgespielt wird. 49

Seite

Kap. 19. Reineke erscheint vor dem Könige bey Hofe, vor welchem er sich demüthig neigt. Wie er daselbst seine Verkläger antrifft. 53

— 21. Reineke wird gebunden zum Tode geführt, und seine Freunde entfernen sich vom Hofe. 58

— 22. Wie Reineke um Frist bat, öffentlich zu beichten, damit er sich losschwatzen und andere in die Klemme bringen könnte. 63

— 23. Wie der König läfst Stillschweigen gebieten, und läfst Reineken wieder von der Leiter steigen, um ihn ferner zu verhören. 68

— 24 Reineke beschuldigt seinen eigenen Vater und seine besten Freunde, um nur seine Feinde zugleich verdächtig zu machen. Es gelingt ihm, sich durch diese List zu befreyen. 70

— 25. Wie Reineke seine Fabel von dem Schatze weiter ausführt. 77

— 26. Wie Reineke noch mehr erzählt von der Verrätherey seines Vaters und von dem Tode desselben; womit er seine Lüge beschliefst. 80

Seite

Kap. 27. Wie Reineke mit seiner Lüge den König und die Königin verleitet, sich grofse Schätze zu versprechen. . . . 83

— 28. Reineke dankt dem Könige und der Königin, und fährt fort zu lügen und sich weifs zu brennen. 86

— 29. Reineke erdichtet falsche aber scheinbare Ursachen, warum er den König auf der Reise zu dem Schatze nicht begleiten könne. 88

— 30. Wie der König Reineken seine Missethat öffentlich vergab, und gebot einem jeden, dafs er ihm und allen den Seinen Ehrerbietung bezeigen sollte. . 92

— 32. Wie dem Isegrim von seinen Vorderfüfsen, und seiner Frau von den Hinterfüfsen die Haut abgestreift ward, um Reineken Schuhe davon zu machen, und wie man Braunen ein Stück Fell zum Ranzen für Reineken aus dem Rücken schneidet. 94

— 35. Wie Reineke Lampen mit sich in seine Burg nimmt und ihn erwürgt, und wie er seinem Weibe erzählt, auf welche Art er sich losmachte. . . . 96

Seite.

Kap. 37. Wie Reineke den Schafbock schändlich hinterging, und ihn dadurch ums Leben brachte. 103

— 38. Wie Bellin vor dem Könige erschien, mit dem Ranzen am Halse, in welchem er, ohne es zu wissen, Lampens Haupt mitbrachte. 108

— 39. Wie Braun und Isegrim losgelassen werden, und wie der König ihnen den Schafbock mit seinem ganzen Geschlechte zur Söhnung schenkt. . . 110

Zweytes Buch.

— 1. Von dem zweyten grofsen Feste, welches der König anstellte, und wie sich daselbst mancherley Thiere und Vögel einfanden. Reineke wird von dem Kaninchen und dem Raben angeklagt. 113

— 4. Wie der Dachs Reineken warnte, und ihm anzeigte, was man wider ihn im Schilde führe, und wie man sich rüste. 120

Seite

Kap. 5. Reineke lobt seine Kinder, und macht sich am folgenden Tage mit dem Dachse auf den Weg nach Hofe. . . 125

— 8. Reineke setzt seine Beichte fort; er strafet die bösen und rühmt die guten Prälaten. 128

Drittes Buch.

— 1. Wie Reineke abermal mit dem Dachse nach Hofe kam, und wie er daselbst vor dem Könige seine Worte machte. 137

— 2. Wie man Reinekens Ankunft vernahm, und wie er alle seine Schelmstücke beschönigte; besonders was den Raben und das Kaninchen betraf. . 140

— 3. Wie es Braunen und Isegrim verdrofs, dafs die beyden Verkläger den Hof verliefsen; und wie der König Reineken verhörte. 147

— 4. Wie die Aeffin die Geschichte von dem Bauern und dem Lindwurm erzählt, um den König für Reineken zu gewinnen. 152

Seite

). 6. Reinekens Lüge von dem ersten Kleinode, einem Ringe mit einem Edelstein, dessen Tugenden er weitläufig rühmt. 160

7. Reinekens zweyte Lüge von dem köstlichen Kamm und Spiegel. 163

8. Reineke fährt fort, von dem wunderschönen Spiegel zu erzählen, und von den Geschichten, die sich darauf befanden. 167

9. Reineke erzählt die zweyte Fabel vom Esel und Hunde, die auf dem Spiegel gestanden. 170

10. Die dritte Geschichte wird erzählt, von dem alten Fuchse und von Hinzen dem Kater. 172

11. Redet noch von einer Fabel, vom Wolfe und Kranich. 176

12. Reineke rühmt dem Könige die Tugenden seines Vaters, und wie er den Vater des Königs einst von einer schweren Krankheit geheilt. 178

13. Wie Reineke sich listig rühmt und andere anschwärzt. 182

Seite

Kap. 14. Wie der König Reineken beruhigen liefs, seinen Lügen glaubte, und ihn nochmals zu Gnaden aufnahm. . 187

Viertes Buch.

— 5. Wie Isegrim Reineken mit Worten nichts angewinnen kann, fordert er ihn zum Kampfe heraus. 193

— 8. Anfang des Zweykampfes. Reinekens Kriegslist. 196

— 9. Wie Reineke als Sieger aus dem Kampfe kömmt. 203

— 13. Reinckens Freunde begleiten ihn nach seiner Burg, und nehmen Abschied von ihm. 206

Aus Reineke Fuchs.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Es war an einem Mayentag,
Wie Blum' und Laub die Knospen brach;
Die Kräuter sprofsten; froh erklang
In Busch und Hain der Vögel Sang;
Der Tag war schön, und Balsamduft
Erfüllte weit umher die Luft:
Der Thiere König, Nobel der Leu,
Hielt Hoftag, und liefs mit Geschrey
Ihn laut verkünden überall
Da kamen stracks mit grofsem Schall
Der edlen Herrn und stolzen Gesellen
So viel, dafs man sie nicht konnt' zählen;
Selbst Lütke der Kranich, Matz der Staar
Und Marquart der Häher erschienen sogar;
Denn Nobel wollte mit seinen Herren
Ein Fest begehn in Freuden und Ehren,
Darum er alles zusammen berief,
Was ging, was kroch, was flog, was lief,

Thier und Gevögel grofs und klein,
Bis auf Reinken den Fuchs allein,
Der soviel Unthat vorgenommen,
Dafs er nicht durft' nach Hofe kommen,
Wer Böses thut, der scheut das Licht:
So ging es Reinken, dem falschen Wicht,
Er hatt' am Hofe bösen Geruch,
Drum er zu kommen Bedenken trug.

Sobald der Hoftag nun begann,
Klagt' über ihn auch jedermann.
Grimbart allein, der Dachs, blieb nach,
Der nicht von Reinken Böses sprach.

Zweytes Kapitel.

Zuerst verklagt' ihn Isegrim,
Der Wolf. Sein ganz Geschlecht mit ihm
Trat vor den Thron des Königs hin,
Und diefs war seiner Klage Beginn:
„Gnädiger König, ich beschwöre
Bey eurem Adel euch und Ehre,
Von Rechtes wegen und aus Gnaden
Erbarmt euch über den grofsen Schaden
Und Schimpf, den Reinke mir gethan.
Vor allen nehmt euch dessen an,
Dafs er mein gutes Weib geschändet,
Und meiner Kinder drey geblendet,
Welchen er seichte in's Gesicht,
Dafs sie verloren der Augen Licht.
Er hat mir noch mehr Schmach gethan;
Denn einmal trug der Schelm mir an,
Man sollt' die Sache nach Recht und Pflicht
Durch Eid entscheiden vor Gericht.

Der Tag war auch schon angesetzt;
Ich drang auf seinen Eid zuletzt,
Wozu er sich erst selbst erbot;
Doch da entwischt' er, uns zum Spott,
In seine Burg, wie mancher Mann,
Der vor euch steht, bezeugen kann.
Ach Herr! es würd' in vielen Wochen
Das Herzeleid nicht ausgesprochen,
Das Reineke, der böse Mann,
Mir unverschuldet angethan.
Verwandelt' alles Tuch in Gent
Sich stracks in lauter Pergament,
So könnt' ich's nicht darauf beschreiben,
Drum lafs' ich's lieber unterbleiben,
Doch meines armen Weibes Schmach
Zu rächen, lafs' ich nimmer nach."
Ein kleines Hündchen, Wackerlos,
Trat auf zunächst, als Deutschfranzos,
Um seine Nothdurft vorzutragen.
«Einst," sprach er," in den Winterstagen
Besafs ich nichts für Hunger und Durst,
Als eine arme kleine Wurst;
Die nahm mir Reinke mit Gewalt."

Doch Kater Hinz rief zornig: «Halt!
Es ist wohl wahr, gestrenger Herr,
Mit Recht zürnt ihr dem Reinke sehr;
Denn Jung und Alt in eurem Reich
Stehn mehr in Furcht vor ihm, als euch.

Was aber Wackerlos jetzt spricht,
Das geht mich an, und diesen nicht.
Denn wisset, Herr, die Wurst war mein;
Wollt' ich, so müfst' ich Kläger seyn.
Vorlängst kehrt' ich einst auf der Jagd
In einer Mühle ein bey Nacht.
Der Müller schlief; das nahm ich wahr,
Und stahl die Wurst. Drum ist es klar,
Wenn Wackerlos sie je besafs,
So schafft' ihm meine List den Frafs."

Zum Kater sprach das Pantherthier:
„Umsonst, Freund Hinze, klaget ihr.
Dafs Reineke auf Pflicht und Ehr'
Nichts hält, ist keine neue Mähr.
Von Mord und Diebstahl nährt er sich;
Das weifs hier jeder männiglich.
Er stiehlt und raubet wie ein Dieb,
Und keiner war ihm je so lieb,
Selbst nicht der König unser Herr,
Er brächt' ihn gern um Gut und Ehr',
Wenn er auch nur von einer Henne.
Ein fettes Stück dabey gewänne.
Denn hört nur, welche Missethat
Er gestern erst begangen hat,
An Lampen dem Hasen, der hier steht,
Der keinem Thier dergleichen thät.
Denn unter unsers Herrn Geleit
Und Frieden hatt' er ihm Bescheid

Von seiner Lehr' und Kunst versprochen,
Und ihn zum Kapellan zu machen.
Er stellte Lampen vor sich hin
Und hiefs das Credo singen ihn;
Allein er hielt ihn zwischen den Knie'n,
Und fing an, ihn beym Fell zu ziehn.
Zum Glück kam ich den Weg entlang
Und hört' den schönen Mefsgesang;
Es war die erste Lektion,
Doch schwiegen sie stracks still davon.
Indem ich nun so nahe kam,
Dafs ich des Schleichers Spiel vernahm,
Sah ich wohl, wie er Lampen packte,
Und zupft' ihn, dafs die Schwarte knackte;
Ja, wär' ich nicht dazu gekommen,
So hätt' er ihm das Leben genommen.
Seht nur des Armen Wunden an,
Der niemand was zu Leide gethan.
Herr König, und ihr andern Herren,
Wollt ihr nicht solcher Unthat wehren,
Dafs solch ein Schelm und Bösewicht
Keck eu'r Geleit und Frieden bricht,
So wird's dem Könige verdacht
Von dem, den er in Schaden gebracht;
Ja seinen Kindern und ihren Erben
Gereicht es einst noch zum Verderben."

Isegrim sprach: «Ja wohl ist's wahr,
An Reinken ist kein gutes Haar.

Der Schelm, der nichts als Böses thut,
Wär' er nur todt, das wäre gut
Für alle, die gern friedlich leben.
Doch wird ihm seine Schuld vergeben
So wird noch mancher Mann gekränkt,
Der jetzt von ihm nichts Arges denkt.»

Drittes Kapitel.

Grimbart war Reinken Bruderssohn,
Darum er jetzt mit kühnem Ton
Und als ein schlauer Advokat
Des falschen Buben Sache vertrat.
Er sprach zum Wolf, der ihn verklagt:
«Herr Isegrim, das Sprüchwort sagt:
Kein Lob kömmt aus des Feindes Mund;
Das wird an euch und Reinken kund.
Wär' er selbst gegenwärtig hier,
Und in des Königs Gunst, wie ihr,
So würdet ihr euch wohl bedenken,
An seinem Leumund ihn zu kränken,
Und rechnen jede alte Mähr
Von dem, was Reinke that, uns her.
Doch was ihr ihm zur Schur gethan,
Davon führt ihr kein Wörtchen an.
Es ist vielleicht noch manchem kund,
Wie ihr einst machtet einen Bund,

Mit ihm zu leben wie treue Gesellen.
Ich mufs den Herren doch erzählen,
Wie einst mein Ohm in Tod'sgefahr
Durch euch beynah gerathen war:
Ein Bauer kam mit einem Karren
Voll grofser Fische im Winter gefahren.
Isegrim lüstete darnach,
Wie wohl es ihm an Gelde gebrach;
Da half ihm Reinke aus der Noth
Und legte sich in's Gleis, wie todt. —
Merkt auf, wie grofs die Lebensgefahr
Für ihn bey diesem Fischfang war. —
Wie nun der Bauer näher kam,
Und Reineken im Wege vernahm,
Zog er den Kneif, und wollte schnell
Dem armen Fuchs damit auf's Fell.
Doch weil sich Reineke vonnoth
Nicht rührte, hielt er ihn für todt,
Warf ihn deswegen auf den Karren,
Um mit dem Balg davon zu fahren.
Isegrim folgte nach im Trab,
Und Reinke warf die Fische herab,
Die Isegrim flugs zu sich nahm,
Eh' Reinke wieder herunter kam.
Den lüstete nicht, weit zu fahren,
Drum sprang er wieder herab vom Karren.
Jetzt hätt' er gern die Fische begehrt;
Allein sie waren schon verzehrt.
Isegrim frafs und schlang so sehr,

Dafs er beynah geborsten wär',
Und meinem Ohm zu seiner Schmach
Liefs er die leeren Gräten nach.
Ein andermal nahm Reinke wahr
Ein Schwein, das frisch geschlachtet war.
Er sagt' es gleich zu Isegrim
Und pflog getreulich Rath mit ihm,
Wie sie das Schwein erobern sollten,
Das sie dann ehrlich theilen wollten.
Reineke mufst' ins Fenster hinein,
Und warf vom Haken herab das Schwein:
Traun, ein gefährlich schweres Werk,
Denn ein paar Hunde, grofs und stark,
Zerzausten Fell und Ohren ihm.
Indefs frafs Meister Isegrim
Das Schwein, und wie mein Oheim kam,
Der seinen Theil in Anspruch nahm
Und seine grofse Noth ihm klagte,
Sprach Isegrim zu ihm (und lachte):
«Da ist ein fettes Bein zu nagen,
Nimm hin und lafs dir's wohl behagen.»
Das Krummholz bot der Schelm ihm dar;
Woran das Schwein gehangen war;
Darob mein Ohm verlor das Herz
Und nicht ein Wörtchen sprach, vor Schmerz.
Ihr könnt mir glauben, gnädiger Herr,
Wohl hundert solcher Streiche mehr
Hat Isegrim ihm angethan,
Die ich nicht alle beschreiben kann.

Ständ' Reinke hier bey diesen Gesellen,
So würd' er's euch wohl bafs erzählen.
Dürft' ich auch noch ein Wörtchen sagen
Von Isegrims vermeinten Klagen,
So sprach er hier an diesem Ort
Vor euch, ihr Herrn, ein thöricht Wort.
Er redet wider sein eignes Weib,
Das er doch sollte mit Seel' und Leib
Beschützen und vor Schande bewahren.
Es war vor mehr als sieben Jahren
Bey einem muntern Abendtanz —
Herr Isegrim war aufser Land's —
Dafs Reinke, der gar artig thut,
In Gunst kam bey Frau Gieremuth; —
Ich rede so, wie ich es weifs —
Sie gab ihm höflich oft Beweis
Von ihrer Güte, wie man sagt.
Was ist's denn mehr, wenn sie nicht klagt?
Sie ist ja nicht davon geplatzt,
Was hilft's denn, dafs man davon schwatzt?
Isegrim schwiege besser still,
Wenn er sich selbst nicht schimpfen will.»

«Das Mährchen, das der Hase klagt,
Ist nur sehr albern ausgedacht.
Dafs ihn sein Meister strafen mufste,
Wenn er die Lektion nicht wufste,
Das sollte sich von selbst verstehn,
Sonst wär' ihm nicht sein Recht geschehn.

Will man die Schüler nicht kasteyen
Und steuren ihren Kindereyen,
So lernen sie das Gute nicht.»

«Was vollends Wackerlos noch spricht,
Das bliebe besser euch verhohlen.
Ihr hört, die Wurst war ja gestohlen:
Uebel gewonnen, übel zerronnen;
Was hat denn Reinke Böses begonnen,
Dafs er den Raub ihm wieder nahm?
Ein Biedermann von edlem Stamm
Ist Dieben gram, und läfst sie fangen.
Hätt' Reineke den Hund gehangen,
So könnt' ihm keiner das verwehren;
Allein dem Könige zu Ehren
Hielt er nicht selbst das Halsgericht;
Doch dieses danket man ihm nicht.»

«Mein Ohm ist ein gerechter Mann,
Der Unrecht gar nicht leiden kann.
Seitdem der König seinen Sassen
Hat festen Frieden gebieten lassen,
Stellt er mit Händeln niemand nach.
Er ifst nur einmal jeden Tag,
Lebt wie ein frommer Kläusener,
Und kastey't seinen Leichnam sehr.
Am blofsen Leibe trägt er Haar,
Und ifst seit einem vollen Jahr
Kein Fleisch, es sey wild, oder zahm.

Einer, der jüngst des Weges kam,
Sagt mir, dafs er sein festes Haus
Verläfst, und baut sich eine Klaus,
Und soll ganz bleich und hager seyn,
Vor Hunger, Durst, Frost und Kastey'n.
Da er nur selbst freywillig büfst,
So schadet's ihm nicht — dafs ich wüfst', —
Dafs man ihn hart verklaget hat;
Kommt er zur Sprache, so wird wohl Rath.»

Wie kaum die Worte gesprochen waren,
Kam stracks Hahn Henning angefahren
Mit seiner Weiber und Kinder Schaar,
Die brachten eine Todtenbahr',
Worauf ein Hühnchen sich befand,
Kratzfufs die Emsige genannt;
Die hatte Reinke todt gebissen,
Das sollte nun der König wissen.

Viertes Kapitel.

Hahn Henning trat zum König hin
Und blickte höchst betrübt auf ihn.
Zwey Hähne standen ihm zur Seite
Und gaben ihm das Trau'rgeleite;
Der eine nannte sich Kreyant,
Der beste Haushahn, den man fand
Von Holland bis nach Histerreich,
Der andre war ihm völlig gleich,
Canter der Wackere genannt.
Sie trugen Fackeln in der Hand,
Und sangen als zwey gute Brüder
Um Kratzfufs laute Trauerlieder,
Und klagten beyde ihre Noth
Um ihrer guten Schwester Tod.
Zwey andre folgten mit der Bahr';
Ihr Jammer weit zu hören war.

Zum König trat der tapfre Hahn,
Und hob also zu reden an:
„Erhört, gestrenger Herr, mich Armen,
Und habt mit meiner Noth Erbarmen,
Die Reineke, der Bösewicht,
Mir und den meinen zugefügt.
Kaum war der Winter jüngst vergangen,
Und man sah Wald und Wiese prangen,
Und Kraut und Blumen lieblich blühn,
Da war ich froh in meinem Sinn,
Mein junges Volk um mich zu sehn;
Denn ich hatt' flinker Söhne zehn
Und vierzehn Töchter an der Zahl,
Munter und lebhaft allzumal,
Die mir mein gutes Weib erzogen
In einem Sommer. Fröhlich flogen
Und hüpften sie um mich herum
Im Klosterhof, der war ringsum
Mit hohen Mauern wohl vermacht,
Und von sechs starken Hunden bewacht,
Die hatten meine Kinder lieb.
Es ärgerte den bösen Dieb,
Dafs ihnen wegen der hohen Zinnen
Kein Räuber konnt' was angewinnen.
Oft schlich er um den Hof bey Nacht
Und gab auf jeden Schleifweg Acht;
Bekamen die Hunde das zu wissen,
So lag sein Heil in seinen Füfsen.
Einst hatten sie ihn zwischen sich

Und zupften ihn so grimmiglich,
Dafs er die Flucht in Aengsten nahm,
Und lange Zeit nicht wieder kam.»

«Doch hört nur weiter, gnädiger Herr:
Jüngst kam er als ein Kläusener
Mit einem Briefe in der Hand,
Woran eu'r Siegel sich befand.
Ich sah, dafs drin geschrieben stand:
Ihr liefset durch das ganze Land
Den Vögeln und den Thieren Frieden
Und Eintracht überall gebieten.
Er sprach, er wäre Mönch geworden
In einem von den strengsten Orden,
Wo er jetzt eifrig büfsen wollte;
Daher ich mich nicht fürchten sollte,
Und forthin vor ihm ruhig leben,
Weil er des Fleisches sich begeben.
Er zeigte Kapp' und Skapulier,
Auch einen Brief vom Prior mir,
Und unter der Kapp' ein Kleid von Haar,
So dafs ich ganz beruhigt war.
Drauf ging er fort und grüfste mich,
Sprach: Gott dem Herrn befehl' ich dich;
Ich habe zu Hause noch mein Wesen,
Um Sexte, Non', und Vesper zu lesen.
Damit entfernt' er sich zum Schein,
Dafs ich recht sicher möchte seyn.
Ich eilte stracks mit frohem Sinn

Zu meinen lieben Kindern hin,
Die gute Zeitung zu verkünden,
Die ich in eurem Briefe gefunden,
Wie auch, dafs Reinke Kläusner wär',
Und uns nun nicht gefährlich mehr.
Wir wagten uns aus dem Gemäuer,
Da gab's ein böses Abenteuer;
Denn Reineke wufst' in den Hecken
Sich vor uns listig zu verstecken.
Jetzt kam der Schleicher uns zuvor,
Und unterlief uns schnell das Thor,
Nahm meiner Kinder eins beym Nacken.
Fuhr fort, ein zweytes anzupacken;
Kurz, seitdem helfen weder Hunde,
Noch Wächter uns zu keiner Stunde.
Er kehrt sich nicht an Hut und Wacht,
Und pafst uns auf bey Tag und Nacht;
Er raubt und mordet meine Kinder,
Und ihre Zahl wird täglich minder.
Vier und zwanzig sind ihrer gewesen,
Die hat mir Reinke aufgelesen
Bis auf die letzten fünf. Nicht mehr
Hab' ich jetzt übrig, gnädiger Herr.
Erst gestern haben unsre Hunde
Dem Mörder um die Abendstunde
Mein Töchterchen — Gott sey's geklagt! —
Am Hals' erwürget, abgejagt.
Hier seht ihr's, was er ihr gethan;
Nehmt euch doch meines Leides an!"

Sechstes Kapitel.

Der König sprach zum Braun, dem Bären:
«Hört dies Gebot von eurem Herren:
Richtet die Botschaft aus mit Fleifse,
Und führt euch dabey gut und weise,
Weil Reinke sehr verschlagen ist,
Voll falscher Tück' und böser List:
Er wird euch schmeicheln, und mit Lügen
Euch, wenn er kann, gewifs betrügen.»

«Bewahr' der Himmel!» sprach Herr Braun.
«Bey meinem Eide sag' ich, traun,
Es geh' mir nun und nimmer wohl,
Wenn Reinke mich betrügen soll.
Ich würd's ihm wissen einzutreiben,
Dafs er nicht wüfste, wo zu bleiben.»

So stolz und wohlgemuth, so kühn
Zog Braun jetzt ins Gebürge hin,

Durch Wald und Wüste, Meilen lang;
Und schnell vollbracht' er seinen Gang.
Bald war er, wo zwey Berge lagen,
Wo sein Ohm Reinke pflag zu jagen,
Und war noch da den vorigen Tag,
Weil Malpertaus*) dort nahe lag.
Denn Reinke hatte manches Haus,
Doch war das stärkste Malpertaus,
Darum er, wenn's zum Aergsten kam,
Stets dahin seine Zuflucht nahm.

Wie Braun jetzt vor die Feste kam,
Und das Thor fest verschlossen vernahm,
Wo Reineke pflag einzugehn,
Blieb er erst an der Pforte stehn,
Und dachte, wie er's sollte beginnen.
Dann rief er: «Reinke! seyd ihr drinnen?
Ich, Braun eu'r Ohm, bin hier als Bote.
Der König schwört bey seinem Gotte,
Wofern ich euch nicht mit mir bringe,
Dafs ihr euch stellet vor dem Dinge,
Um Recht zu nehmen und zu geben,
So soll's euch kosten euer Leben.
Ihr seyd verloren ohne Gnade,
Und man droht euch mit Galgen und Rade.
Drüm lafst euch rathen; kommt mit mir.»

---

*) Mal-Pertuis, Unglücksburg.

Reineke horchte an der Thür'
Und hörte deutlich jedes Wort.
«Ach!» dacht' er, «könnt' ich doch sofort
Dem stolzen Bären all sein Prahlen
Mit meiner Münze wieder bezahlen!
Das Ding will recht erwogen seyn.»
Er ging tief in sein Schlofs hinein;
Denn Malpertaus war voll von Zellen,
Hier waren Löcher und dort Höhlen,
Und krumme Wege, eng und lang,
Mit manchem heimlichen Wiedergang,
Den er verschlofs, so oft Gefahr
Von Feindes Macht vorhanden war.
Auch wenn er Raub zusammenbrachte,
Oder wenn jemand nach ihm fragte
Wegen Unfug und Missethat,
So fand er hier stets Schutz und Rath,
Wo er auch manches Thier ergriff,
Das sich aus Einfalt dort verlief.

Siebentes Kapitel.

Er hatte jetzt des Bären Wort
Zwar bis zum Ende angehört;
Allein er fürchtete sich doch
Vor einem Hinterhalte noch.
So bald er aber wahrgenommen,
Dafs Braun war ganz allein gekommen,
Liefs seine Furcht allmählig nach.
Er ging zu ihm hinaus und sprach:
«Willkommen, Vetter, sollt ihr wesen.
Ich habe eben Vesper gelesen, —
Wie ich verhoffe, zu meinem Frommen, —
Darum konnt' ich nicht schneller kommen.
Dank euch, dafs ihr gekommen seyd;
Ihr seyd mir lieb zu jeder Zeit;
Doch denen weifs ich keinen Dank,
Die euch verursacht diesen Gang,
Der euch wohl recht beschwerlich war,
Denn euch trieft noch von Schweifs das Haar.

Hat denn der König unser Herr
Sonst keinen andern Boten mehr,
Dafs auf den edelsten von allen
Und besten seine Wahl gefallen?
Mir wird's indefs besonders frommen,
Dafs ihr seyd selbst zu mir gekommen;
Denn sicher kommt eu'r weiser Rath
Beym Könige mir sehr zu Statt.
Wenn ihr den Gang nicht übernommen,
Wär' ich doch morgen selbst gekommen,
Wiewohl mir's heut' unmöglich wär',
Zu reisen ohne viel Beschwer;
Denn wifst, ich afs mich jüngst so voll,
Dafs mir der Bauch entsetzlich schwoll,
Das hat die neue Speise gethan."

«Ey, ey!» sprach Braun, «was afst ihr dann?»
Reineke sprach: «Was hülf' euch das,
Wenn ich euch sagte, was ich afs?
Ich mufs nach armer Leute Weise
Zufrieden seyn mit schlechter Speise,
Und lassen mir und meinem Weibe
Genügen mit einer Honigscheibe;
Die afs ich jüngst vor Hunger blofs,
Davon ward mir der Leib so grofs,
Denn Speise, die man wider Dank
Und Willen essen mufs, macht krank.
Drum, wenn ich's irgend ändern kann,
So rühr' ich keinen Honig an."

«Nun, nun!» fiel Braun ihm in die Rede,
«Thut doch, Herr Ohm, nur nicht so spröde.
Ist Honig euch so wenig werth,
Den mancher doch so sehr begehrt?
Honig ist eine süfse Speise,
Die ich mir über alles preise.
Helft mir nur, Ohm, ihn zu bekommen;
Ich thu' euch wieder was zum frommen.»
Reinke sprach: «Ohm, ihr treibt wohl Spott.»
«Das thu' ich nicht,» sprach Braun, «bey Gott!»
«Ist wirklich Honig euch so lieb,»
Sprach Reineke, der lose Dieb,
«So wifst, es wohnt kaum eine Meil'
Von hier ein Bauer, Rustifeil,
Bey dem ihr euer ganz Geschlecht
Mit Honig wohl versorgen mögt.»

«Führt, Vetter, mich dahin,» sprach Braun;
«Ich dank' es euch gern wieder, traun!
Sollt' ich mich satt in Honig essen,
So müfst' man mir ihn reichlich messen.»

«Wohlan, so rüstet euch zur Fahrt;
Der Honig soll nicht werden gespart,
Und wird mir gleich noch schwer das Gehen,
Sollt ihr doch meinen Eifer sehen,
Und wie ich euch mit Herz und Sinn
Vor allen Freunden ergeben bin.
Mit keinem mein' ich es so bieder;

Ich weifs, ihr dient mir auch gern wieder
Bey Hofe und am Herrentage,
Wenn meine Feinde führen Klage.
Ihr sollt euch recht mit Honig mästen,
Und — merkt's euch! — noch dazu vom besten;
Ich schaff' euch eure volle Tracht."
(Prügel hatt' er ihm zugedacht.)
Kurz, log gleich Reinke noch so sehr,
So gab ihm Braun doch blind Gehör.
«Möcht' es," dacht' jener, «doch gelingen,
Dich recht zum Honigmarkt zu bringen!"

Sie kamen an des Bauern Zaun;
Da freute sich im Herzen Braun.
Doch bald ging seine Freude verloren,
Und das begegnet manchem Thoren.

Achtes Kapitel.

Der Abend war heran gekommen,
Und Reinke hatte wahrgenommen,
Dafs Rustifeil in seinem Bett
Zur Ruhe sich begeben hätt'.
Rustifeil ging mit Zimmern um;
Drum lag im Hofe jetzt ein Trumm,
Der war noch nicht entzwey gekloben,
Deswegen steckten auch noch oben
Zwey grofse glatte Keile drin,
Die lagen Reineken im Sinn.
Die Spalte gähnt' an einer Seit'
Schon einer halben Elle weit.
Reinke sprach: «Lieber Oheim Braun!
Wollt einmal diesen Trumm beschaun;
Er hält mehr Honig, als ihr glaubt.
Steckt nur recht tief hinein das Haupt;
Nehmt aber von der Süfsigkeit
Auch nicht zuviel, dafs euch's nicht reut.»

«Viel Dank,» sprach Braun, «für den Bericht!
Allein der Warnung braucht es nicht.
Ich weifs wohl, nichts taugt Uebermuth,
Mafs ist zu allen Dingen gut.»

So liefs von Reinken Braun zum Thoren
Sich machen; denn bis an die Ohren
Steckt' in den Trumm sein Haupt der Gauch,
Und beyde Vordertatzen auch.
Reineke zog in aller Eile
Heraus die beyden glatten Keile,
Da safs mit Kopf und Tatzen, plotz!
Der Bär fest in dem Eichenklotz.
Braun, der wohl tapfer war und stark,
Fand hier diesmal sein volles Werk,
Wie Reinke ihn, trotz seiner Macht,
So listig in die Falle gebracht.
Er heulte, und begann zu kratzen
Mit seinen beyden Hintertatzen,
Wobey er soviel Lärmen machte,
Dafs Rustifeil davon erwachte.
Der sprang heraus aus seiner Koth',
Und nahm auf jeden Fall der Noth
Die Holzaxt mit, anstatt Gewehr;
Da sah er Braunen in Aengsten sehr,
Der in der Klemme steckt' so tief,
Und zog und zerrte, dafs er pfiff;
Allein umsonst war seine Müh',
Und loszukommen hofft' er nie.

Reinke hofft's auch, wie Rustifeil
Sich sehen liefs mit seinem Beil.
Er rief: «Schmeckt dir der Honig auch,
Freund Braun? füll' nicht zusehr den Bauch.
Ich sehe Rustifeilen kommen;
Der hat vielleicht sich vorgenommen,
Mit einem Trunk dich zu bedenken,
Und dir zur Mahlzeit einzuschenken.»

Damit ging Reineke zu Haus
Nach seinem Schlosse Malpertaus.

Neuntes Kapitel.

Indefs kam Rustifeil gegangen.
Wie er den Bären sah gefangen,
Eilt' er, um in das Dorf zu laufen,
Wo er die Bauern noch bey Haufen
Versammelt fand beym Kirmefsbier.
«Geschwinde,» rief er, «kommt mit mir;
In meinem Hofe hat ein Bär
Sich selbst gefangen bey meiner Ehr!»
Sie folgten ihm, und eilten sehr;
Ein jeder nahm auch sein Gewehr,
Oder ein Werkzeug in die Hand,
Und was er sonst am ersten fand;
Der eine die Gabel, der andre den Flegel,
Hier dieser den Rechen, dort jener den Schlägel.
Der Fuhrmann kam mit Rung und Schwängel,
Der Küster mit dem Glockenbengel;
Des Pfarrers Hausmagd kam auf Socken
Herbey mit ihrem Spinnerocken,

Woran sie bis zu Nacht gesessen
Um Braunen jetzt damit zu messen.

Wie Braun den grofsen Lärm vernahm,
Womit man auf den Leib ihm kam,
Rifs er mit grofsem Schmerz und Graus
Den Kopf aus seiner Klemme heraus;
Doch ging die Haut dabey verloren,
Und auch ein Theil von seinen Ohren;
Das Blut, worin sein Antlitz schwomm,
Flofs von ihm wie ein Wasserstrom.
Jetzt hatt' er zwar sein Haupt erlöst,
Doch steckten noch die Tatzen fest;
Er rifs sie los, fast halb von Sinnen,
Doch liefs er beyde Klauen drinnen,
Auch etwas Leder von den Füfsen.
Der Honig war nicht von dem «süfsen,»
Wovon ihm Reinke weifsgemacht.
Schlimm war der Gang, den er gewagt,
Und schlimm bekam ihm seine Fahrt.
Ihm flofs das Blut in seinen Bart;
Er konnt' vor Schmerz nicht aufrecht stehn,
Und weder vor-, noch rückwärts gehn.

Rustifeil ging ihn grimmig an;
Dem Beyspiel folgte jedermann,
Und fiel mit seinem Mordgewehr
Ueber den armen Bären her.

Der Pfaff hatt' einen langen Stab,
Womit er manchen Schlag ihm gab.
Der arme Braun konnt' nicht entlaufen,
Sie drangen zu in hellen Haufen,
Ein Theil mit Spiefsen, ein Theil mit Beilen,
Der Schmidt mit Hämmern, Bolzen und Keulen.
Einige brachten Schaufeln und Krücken,
Und schlugen sie auf ihm zu Stücken;
Ein jeder gab ihm Schlag auf Schlag,
Dafs er sich vorn und hinten brach.
Kurz, da war weder Grofs noch Klein,
Das nicht wollt' an ihm Ritter seyn;
Lippelt der Dollfufs und Kunz mit der Glatze
Schnitten vor allen die grimmigste Fratze;
Matz und sein Schwager Kukelrey,
Am ärgsten droschen ihn die zwey,
Auch selbst des Pfarrers Magd, Frau Jütte.
Taalke Quach traf ihn mit der Bütte,
Und mit ihr drang noch manches Weib
Dem armen Bären auf den Leib;
Er mufste nehmen, was man ihm brachte.
Doch wer den meisten Aufruhr machte,
Das war ein Mann von edlem Stamm,
Herr Kukelrey. Der Mutter Nam'
War Gertrud Willig, wohlbekannt.
Sein Vater hat sich nicht genannt,
Doch raunte man ins Ohr einander,
Es wär' der schwarze Mähder Sander,

Ein Held (da wo er war allein).
Braun mufste auch von manchem Stein
Den Wurf empfahn auf seinem Leib,
Womit ihn trafen Mann und Weib.
Rustifeils Bruder, der zuletzt
Ihm noch am schlimmsten zugesetzt,
Traf mit dem Knittel ihn so sehr,
Dafs ihm verging Gesicht und Gehör.
Wie toll sah man jetzt unter die Haufen
Der kampfbegierigen Weiber ihn laufen
Und tummeln sich mit ihnen herum,
Bis ihrer fünfe lagen im Strom.
Das Wasser war dazu sehr tief;
Der Pater sprang herbey, und rief
Mit schnellen Worten, halb verzagt:
«Ach! dort treibt Jütte, meine Magd,
In ihrem Zippelpelz und Rock,
Dort auch ihr Rocken und Haubenstock;
Ich bitt' euch, Kinder, helfet ihr,
Zwey Tonnen voll Oktoberbier
Und zehn Jahr Ablafs sollt ihr kriegen.»
Stracks liefsen sie den Bären liegen,
Und liefen hin, die Weiber zu retten,
Wie sie mit vieler Müh' auch thäten.
Indefs also die Feinde sich
Entfernten, Braun ans Wasser schlich.
Vor Schmerz und Unmuth brummt' er sehr;
Er glaubt', er könnt' nicht schwimmen mehr,

Und fing schon an darauf zu denken,
Sich in dem Strome zu ertränken,
Um nur den Bauern zu entfliehn;
Da rettete der Zufall ihn,
Indem er fand, dafs er noch schwamm.
Wie diefs das Bauernvolk vernahm,
Rief jeder aus, mit Zorn und Grämen:
«Wir müssen uns wie Narren schämen.»
Man fluchte voller Ungeduld,
Und sprach: «das ist der Weiber Schuld,
Die ihre Nasen in alles stecken;
Fort schwimmt er, und wir stehn wie Gecken.»
Sie wurden jetzt den Trumm gewahr,
Worin der Bär liefs Haut und Haar.
Das war den Bauern herzlich lieb;
Sie schrie'n: «komm her, ehrloser Dieb,
Handschuh und Ohr stehn hier zu Pfande!»

So hatt' er zu dem Schaden noch Schande;
Doch war er froh, dafs er entging.
Den Trumm verflucht' er, der ihn fing,
Sammt Reineken, der ihn verrieth,
Dafs er ging Haut und Ohren quit.
Das war des Bären Morgengebet,
Das er im Wasser sprechen thät.
Er trieb in einer kleinen Weile
Den Strom hinab wohl eine Meile;
Dort kroch er mit betrübtem Sinn

Nach einem grünen Anger hin.
«Ach, Reinke,» rief er, «Bösewicht!»
Den Bauern auch vergafs er nicht,
Der ihm das Fell zerdrosch im Loch
Wo er so tief nach Honig kroch.

Zehntes Kapitel.

Wie Reinke so mit Vorbedacht
Den Braun zum Honigmarkt gebracht,
Schlich er sich in ein Hühnerhaus,
Und holt' ein fettes Huhn heraus,
Womit er längs dem Strom hinab,
Frühstück zu halten, sich begab.
Wie er nun hatt' verzehrt das Huhn,
Ging er, um einen Trunk zu thun,
Ans Wasser hin, und trank dazu.
«Jetzt,» sprach er, «hab' ich gute Ruh,
Da ich den Bären diese Nacht
Dem Bauern in den Hof gebracht.
Er hat mir stets Verdrufs gemacht;
Das hab' ich ihm zu Hause gebracht.
Ich bin versichert, Rustifeil
Hat ihn empfangen mit dem Beil.
Ich nannt' ihn Vetter, nur zum Spott;

Jetzt liegt er in dem Trumme todt,
Und wird in allen meinen Tagen
Bey Hofe mich nicht mehr verklagen.»

Indem der schlaue Bösewicht
Diefs sprach, kam er von Ungeschicht
Hin an den Ort, wo Braun, der Bär,
Verwundet lag. Ihm wurmt' es sehr,
Zu sehn, dafs Braun am Leben war:
«Ach!» rief er, «Rustifeil, du Narr!
Du armer, grober, plumper Wicht;
Magst du den leckern Braten nicht,
Den mancher Junker gerne hätt',
So wohl genährt, so rund und fett,
Der dir von selbst lief in die Hand?
Doch liefs er, (däucht mich) dir ein Pfand.»

So sprach er, wie er Braun am Rand
Des Stromes blutig liegend fand.
Er freute sich darüber sehr,
Und sprach: «Ohm Braun, wo kommt ihr her?
Vergafst ihr auch bey Rustifeil
Noch was? so lauf' ich hin in Eil',
Und sag' ihm, dafs ihr angekommen.
Habt ihr den Honig umsonst genommen,
Oder ihm Geld dafür bezahlt?
Wer euch so roth hat angemalt,
Der hat euch häfslich überkleckt.

Hat euch der Honig gut geschmeckt?
Ich weifs noch mehr zum selbigen Preis.
Sagt mir doch, weil ich es nicht weifs,
Wo habt ihr eu'r Gelübd' gethan,
Dafs ihr gleich einem Ordensmann
Ein roth Baret tragt? Seyd ihr Abt?
Der hat wohl nach dem Ohr geschnappt,
Der euch die Platte kahl geschoren.
Habt ihr nicht auch den Schopf verloren
Zusammt dem Fell von euren Wangen,
Und habt die Handschuh lassen hangen?»

Wie Braun in seiner grofsen Noth
Noch hören mufste solchen Spott,
Konnt' er vor lauter Schmerz nicht sprechen,
Und noch viel weniger sich rächen.
Um des Verdrusses los zu seyn,
Kroch er ins Wasser wieder hinein,
Trieb mit dem Strome weiter nieder,
Und schwamm zur andern Seite wieder,
Wo er lag krank und sehr unfroh,
Und dachte bey sich selbst also:
«Schlüg' man mich todt, ich könnt' nicht gehn,
Und doch mufs ich die Reise bestehn,
Mufs nach des Königs Hofe hin,
So arg ich auch zerschunden bin
Durch Reineken, den bösen Dieb.
Dem Erzschelm ist es wohl nicht lieb,

Der den Verrath so schändlich trieb,
Dafs ich dabey am Leben blieb.»

Er hinkt' und kroch mit Noth und Plage,
Und kam nach Hofe am vierten Tage.

Zwölftes Kapitel.

Wie nun mit seinem hohen Rath
Der König es beschlossen hatt',
Dafs Hinz die Reise sollte wagen;
Und den Befehl zu Reinken tragen,
Sprach er zu Hinzen: «Gebt wohl Acht
Auf alles, was die Herrn gesagt.
Geht hin, und zeiget Reinken an,
Es werd' ihm hiemit kund gethan:
Sollt' man ihn dreymal fordern müssen,
So soll er ewig dafür büfsen,
Und mit ihm soll sein ganz Geschlecht
Verbannet seyn, und das mit Recht.
Berückt er manchen mit Verrath,
So folgt er doch oft eurem Rath.»

Hinz sprach: «Es schade, oder fromme,
Was schaff' ich, wenn ich zu ihm komme?
Glaubt mir, es wäre bafs gethun,

Ihr schicktet einen bessern Mann;
Denn ich bin von Person nur klein.
Braun ist so stattlich, klug und fein,
Und konnt' ihm doch nichts angewinnen;
Was soll denn ich mit ihm beginnen?»

Sprach Nobel: «Es liegt nichts daran;
Man findet manchen kleinen Mann,
Begabt mit Klugheit und mit List,
Die Gröfsern oft nicht eigen ist.
Ihr seyd zwar von Person nur klein,
Doch pflegt ihr weis' und klug zu seyn.»

«Eu'r Wille, Herr,» sprach Hinz, «geschehe!
Wenn ich ein Zeichen am Himmel sehe,
Das sich kehrt nach der rechten Hand,
So ist die Reise gut bewandt.»

Wie Hinz ein wenig fürder kam,
Und einen Martinsvogel vernahm,
Rief er: «Heil, guter Vogel, dir!
Lenk' deinen flug hieher zu mir,
Und setze dich zur Rechten nieder.»
Er kam; doch seinem Wunsch zuwider
Traf sich's, dafs an der linken Hand
Der Braun, den er sich wählte, stand.
Hinz nahm sich das zu Herzen sehr,
Als wenn der Vogel Prophete wär';
Doch that er so, wie mancher thut,

Er faſste wieder frischen Muth,
Ging hin getrost nach Malpertaus,
Wo Reinke stand vor seinem Haus.

Hinz sprach ihn an mit freyem Muth:
«Gott, der da mächtig ist und gut,
Woll' euch recht frohen Abend geben!
Der König drohet eurem Leben,
Wenn ihr nicht mit mir kommt sogleich.
Auch dieses noch entbeut er euch:
Wofern ihr euch nicht stellt zu Recht,
So soll's entgelten eu'r Geschlecht.»
Reineke sprach: «Seyd mir willkommen!
Gott geb' euch gleichfalls Heil und Frommen!
Ich gönn' euch, Neffe, alles Wohl.»
Doch war sein Herz von Tücken voll,
Und wenn gleich freundlich sprach sein Mund,
Sann er doch nur auf einen Fund,
Wie er auch Hinzen möchte schänden,
Und ihn mit Schmach zurücke senden.
Er nannt' ihn seinen lieben Neffen,
Und sprach: «Wie, Lieber, soll ich's treffen,
Dafs ihr behaglich bey mir zehrt?
Denn heute bin ich euer Wirth;
Wir müssen über Nacht nicht scheiden,
Doch in der Frühe gehn wir beyden
Nach Hofe, sobald der Tag anbricht.
Von allen Freunden wüfst' ich nicht,
Wem ich so fest vertrauen kann,

Als euch, mein lieber Hinzelmann.
Der stolze Braun kam trüglich hier,
Und gab sehr falschen Rathschlag mir,
Auch dünkt' er sich so grofs und stark,
Dafs ich für keine tausend Mark
Mit ihm die Reise möcht' bestehn;
Doch mit euch will ich gerne gehn.»

Worauf ihm Hinz zur Antwort gab:
«Nein, gehn wir lieber jetzt noch ab.
Hell ist der Mondschein auf der Heide,
Und in der Kühlung gehn wir beyde.
Der Weg ist gut, die Luft ist klar.»

«Bey Nacht zu wanken bringt Gefahr,»
Sprach Reinke. «Wer bey Tag uns sieht,
Und mit Respekt sein Hütchen zieht,
Fiel' über uns wohl mördrisch her,
Käm' er des Nachts uns in die Quer.»

«Gut, Ohm!» sprachHinz, «bleib'ich denn hier,
So sagt mir an, was essen wir?»

«Ihr müfst,» sprach Reinke, «euch bequemen,
Mit Hausmannskost vorlieb zu nehmen.
Ich geb' euch, wollt ihr bey uns bleiben,
Ein paar recht frische Honigscheiben;
Für süfs und gut kann ich sie geben.»

«Die afs ich nie in meinem Leben,»
Sprach Hinz. «Vermag nicht euer Haus
Vielleicht auch eine fette Maus?
Ein besser Essen wünsch' ich nicht,
Und thu auf Honig gern Verzicht.»

Reinke sprach: «Ohm, ist das nicht Spafs?
Sind Mäuse euer Lieblingsfrafs,
So macht mir euren Wunsch bekannt.
Der Pfarrer wohnt hier Wand an Wand,
Wo es von Mäusen wimmeln soll,
Ja seine Scheuern sind so voll,
Dafs man mit ihnen ganze Wagen
Beladen kann. Er pflegt zu klagen,
Dafs sie ihn plagen Tag und Nacht.»

«Ach Ohm!» sprach Hinz sehr unbedacht,
«Wenn ihr mir wollt zu Willen seyn,
Bringt zu den Mäusen mich hinein;
Denn wifst nur, dafs ich fette Mäuse
Mir über alles Wildpret preise.»
«Wenn dieser Frafs euch so behagt,»
Sprach Reineke, «wie ihr mir sagt,
So führ' ich euch dahin geschwind,
Wo recht viel fette Mäuse sind.
Lafst uns nur gehn, und zaudern nicht.»
Hinz ging mit ihm voll Zuversicht.
Er führt' ihn nach der Scheune zuhand,

Umgeben mit einer Lehmenwand,
Woraus der Pfarrer Nachts zuvor
Den besten seiner Hähne verlor,
Weil ihm der Fuchs die Wand durchbrach.
Dem stellte Martinchen jetzt nach,
Des Pfarrers Sohn, der eine Schlinge
Vor's Loch gestellt, dafs er ihn finge.
Reinke, der Schelm, der Lunte roch,
Sprach: «Hinz, kriecht nur durch dieses Loch;
Ich steh', dieweil ihr mauset, Wacht!
Vorsicht ist gut, denn es ist Nacht.
Ihr werdet Mäuse bey Haufen greifen;
Hört nur, wie wählig sie dort pfeifen.
Kommt wieder, wenn ihr satt gezehrt,
Ich warte, bis ihr wiederkehrt;
Denn, wie gesagt, wir scheiden nicht,
Bis morgen früh der Tag anbricht,
Dann gehn wir fort, sobald es tagt.»
Hinz sprach: «Wird hier auch nichts gewagt?
Meint ihr, dafs alles sicher ist?
Die Pfaffen brauchen manche List.»

Da sprach Reinke, der Bösewicht:
«Seyd ihr so scheu? das dacht' ich nicht.
Kommt, lafst uns lieber wiederkehren
Zu meiner Frau, die euch mit Ehren
Empfangen wird, und Speise geben,
Wobey wir auch wohl können leben,
Wenn's gleich nicht fette Mäuse sind.»

Nun sprang Hinz nur ins Loch geschwind,
Um sich des Spottes zu erwehren,
Den er von Reinken mufste hören.
Plumps! safs der Kater in der Falle;
So fuhren Reinkens Gäste alle.

Dreyzehntes Kapitel.

Kaum sprang der Kater in das Loch,
Als sich die Schlinge zusammenzog.
Wie er des Strickes ward gewahr
Und seiner grofsen Lebensgefahr,
That er vor Angst viel Sätz' und Sprünge;
Doch desto fester lief die Schlinge.
Er schrie mit ängstlicher Geberde,
Dafs Reineke ihn draufsen hörte.
Der freute sich, und sprach ihn an:
„Will's schmecken, lieber Hinzelmann?
Sind auch die Mäuse gut und fett?
Wüfst' das der Pfaff und Martinet,
Dafs ihr ihr Wildpret wollt verschlingen,
So würden sie den Senf euch bringen,
Weil Martinet gar höflich ist.
Singt man am Hofe, wenn man ifst,
So wie ihr jetzt, so wünscht' ich sehr,

Dafs Isegrim auch bey euch wär';
Dann rächt' ich mich zu gleicher Zeit
An ihm für manches Herzeleid,
Das er mir anthat. Mit dem Wort
Ging Reinke, der Verräther, fort,
Auf Ehebruch und Büberey.
Denn Raub, Mord und Verrätherey,
War kleine Sünde nur für ihn.
Jetzt ging er zu Frau Giermuth hin;
Die dacht' er erstlich auszufragen,
Was Isegrim gedächt' zu klagen,
Und machen dann durch Buhlerey
Die alte Sünde wieder neu;
Darum nahm er die Zeit jetzt wahr,
Da Isegrim bey Hofe war.
Daher (meint man) kam aller Streit,
Der mit dem Fuchs den Wolf entzweyt,
Dafs Reineke, der lose Dieb,
Gern Buhlschaft mit der Wölfin trieb.

Wie Reinke an die Wohnung kam,
Und Giermuth nicht daheim vernahm,
Sprach er die Kinder an im Spott:
«Ey! guten Morgen geb' euch Gott!
Ihr seyd mir liebe Pflegekinder.»
Er sagte weder mehr noch minder,
Und hatt' den Rücken kaum gewandt,
So kam Frau Giermuth angerannt,
Wie es früh Morgens eben tagte.

«War jemand hier, der nach mir fragte?»
Sprach sie. Die Kinder sagten: «Ja;
Gleich jetzt war Pathe Reinke da,
Und denkt einmal, der böse Mann
Sprach uns als Pflegekinder an.»

«Theu'r soll ihm kosten dieses Wort!»
Versetzte Giermuth; und sofort
Lief sie, zu rächen ihre Schmach,
Reineken auf dem Fufse nach.
Weil sie wufst', wo er sich befand,
Holt' sie ihn ein, und sprach zuhand:
«Reineke, was habt ihr geredet,
Und euch vor Kindern nicht entblödet,
Zu schwatzen laut und offenbar?
Das soll euch bringen ein nasses Jahr.»
Sie war sehr heftig aufgebracht,
Und eine grimmige Miene macht',
Und tastete ihn flugs am Barte,
Dafs es ihm schier ging durch die Schwarte.
Er wollte ihrer Wuth entweichen;
Doch sie fuhr fort, ihm nachzustreichen.
Nicht fern lag eine wüste Burg,
Da liefen beyde schnell hindurch.
Hier gab's ein drollig Abenteuer:
In dem verfallenen Gemäuer
An einem Thurme dieser Burg
Ging eine Spalte durch und durch,
Die war nur kaum so weit und hoch,

Dafs Reinke durch die Ritze kroch.
Frau Giermuth war ein grofses Weib,
Sehr hoch von Wuchs und stark von Leib;
Wie die den Kopf ins Loch gesteckt,
Half's nicht, dafs sie sich reckt' und streckt',
Um auch den Wanst hindurch zu bringen;
Sie konnt' nicht rück- noch vorwärts dringen.
Schnell machte Reineke rechtsum,
Lief nach der andern Seite hinum,
Und griff sie dort von hinten an.
Sie schalt ihn einen falschen Mann,
Und nannt' ihn Schelm und Ehrendieb.

«Ich zahle, was ich schuldig blieb,»
Sprach er. Doch ehrvergessen ist,
Wer so der Ehe Pflicht vergifst,
Wie Reineke, der schlimme Dieb,
Dem's gleichviel galt, was er betrieb.
Wie Giermuth endlich losgekommen,
Hatt' er schon längst Reifsaus genommen:
Sie wollte ihre Ehre beschützen,
Und liefs sie hier noch mehr beschmitzen.
Wir lassen Reincken jetzt gehn,
Um uns nach Hinzen umzusehn.

Neunzehntes Kapitel.

Wie man am Hofe hatt' vernommen,
Dafs Reineke war angekommen,
Da stürzte alles, Grofs und Klein,
Voll Neugier ihn zu sehn, herein.
Die meisten führten an dem Tage
Ueber ihn manche bittre Klage;
Doch Reineke trat stolz daher,
Als ob das alles gar nichts wär'.
Er zog mit Grimbart durch die Strafse
Mit so hochmüthigem Gelasse,
Als wär' er eines Königs Sohn,
Und achtete es keiner Bohn',
Dafs alles klagte über ihn.
Dreist trat er vor den König hin,
Und stellte sich viel kühner dar,
Als wirklich ihm zu Muthe war.

«Ich bitt' euch," sprach er, «gnädiger Herr,
Um eurer Ehre willen sehr,
Dafs ihr mir helft zu meinem Recht,
Kein Herr hat einen treuern Knecht,
Als ich Eu'r fürstlichen Gnaden bin;
Hat es gleich Mancher jetzt im Sinn,
Mich Eurer Gnade zu berauben,
Könntet ihr Lügen und Fabeln glauben.
Allein ihr glaubt zu meinem Glück
Nicht auf den ersten Augenblick,
Was böse Leute in ihren Klagen
Euch hinter meinem Rücken sagen,
Die mir deswegen gram nur sind,
Dafs ich euch immer treu gedient."

«Schweig nur," sprach Nobel, «davon still,
Und schmeichle mir nur nicht soviel.
Die Unthat soll jetzt werden gerochen,
Dafs du den Frieden hast gebrochen,
Den ich gebot, und selbst beschwur.
Hier steht Hahn Henning; er verlor
Durch dich die Kinder böser Dieb!
Dafs du jetzt sprichst, du hast mich lieb,
Das lügst du, und treibst Spott damit,
Wie man an meinen Leuten sieht.
Hinz ist auf immer ungesund,
Und Braun ist überall noch wund.
Allein ich will dich jetzt nicht schelten,

Denn du sollst's mit dem Kopf entgelten;
Durch Zeugen und durch Augenschein
Soll man dich deiner Unthat zeihn."

Reineke sprach: «Bin ich denn Schuld,
Dafs Braun sich blutige Ohren geholt?
Wer hiefs dem Vielfrafs, so vermessen
Dem Bauern seinen Honig fressen,
Wofür er ihm den Wanst zerschlug?
Er ist ja grofs und stark genug,
Ward er geschlagen und versehrt,
Warum hat er sich nicht gewehrt,
Wie er vor Angst zu Wasser kroch?
Und was klagt Hinz der Kater noch?
Wie ich als Gast ihn wohl empfing,
Wenn er da noch auf's Stehlen ging
Beym Pfaffen, gegen meinen Rath,
Und ihn der Pfaff gestriegelt hat,
Bin ich das schuldig zu entgelten,
Und solltet ihr dafür mich schelten?
Nein, eure Ehre litte dabey;
Doch was ihr wollt, das steht euch frey.
Die Sache mag krumm seyn, oder schlicht,
So weifs ich wohl, es schützt mich nicht,
Ihr könnt mir schaden und auch bathen *),

---

*) Nützen.

Ja, wollt ihr mich auch sieden und braten,
Enthaupten, hängen oder blenden,
So bin ich ja in euren Händen.
Wir alle sind euch unterthan;
Ihr seyd stark, ich ein schwacher Mann.
Ich vermag nichts, mein König viel,
Und wenn er mir ans Leben will,
So ist nur kleinlich seine Rache;
Drum will ich gern in meiner Sache
Dem strengsten Recht mich unterziehn.»

Drauf trat Bellin, der Schafbock, hin,
Und rief: «Wer klagt, der klage recht!»
Stracks kam der Wolf und sein Geschlecht,
Hinze der Kater, Braun der Bär,
Und Schaaren andrer Thiere mehr;
Lampe und Esel Baldewein,
Wackerlos und der Schafhund Rein;
Ziegen und Böcke kamen hin,
Sammt Eichhorn, Wiesel, Hermelin;
Das Schaf, das Schwein, der Ochs, das Pferd,
Und was zum Hausvieh sonst gehört.
Auch wilde Thiere stellten sich ein;
Hirsch, Reh, Kaninchen, wilde Schwein;
Auch Vögel eine grofse Schaar,
Barthel der Storch, und Matz der Staar,
Die Ente, die Gans, der Täucher, der Schwan,
Die Taube, die Elster, und Henning der Hahn,

Und aufserdem ein ganzes Heer
Von fremden Thieren und Vögeln mehr.
Die alle kamen hier zusammen,
Um Reineken den Fuchs zu verdammen,
Und hatten nichts in Herzen und Sinnen,
Als ihm das Leben abzugewinnen.
Zum König traten sie allzumal,
Und Klagen gab es ohne Zahl.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Reineke safs hart gefangen,
Und man sollt' ihn laut Urtheil hangen,
Und wie das seine Freunde vernahmen,
Die damals auch nach Hofe kamen,
Märten der Aff', der Rechtsgelehrte,
Grimbart, und wer noch sonst gehörte
Zu Reinkens Sippschaft und Geschlecht,
War ihnen dieser Spruch nicht recht.
Denn Reinke war ein Bannerherr,
Und kam nicht nur um Gut und Ehr',
Sondern zu einem schmählichen Tod.
Sie konnten diese grofse Noth
Nicht mit gelassenem Muth ertragen,
Und wollten König und Hof entsagen.

Dem König wurmte dieses Ding,
Dafs mancher Knappe von ihm ging

Von Reinkens Freunden und Geschlecht.
„Es wär' doch gut, dafs man bedächt',"
Sprach er zu einem seiner Räthe,
„Wenn er auch noch mehr Böses thäte,
Zählt sein Geschlecht doch manchen Mann,
Den man nicht wohl entbehren kann."

Hinz, Braun der Bär, und Isegrim
Meinten's indefs mit Reinken schlimm.
Sie führten sämmtlich ihn gefangen,
Und dachten jetzt, ihn aufzufangen.
(Ihnen befahl der König das,
Und es kam ihrem Groll zu Pafs.)
Wie sie nun auf den Richtplatz kamen,
Und Leiter und Galgen schon vernahmen,
Sprach Hinz zum Wolf· Herr Isegrim,
Ich bitt' euch, jetzt gedenkt es ihm,
Wie einst der böse listige Dieb
Sein Spiel mit euren Brüdern trieb,
Und selbst mit nach der Richtstatt ging,
Wo man sie an den Galgen hing:
Wie froh war damals sein Gelafs;
Bezahlt ihn jetzt mit gleichem Mafs.
Und ihr, Herr Braun, gedenkt's ihm auch,
Wie euch verrieth der böse Gauch
An Rustifeil, dafs Mann und Weib
Euch mördrisch fielen auf den Leib.
Lafst uns nur auf der Hut jetzt seyn;
Denn könnt' er diefsmal sich befreyn,

So rächten wir uns nimmer mehr.
Drum müssen wir jetzt eilen sehr.»

Isegrim sprach: «Was nützen Worte?
Die sind hier nicht am rechten Orte:
Ein guter starker hänfner Strick
Kürzt ihm die Qual den Augenblick.»

Indem sie also pflogen Rath,
Und Reineke geschwiegen hatt',
Fing er zuletzt auch an, zu sprechen,
Und sagte: «Wollt ihr doch euch rächen,
So schreitet kurz und gut zur That.
Ich dächte, Hinz wüfst' noch wohl Rath
Zu einem tüchtigen Gurgelband,
Das er jüngst bey dem Pater fand;
Es bracht' ihm aber wenig Ehr'.
Auch Braun und Isegrim eilen sehr,
Den Vettermann zum Tode zu bringen,
Und meinen, es werd' ihnen gelingen.»
Der König selbst, die Königin,
Und alle Grofsen gingen hin,
Reinekens Ende zu sehn; desgleichen
Folgten ihm nach die Armen und Reichen.
Isegrim warnte die Verwandten
Und alle Freunde und Bekannten,
Reineken strenge zu bewachen,
Dafs er nicht möchte los sich machen.
Besonders rieth er seinem Weibe:

«Lafs dir's empfohlen seyn, bey Leibe
Und Leben, dafs du haltest fest;
Denn wenn man ihn entkommen läfst,
Wird er noch ärger mit der Zeit,
Und thut uns noch mehr Herzeleid.»

So sprach er auch den Bären an:
«Denkt, was er euch zur Schur gethan,
Und nach Gebühr bezahlet ihn.
Hinz soll hinauf, ihn aufzuziehn,
Weil er behender ist, als wir.
Ihr haltet ihn beym Kragen hier,
Bis ich die Leiter angesetzt,
Und dann geht's mit ihm auf die Letzt.»

«Setzt nun,» sprach Braun, «die Leiter an;
Ich will ihn halten, wie ein Mann.»

Reineke sprach: «Ihr alle strebt,
Dafs ihr den letzten Rest mir gebt,
Und solltet billig euch bemühn,
Den Vetter aus der Schlinge zu ziehn.
Dürft' ich, so bät' ich schier um Gnade;
Allein euch jammert nicht mein Schade.
Isegrim ist mir gram vor allen;
Sein Weib hilft mit, ihm zu Gefallen,
Doch wöllt' sie alter Liebe gedenken,
So würde sie mich nicht so kränken.
Mufs es denn über mich ergehn,

So wünscht' ich nur, es wär' geschehn.
Mein Vater litt auch oft viel Noth;
Doch wie er ging in seinen Tod,
War's kurz und bald mit ihm gethan!
Ihm folgte nicht so mancher Mann.
Treibt ihr's noch lange jetzt mit mir,
So werd' euch Schand' und Schimpf dafür!»

«Hört ihr,» sprach Braun, «den Trotzkopf wohl?
Sein Trotz ihm schlimm bekommen soll!»

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Reineke war geängstet sehr,
Und dachte: „Wenn's doch möglich wär',
Auf eine List mich zu besinnen,
Und Frist zum Reden zu gewinnen,
Dafs ich mein Leben retten möchte
Und diese drey in Schande brächte!
Die Noth lehrt viel; man hat mir jetzt
Das Messer an die Kehle gesetzt:
Allein zürnt gleich der König mir
Sammt vielen seiner Grofsen hier,
Weil ich so manchem Böses that,
So wendet sich noch wohl das Blatt.
Der König ist stark, sein Rath ist klug;
Doch bin ich ihnen Manns genug.
Komm' ich zu Wort, so hoff' ich wohl,
Dafs man mich noch nicht hangen soll."

So dachte Reinke in der Noth.
Er sprach: «Ich sehe meinen Tod,
Dem ich nun nicht mehr kann entgehn.
Drum möcht' ich alle, die hier stehn,
Eh' ich mufs scheiden aus ihrer Mitten
Um eine kleine Gunst nur bitten,
Dafs sie für mich zum König träten,
Und ihn um die Erlaubnifs bäten,
Dafs ich vor allen männiglich
Hier beichten dürfte öffentlich,
Damit die Wahrheit komm' ans Licht,
Und man in künftigen Zeiten nicht
Unschuldig manchen möge belangen
Für Missethaten, die ich begangen;
Dafs Gott, der strafen wird und lohnen,
Einst meiner Seele möge schonen.»

Die meisten, die ihn reden hörten
Und sich an seine Worte kehrten,
Meinten, die Bitte wäre klein,
Und legten ein Wort beym König ein,
Der die Erlaubnifs nicht versagte;
Was Reinecken denn sehr behagte.
Er hofft', es sollte noch besser fallen,
Und sprach demnach also zu allen:
«Jetzt hilf mir, Spiritus Domini!
Denn wahrlich seh' ich niemand hie,
Dem ich nicht viel zu Leide gethan
Von meiner zarten Jugend an.

Denn kaum entwöhnet von der Brust,
Büfst' ich schon gern die böse Lust
An jungen Lämmern und an Ziegen,
Die in das Weite sich verstiegen.
Ich liebt' ihr Blöcken und Geschrey,
Und lernte da die Leckerey.
Ich bifs eins todt, und schlappt' sein Blut,
Und fand den Wohlgeschmack so gut,
Dafs ich vier Zickel noch zerrifs,
Und ihrer mehr und mehr erbifs.
So ward ich täglich dreister und kühner,
Und schonte weder Gänse, noch Hühner,
Enten, und was ich sonst nur fand.
Manche verscharrte ich im Sand,
Nachdem ich sie ums Leben gebracht,
Wenn ich sie nicht gleich essen mocht'.
Bald drauf kam ich zu Isegrim;
Am Rhein begegnete ich ihm,
Da lag er unter einem Baum
Zur Winterszeit. Er nannt' mich Ohm;
Ich liefs die Sippschaft mir erzählen,
Und alsbald wurden wir Gesellen.
Das ist mir jetzt mit Recht sehr leid;
Denn wir gelobten auf unsern Eid
Uns Treu' und Glauben einer dem andern,
Und gingen stracks zusammen auf's Wandern.
Er stahl das Grofse, ich das Kleine,
Und der Gewinn ging ins Gemeine;

Doch nicht so richtig, wie er sollte,
Weil Isegrim theilt' wie er wollte,
Und gab mir nie die Hälfte ab,
Wenn's etwas Gutes zu theilen gab.
Wenn er ein Schaf, oder Ziege gewann,
Bleckt' er mich mit den Zähnen an,
Womit er stracks mich von sich trieb,
Und Herr von meinem Antheil blieb.
Doch das war noch das Aergste nicht;
Denn fingen wir von Ungeschicht
Einst einen Ochsen, oder Kuh,
So kam auch stracks sein Weib dazu,
Und mit ihr sechs bis sieben Jungen,
Die alles dann allein verschlungen.
Für mich fiel kaum ein Knochen ab,
Und eh' man mir auch diesen gab,
Pflag erst ein jeder dran zu nagen,
Und alles das mufst' ich vertragen.
Doch Gott sey Dank, es schad't mir nicht,
Weil mir's an Schätzen nicht gebricht,
Es sey an Silber, oder Golde;
Der Wagen, der sie führen sollte,
Fänd' euch wohl sechs bis sieben Frachten.»

Der König schien darauf zu achten,
Wie er von einem Schatz vernahm,
Und fragt', woher der Schatz ihm kam.

Reinke sprach: «Gern will ich es sagen;
Ich kann ihn doch nicht mit mir tragen.
Weil es der König mir gebeut,
Soll weder um Liebe, noch um Leid
Es ihm noch länger seyn verhohlen.
Wifst denn: die Schätze sind gestohlen.
Man hatte beschlossen, euch zu morden,
Wär' nicht der Schatz gestohlen worden.
Merkt, gnädiger Herr, wie zum Verrath
Der schnöde Schatz gereizet hat;
Doch dafs er weggestohlen ward,
Bracht' meinen Vater zur bösen Fahrt
Aus diesem Leben zu ewigem Schaden;
Allein es frommte Eurer Gnaden.»

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Sobald die Königin die Worte
Vernommen hatte, von dem Morde,
Der ihrem Herrn bestellet war,
Erschrack sie sehr vor der Gefahr.
«Reineke, ich beschwör' euch hart,»
Sprach sie, «bey dieser Ueberfahrt,
Die eure Seele wagen soll,
Erklärt die reine Wahrheit wohl,
Wie sich's verhielt mit diesem Mord.»

Der König selbst sprach alsofort:
«Man lasse jedermann jetzt schweigen,
Und Reinken von der Leiter steigen,
Dafs wir die Sache recht verstehn,
Die mich sehr nah scheint anzugehn.»

Reinke, der auf der Leiter stand,
Faſste jetzt wieder Muth zuhand;

Denn die ihn glaubten fest zu fassen,
Mufsten ihn wieder herunter lassen.
Der König und die Königin
Befragten ohne Zeugen ihn
Um das, was er vorhin gesagt,
Und nun log Reineke mit Macht.
«Wenn ich,» dacht' er, «so glücklich bin,
Beym König und der Königin
Die vorige Gunst mir zu erwerben
Und meine Feinde zu verderben,
Die mir jetzt nach dem Leben stehn,
So mufs ein kleines Wunder geschehn,
Und grofses Heil mir widerfahren;
Die Lügen darf ich jetzt nicht sparen.»

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Nochmals begann die Königin:
«Reinke, erklärt mit reiuem Sinn,
Um eu'r Gewissen frey zu machen,
Uns treulich den Verlauf der Sachen.»

«Hier ist,» sprach Reinke, «mein Bericht:
Dem Tod' entrinn' ich doch jetzt nicht;
Sollt' ich denn meine Seele beladen,
Und bringen sie in ewigen Schaden,
Um meine Lüge zu entgelten?
Ich will die Thäter lieber melden,
Sind sie mir gleich sehr nah verwandt,
Dafs ich nicht gern auf sie bekannt;
Wiewohl, eh' ich zur Hölle fahre,
Ich lieber alles offenbare.»

Dem König warm um's Herze war.
«Reinke,» rief er, «sprichst du auch wahr?

Reinke versetzte: «Gnädiger Herr,
Wahr ist's, gesündigt hab' ich sehr:
Doch denkt, was mir's jetzt helfen sollte,
Wenn ich mich selbst verdammen wollte.
Ihr seht ja, wie es mit mir steht,
Und dafs es stracks zum Tode geht:
Denkt denn, ob mit dem Fufs im Grabe
Ich noch zu lügen Ursach habe.
Mir hilft ja jetzt kein Bitten mehr.»

Reinke fing an zu zittern sehr,
Und stellte hart geängstet sich.
Die Königin sprach züchtiglich:
«Mich dauert Reinkens Zustand sehr;
Drum bitt' ich euch, gestrenger Herr,
Erzeigt ihm noch die kleine Gnade, —
Damit uns nicht kommt gröfsrer Schade, —
Dafs ihr ihn jetzt genau befragt,
Und er den wahren Grund uns sagt;
Lafst jedermann auch schweigen still,
Und lafst ihn reden was er will.»

Nobel gebot es alsofort,
Und Reineke nahm nun das Wort:
«Herr König, weil es euch gefällt,
Will ich, wie alles sich verhält
Mit dem Verrath, euch offenbaren,
Und keinen von den Schuldigen sparen.»

Nun höre man die Ränke an,
Die Reineke der Schelm ersann,
Wie er den Vater selbst verklagte
Und ihn in Schimpf und Schande brachte,
Auch Grimbart, seinen besten Freund,
Der es so treu mit ihm gemeint.
Der schlaue Fuchs that das aus Gründen,
Damit er Glauben möchte finden,
Und ziehn mit seiner listigen Sprache
Auch seine Feinde in die Sache,
Die ihm nach seinem Leben standen.
Er sprach: „Einst fand in fernen Landen
An einem sehr verborgnen Platz
Mein Vater König Emmrichs Schatz.
Wie er besafs dies grofse Gut,
Ward er sehr stolz und hoch von Muth,
Und fing nun an, bey allen Thieren
Sich grob und trotzig aufzuführen,
Die doch sonst seine Gesellen waren.
Er liefs auch Hinz den Kater fahren
Weithin in das Ardenner-Land,
Woselbst sich Braun der Bär befand;
Dem liefs er seinen Gruſs entbieten,
Und ihn nach Flandern zu sich bitten,
Wenn er ein König wollte wesen.
Wie Braun mit Hinzen den Brief gelesen,
Ward er sehr froh darob und kühn;
Denn so was trug er längst im Sinn.
Er kam nach Flandern hin zuhand,

Wo er auch meinen Vater fand,
Der freundlich ihn empfing, und stracks
Nach Grimbart sandt', dem klugen Dachs,
Und unserm Vetter Isegrim.
Die drey verhandelten mit ihm
Und Hinz dem Kater die Geschäfte,
In Flandern liegt ein Dörfchen, Ifte:
Recht zwischen diesem Ifte und Gent
Hielten die fünf ihr Parlement
In einer langen düstern Nacht.
Durch Satans, nicht durch Gottes Macht
Und meines Vaters grofse Gewalt,
Der sie mit seinem Gelde bezahlt,
Beschlossen sie des Königs Tod,
Wozu ein jeder die Hände bot.
Sie mufsten alle dem Wolfe schwören,
Sie wollten insgesammt den Bären
Zu ihrem Herrn und König machen,
Ihn setzen auf den Thron zu Achen,
Und krönen mit der Kroue von Gold;
Und wenn das jemand wehren wollt'
Und sich zu eurer Seite schlagen,
So sollt' mein Vater ihn verjagen,
Oder bestechen und verleiten,
Und das von seinem Schatze bestreiten.
Durch Zufall ward mir diefs bekannt;
Denn einst, wie Grimbart früh aufstand,
Und nicht den Morgentrunk gespart,
So dafs er froh und trunken ward,

Erzählt' er's heimlich seinem Weibe,
Und sprach: «Schau', dafs es bey dir bleibe!»
Sie hielt so lange reinen Mund,
Bis sie es meiner Frau that kund,
Die ihr, wie sie zusammenkamen,
Zuschwor in der drey Könige Namen,
Bey ihrer Ehr' und Redlichkeit,
Sie wollt' es weder um Liebe noch Leid
An jemand wieder sagen hinfort.
Doch meine Frau hielt ihr nicht Wort,
Und sagte, wie sie wieder kam,
Mir alles, was sie dort vernahm.
Sie gab mir manches Zeichen noch,
Woraus ich leicht die Folge zog,
Was sie gehört, sey wirklich wahr;
Darob ich denn sehr traurig war.

Mir fiel dabey das Froschvolk ein,
Das nicht aufhörte, laut zu schreyn,
Man sollt' ihm einen König geben,
Weil es nicht konnt' in Freyheit leben;
Denn vormals war der Froschstaat frey.
Der Himmel hörte ihr Geschrey,
Und sandt' den Storch, der jetzt sie frifst,
Und ihr Tyrann und Mörder ist.
Nun klagen sie oft früh und spät,
Wie arg es über sie ergeht;
Allein umsonst ist ihr Geschrey,
Der Himmel bleibt jetzt taub dabey.

So fürchtete ich, möcht' uns allen
Auch unser Loos in Zukunft fallen;
Auch sorgt' ich sehr für euch, mein Herr,
Doch das gedenkt man mir nicht mehr.
Ich kenne Braun, der voll Verrath
Und Tücke steckt, und Uebelthat.
Ich fürchtete demnach mich sehr,
Und dachte: wird er unser Herr,
So sind wir insgesammt verloren.
Ich kenn' auch Euer Hochgeboren,
Dafs ihr zwar grofs und mächtig seyd,
Doch gnädig auch zu aller Zeit.
Ich dachte mir dann oft dabey,
Dafs es ein böser Wechsel sey,
Und dafs kein Messer schärfer schiert,
Als wenn ein Knecht ein König wird.
Drum sann ich viele Wochen nach,
Dafs ich den bösen Anschlag brach.
So dacht' ich immer: „Wenn dies Geld
Mein Vater im Besitz behält,
So stürzt und schändet er noch viele
Mit seinem bösen falschen Spiele,
Und bringt den Konig um Reich und Leben.
Deswegen mufst' ich mich bestreben,
Dafs ich den Schatz entdecken möcht',
Damit ich ihn von dannen brächt'.
Wohin mein Vater, der listige Alte,
In Heid' und Wüste, Feld und Walde,

Umherzog, oder heimlich lief,
Durch Dick und Dünn, durch Nafs und Tief,
Da folgt' ich ihm bey Nacht und Tag
Beständig auf dem Fufse nach.»

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

„Einst wie ich in dem Baue lag,
Und dachte eben fleifsig nach,
Wie ich den Ort entdecken könnte,
Wo sich der grofse Schatz befände,
Wornach mich lüstete so sehr;
Da kam mein Vater von ungefähr
Aus einer Felskluft, die war tief.
Ich lag so still, als ob ich schlief';
Drum ward der Alte nicht gewahr,
Dafs ich so nahe bey ihm war;
Doch sah er überall umher,
Ob er auch wohl alleine wär'.
Sobald er nun ganz sicher wähnte,
Dafs niemand ihn bemerken könnte,
Scharrt' er die Ritze zu mit Sande,
Und macht' sie gleich dem andern Lande,
Auch seine Spur verwühlt' er ganz
Mit seiner Schnauz' und langem Schwanz.

Wie ich die Schliche nun so schön
Dem alten Gauner abgesehn,
Fiel der Gedanke gleich mir ein,
Hier müfst' der Schatz verborgen seyn.
Mein Vater ging dem Raube nach;
Ich öffnete indefs gemach
Das Loch mit meinen beyden Klauen;
Da war des Reichthums viel zu schauen,
Mehr, als sich hier der ält'ste Mann
Gesehn zu haben rühmen kann.
Jetzt liefs ich nicht zu plündern nach,
Und schleppte fleifsig, Nacht und Tag;
Zwar hatt' ich weder Karrn, noch Wagen,
Allein mein Weib half emsig tragen.
Es kostete uns Schweifs, den Schatz
Zu bringen an einen andern Platz,
Wo er bequem zur Hand uns lag.
Mein Vater pflag sich jeden Tag
Mit den Verschwornen zu berathen;
Ich will euch sagen, was sie thaten:
Braun sandt' nebst Isegrim zuhand
Werbbriefe durch das ganze Land,
Dafs wer ihm willig dienen wollte
Recht guten Sold empfangen sollte,
Und dafs nur jeder eiligst käme
Und voraus gutes Handgeld nähme;
Er würde geben mit milder Hand.
Mein Vater selbst durchzog das Land,
Dafs er das Werbgeschäft betriebe.

Wie wenig dacht' er, dafs die Diebe
Ihm seinen Schatz indefs genommen.
Ja hätt' ihm der auch mögen frommen
In seinen letzten Lebensstunden,
So hätt' er keinen Deut gefunden.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

„Wie zwischen der Elbe und dem Rhein
Mein Vater nun Stadt aus, Stadt ein,
Durchlaufen hatte alles Land,
Wo er auch manchen Söldner fand,
Den er anwarb mit seinem Golde,
Dafs er für Braunen fechten sollte,
Sobald der Sommer käm' heran;
Da trat er seinen Rückweg an,
Um Braunen und den Spiefsgesellen
Die viele Mühe zu erzählen,
Die grofse Angst und manche Sorgen,
Die er oft vor den hohen Burgen
Im Lande Sachsen hätt' erlitten,
Wo ihm die Jäger nachgeritten
Mit ihren Hunden Nacht und Tag,
Die seinem Leben stellten nach,
Und manches Leid ihm angethan.

Diefs zeigt' er den Verschwornen an,
Auch bracht' er Briefe von ihren Genossen,
Die sämmtlich kämen unverdrossen.
Die Briefe lasen sie zusammen;
Da standen tausend Kämpen mit Namen,
Isegrims Vettern mit weiten Rachen
Und scharfen Zähnen, welche versprachen
Zu kommen, sammt den Kudern und Bären,
Die Braunen auch zu Dienste wären.
Auch von Vielfrafsen und von Dachsen
Im Thüringer Walde und in Sachsen
Hatt' er Verheifsung mitgebracht,
Wenn ihnen würden ausgemacht
Drey Monat Sold, und baar bezahlt,
So wollten sie mit gesammter Gewalt
Zu Braunen stofsen auf's erste Gebot.
Das hindert' ich; defs dank' ich Gott!

Sobald mein Vater alles bestellt,
Eilt' er stracks wieder über Feld,
Um seine Schätze zu besehn.
Da hätt' man sollen den Jammer sehn,
Das Scharren und Suchen! doch nur Tand;
Je mehr er suchte, je minder er fand,
Denn all sein Gold war weggetragen.
Den Kummer konnt' er nicht ertragen;
So dafs er sich vor Gram erhing,
Und Brauns Verrath zu Grunde ging.

Das geschah blofs durch meine List:
Seht nun, wie grofs mein Unglück ist,
Denn Isegrim, sammt Braun dem Bären,
Die Schelme sitzen hoch in Ehren
Beym König auf der grofsen Bank;
Und niemand weifs es Reinken Dank,
Dafs er den Vater hingegeben,
Zu retten seines Königs Leben.
Wo sind wohl, die ein Gleiches thäten,
Sich selbst zu schaden, um euch zu retten!»

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der König und die Königin
Erwarteten recht grofsen Gewinn,
Drum nahmen sie den Fuchs sofort
Mit sich an einen besondern Ort,
Und fragten, wo die Schätze lägen.

«Sagt mir,» sprach Reineke, «weswegen
Ich meinen Schatz euch zeigen sollt',
Da ihr mich doch jetzt hangen wollt,
Und habt den Schelmen, die mein Leben
Mir rauben wollen, Glauben gegeben?»

«Nein, Reinke,» sprach die Königin,
«Schlagt diese Furcht euch aus dem Sinn.
Der König soll diefsmal das Leben
Euch schenken, und die Schuld vergeben;
Drum habt fortan nur guten Muth,
Und dient dem Könige treu und gut.»

Reinke sprach: «Gnädige Königin,
Wenn ich gewifs versichert bin,
Dafs mir der König alle Schuld
Verzeiht, und schenkt mir seine Huld;
So glaubt mir nur, in eurem Leben
Hat's keinen König noch gegeben,
So reich, als ich ihn machen will.
Des Schatzes ist unglaublich viel,
Und ihr sollt hören, wo er liegt.»

Der König sprach: «Frau, glaubt ihm nicht;
Spräch' er von Lügen, Morden und Rauben,
So könntet ihr ihm alles glauben;
Denn Lügen hat er stets im Sinn.»
«Ach, nicht doch!» sprach die Königin.
«Trotz seinem vorigen Lasterleben
Dürft ihr ihm jetzt wohl Glauben geben,
Ihm, der den Vater angeklagt,
Und auch auf Grimbart ausgesagt,
Hat Freund und Vater nicht verschont,
Da er's doch wohl verschweigen konnt';
Und legen denen, die er hafst,
Die ganze Schuld allein zur Last.
Er wird nicht treulos seyn hinfort.»

Der König sprach: «Auf euer Wort?
Meint ihr, dafs es gerathen wär'.
Und schadete uns nicht noch mehr?
Wohlan, so will ich mich bequemen,

Diefsmal die Schuld auf mich zu nehmen,
Die Sache sey auch noch so schwer.
Doch thut er künftig Böses mehr,
So soll bis auf den zehnten Erben
Sein ganz Geschlecht mit ihm verderben.»

Wie Reinke sah, dafs ihm so gut
Sein Plan gelang, bekam er Muth.
«Herr König, wär' ich nicht ein Narr,»
Sprach er, «wenn ich nicht spräche wahr,
Da ich in kurzer Frist mein Wort
Beweisen mufs an seinem Ort?»

Nobel nahm jetzt für baares Geld
Was Reineke ihm hatt' erzählt;
Darum verzieh er ihm voll Huld,
Die eigne und des Vaters Schuld,
Und so entrann er wunderbar,
Wie er dem Tod' im Rachen war.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Er sprach: «Mein gnädiger König und Herr,
Ich dank' euch diese Gnade sehr,
Auch meiner gnädigen Königin,
So lang' ich noch am Leben bin.
Drum könnt' auch auf der weiten Erden
Gewifs kein Mensch gefunden werden,
Dem ich den Schatz so gern gegönnt,
Als euch, weil ihr's um mich verdient.
Ihr sollt ihn haben klar und baar,
Wie er einst König Emm'richs war;
Demnach verhehl' ich euch jetzt nicht,
Wo dieser Schatz verborgen liegt.
An einem wüsten Ort in Flandern,
Wo niemals Menschenfüfse wandern,
Wo keine Thiere sich verweilen,
Und nur die Schuhu hausen und Eulen,
In einem Busche, Husterloh, —
Man nennt ihn in der Gegend so —

Liegt ein Brunn, Haderpfütz genannt,
Wo ich einst diese Schätze fand.
Die Stelle nennt man Haderpfütz;
Merkt's euch wohl, denn es ist euch nütz.
Den fremden Boten ist schwer zu trauen,
Drum rath' ich, nebst der gnädigen Frauen
Euch nach dem Orte zu bemühn,
Und Haderpfütz vorbey zu ziehn.
Ihr werdet dann zwey junge Birken
Unweit der Haderpfütze bemerken;
Darunter liegt der Schatz verwahrt.
Wenn ihr im Sand ein wenig scharrt,
So findet ihr an einer Seite
Im Moos verborgen viel Geschmeide
Von Gold und Silber und allerley,
Auch eine reiche Krone dabey,
Die Emmrich trug in seinen Tagen;
Die sollte Braun der Bär auch tragen,
Wenn ihm sein Wille wär' geschehn.
Ihr werdet auch manch Kleinod sehn
In Edelstein und goldnem Werk,
An Werth für viele tausend Mark.
Wenn ihr den Schatz von dannen tragt,
So wett' ich, dafs ihr oft noch sagt:
O Reineke, du treues Thier,
Der du die grofsen Schätze hier
Verborgen hast durch deine List,
Gott segne dich, wo du auch bist!»

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Der König sprach: «Reinke, wohlan,
Du trittst die Reise mit mir an.
Ich kann sie ohne dich nicht machen;
Ich habe zwar gehört von Achen,
Lübeck, Paris und Oldesloh;
Doch Haderpfütz und Husterloh,
Die Namen kamen uns nie zu Ohren;
Willst du wohl gar uns Esel bohren?»
Das hörte Reinke gar nicht gern.
«Herr,» sprach er, «send' ich euch denn fern
Bis an den grofsen Jordan hin,
Dafs ihr argwöhnt in eurem Sinn?
Der Ort liegt nächst hierbey in Flandern;
Erkundiget euch nur bey andern,
Hier sind gleich manche gute Gesellen,
Die euch dasselbe werden erzählen,
Dafs Haderpfütz bey Husterloh
Belegen ist, und heifst also:»

Drauf rief er stracks den Hasen her;
Der arme Lamp' erschrack fast sehr.
«Lampe,» sprach er, «erschreckt nur nicht;
Gebt eurem Könige Bericht,
Und saget ihm bey eurem Eide,
Wo Husterloh liegt in der Heide,
Und Haderpfütz, das dicht dabey
Ein Quell ist in der Wüsteney.»

Lampe sprach: «Ja, dem ist also;
Haderpfütz liegt bey Husterloh,
Wo Simon der Krumme manchen Tag
Sein falsches Geld zu münzen pflag.
Er lag im Busche mit seinen Gesellen;
Die pflegten oft mir nachzustellen,
Dafs ich litt Noth von Hunger und Frost,
Wenn ich vor ihnen laufen mufst',
Und vor den Hunden die mich hassen.»

Reinke sprach: «Gut! ihr seyd entlassen;
Dem König gnüget euer Wort;
Geht zu den Knappen an euren Ort.»

«Seyd,» sprach der König, «nicht verdrossen,
Wenn wir ein hart Wort ausgestofsen
Und euch unrechter Dinge geziehn;
Bringt uns nur bald zum Schatze hin.»

Reineke sprach: «Ich wäre froh,
Wenn meine Sachen ständen so,
Dafs ich mit meinem Könige wandern
Und ihn begleiten dürft nach Flandern.
Allein ich mufs es nur gestehn,
Ihr würdet grofse Sünde begehn,
Wenn ihr mich wolltet mit euch nehmen.
Der Ursach mufs ich fast mich schämen:
Wie man — weil ihn der Teufel ritt —
Einst Isegrim das Haar beschnitt,
Und dieser Schalk in einen Orden
Als Mönch war aufgenommen worden;
Hatt' er nicht an dem Frafs genug,
Den man für sechs am Tisch auftrug,
So dafs er klagte und sich härmte,
Bis ich mich seiner Noth erbarmte;
Denn er nahm so gewaltig ab,
Dafs ich aus Mitleid Müh' mir gab,
Ihn aus dem Kloster zu befreyn;
Dafür mufs ich im Bann jetzt seyn.
Wenn ihr's erlaubt, so will ich morgen,
Um meine Seele zu besorgen,
Vor Sonnenaufgang früh aufstehn,
Und will nach Rom um Ablafs gehn.
Dann zieh' ich weiter über's Meer,
Und eh' ich wieder zu euch kehr',
Hoff' ich so weit mich zu bekehren,
Dafs ich kann mit euch ziehn mit Ehren.
Jetzt aber spräche jedermann:

«Seht unsern Herrn den König an,
Mit Reinken sich wieder befassen,
Den er doch wollte hängen lassen;
Und noch dazu ist er im Bann.»
Nein, gnäd'ger Herr, das geht nicht an.»

Der König sprach: «Bist du im Bann,
So ständ' es freylich mir nicht an,
Dafs ich dich liefse mit mir wandern.
Lafst Lampen, oder einen andern
Nur mit mir gehn nach Haderpfütz;
Denn es ist deiner Seele nütz,
Dich von dem Banne lösen zu lassen.
Drum zieh' nur ruhig deine Strafsen;
Ich will die Bufsfahrt dir nicht wehren,
Du willst dich hoffentlich bekehren
Vom Bösen zu allen guten Dingen.
Gott lasse dir deine Reise gelingen!»

Dreyfsigstes Kapitel.

Sobald, als diefs war abgethan,
Stieg König Nobel selbst hinan
Auf einen hohen Pflasterstein,
Und hiefs den Thieren insgemein,
Sie sollten jeder nach seinem Stande
Sich ruhig um ihn lagern im Sande.
Reinke stand neben der Königin;
Der König sprach: «Mit Herz und Sinn
Merkt auf, ihr Vögel und Thiere zugleich,
Die ihr gehört zu meinem Reich,
Ihr meine Barone und Hausgenossen,
Ihr Armen und Reichen, ihr Kleinen und Grofsen!
Hier seht ihr Reineken vor euch stehn,
Der schon zum Galgen sollte gehn,
Hat aber jetzt sich so erwiesen,
Dafs wir ihn rühmen und loben müssen.
Ich schenk ihm wieder meine Huld
Und will verzeihn die vorige Schuld;

Denn mich bewog die Königin,
Dafs ich sein Freund geworden bin.
Versöhnt bin ich mit ihm nunmehr,
Und hab' ihm diesmal Gut und Ehr,
Sammt Frieden, Freyheit, Leib und Leben,
Von freyen Stücken wieder gegeben.
Nun sollt ihr hierin meinen Willen,
Wie ihr eu'r Leben liebt, erfüllen,
Dafs ihr ihm selbst, sammt Weib und Kind
Und die ihm angehörig sind,
Stets Lieb' und Ehre beweisen sollt,
Ihr mögt sie treffen wo ihr wollt,
Es sey bey Nacht, es sey am Tage.
Ich will auch jetzt von keiner Klage
In seinen Sachen weiter hören.
Er wird sich künftig wohl bekehren,
Wenn er auch sonst viel mifsgethan.
Er tritt jetzt eine Bufsfahrt an;
Hängt morgen seinen Ranzen um,
Und wandert hin zum Pabst gen Rom.
Von dannen zieht er über's Meer,
Und kömmt nicht eher wieder her,
Bis er für alle Missethat
Ablafs genug erworben hat.»

Zwey und dreyſsigstes Kapitel.

So stiftete der Pilgermann
Reinke durch seine Bosheit an,
Daſs Isegrim an den Vorderfüſsen
Die Haut und Klauen muſste missen,
Und daſs sich Giermuth muſst' entblöſsen
An ihren beyden Hinterfüſsen;
Das Fell muſst' sammt den Klauen herab,
Wovon man Reinken Schuhe gab.
So wurden beyden die Füſse geschunden;
Nie hat man ärmere Wichter gefunden,
Als Isegrim, Giermuth sein Weib,
Und Braun, der auch von seinem Leib
(Wie wir auch schon erwähnt zuvor)
Ein Stück von seinem Fell verlor.

Reineke trat zur Wölfin hin,
Und sprach zu ihr mit höhn'scher Mien':
Wie wird euch, Mühmchen, das behagen,

Dafs ich soll eure Schuhe tragen?
Ihr pflegtet oft euch zu bemühn,
Verdrufs und Noth mir zuzuziehn;
Das war mir wirklich leid zu sehn.
Dafs jetzt die Sachen anders stehn,
Daran bin ich ein wenig Schuld,
Und gönn' es euch. Doch habt Geduld,
Wer soviel Freundschaft für euch hegt,
Dafs er die Schuh' für euch verträgt,
Der wird auch gern euch mit bedenken,
Und euch ein Theil vom Ablafs schenken,
Den er gewinnet über See.

Gieremuth lag in Angst und Weh,
Und konnte kaum ein Wörtchen sprechen.
«Ach Reinke!» seufzt' sie, «Gott wird's rächen,
Dafs euch gelingt eu'r böser Wille.»
Isegrim lag, und schwieg ganz stille.
Er hatte, wie sein Vetter Braun,
Der Freude jetzt sehr wenig, traun,
Sie lagen beyde und waren verbunden,
Und Reinke lachte ihrer Wunden.
Wenn Hinz der Kater nicht entfloh,
So ging's gewifs ihm ebenso.

Fünf und dreyfsigstes Kapitel.

Wie Reinke kam an seine Thür,
Sprach er: „Bellin, verweile hier,
Und bleib' ein wenig draufsen stehn;
Ich will in meine Feste gehn,
Und nehmen Lampen mit hinein.
Sag' ihm, er soll behülflich seyn,
Mein Weib zu trösten über mich;
Denn ohne Zweifel grämt sie sich,
Wenn sie von uns bekömmt zu wissen,
Dafs wir auf Pilgerschaft jetzt müssen."

So wufste Reineke dem Thoren
Mit glatten Worten Esel zu bohren,
Damit der dumme Lamp' allein
Sich wagte in die Burg hinein.
Hier lag, von Sorg' und Gram bezwungen,
Die Füchsin mit den beyden Jungen,

Und glaubte nun und nimmermehr,
Dafs Reineke entronnen wär'.
Doch wie sie ihn, nach Pilgerart,
Gewahr mit seinem Ranzen ward,
Und seinen Wanderstab und Schuh,
Da nahm noch mehr ihr Wunder zu.

«Reinhard,» rief sie, «ach sage mir,
Wie ging es doch am Hofe dir?»

Sprach er: «Ich habe gefangen gesessen;
Allein es ist nicht lange gewesen.
Der König liefs mich aus der Haft,
Und sandte mich auf Pilgerschaft.
Herr Braun der Bär und Isegrim
Sind Bürgen für mich jetzt bey ihm.
Dank ihm! dafs er uns gut bedenkt,
Und Lampen uns zur Söhnung schenkt,
Mit ihm zu thun, was uns behagt.
Der König hat mir selbst gesagt,
Dafs er mich falsch beschuldigt hat.
Lafst ihn nun büfsen den Verrath,
Denn ich bin ohnehin ihm gram.»

Wie Lampe diese Worte vernahm,
Erschrack er sehr, und wollte fliehn;
Doch Reineke verhindert' ihn,
Indem er ihm die Thür verlief,

Und mördrisch ihn beym Hals' ergriff.
Lampe schrie: «Hilf, ich bin in Noth,
Bellin! der Pilger beifst mich todt.»
Allein umsonst war sein Geschrey,
Reinhard bifs ihm den Hals entzwey.
Also empfing er seinen Gast;
«Langt zu,» sprach er, «und efst mit Hast;
Der Has' ist gut und fett, fürwahr;
Und wozu taugt auch sonst der Narr?
Ich hab's ihm längst schon nachgetragen;
Jetzt soll er mich nicht mehr verklagen.»
Kurz, Reinke machte sich mit Weib
Und Kindern über Lampen's Leib.
«Viel Dank sey,» sprach Frau Ermelin,
«Dem König und der Königin.
Gott gebe beyden gute Nacht,
Weil sie so gütig uns bedacht,
Und uns den Tisch so schmackhaft decken!»

Reineke sprach: «Lafst's euch gut schmecken,
Und sättigt euch nach Lust und Fug;
Denn hier ist für uns alle genug.
So geht es Reinhards Feinden allen;
Sie müssen's mit der Haut bezahlen,
Die mich verschwatzen und verklagen.»

«Darf ich,» sprach Ermelin, «dich fragen,
Wie du dich aus der Haft befreit?»

«Es braucht,» sprach Reineke, «viel Zeit,
Um dir zu sagen, wie ich log
Und Nobeln mit Geschwätz betrog,
Nicht minder auch die Königin;
Daher die Freundschaft auch nur dünn
Gesponnen ist — das weifs ich wohl —
Und noch wohl dünner werden soll.
Ich weifs, er nennt mich Bösewicht,
Wenn er erst alles zu wissen kriegt,
Und wenn er mich einst wieder bekäme,
Dafs er nicht Millionen nähme,
Um ungehangen mich zu lassen,
Könnt' er mich nur beym Kragen fassen.
Wir müssen hin nach Schwabenland,
Da sind wir noch ganz unbekannt.
Dort halten wir des Landes Weise.
Himmel! was giebt es da für Speise!
Da sind dir Hühner, Gänse, Kaninchen,
Datteln und Mandeln, Feigen, Rosinchen;
Auch ist an Vögeln keine Noth;
Mit Butter und Eyern backt man's Brot.
Gesunde Luft ist überall,
Und Wasser, klar wie ein Krystall.
Es giebt dort Fische, die heifsen Gallinen,
Die schmecken besser, als Rosinen;
Auch andre mehr, als *Anas*, *Gallus*,
Pullus, *Pernix*, *Anser* und *Kallus*;
Das sind die Fische, die wir brauchen.
Man braucht nicht tief darnach zu tauchen.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Solch Fischwerk afs ich in dem Orden,
Wo ich einst war ein Mönch geworden.
Sieh, Frau! willst du in Ruhe leben,
So lafs uns dorthin uns begeben.
Damit wir uns auch recht verstehn,
So wifs: der König liefs mich gehn,
Weil ich die Schätze ihm versprach,
Die König Emmerich liefs nach.
Ich sprach, sie lägen verscharrt im Sand,
Beym Brunnen, Haderpfütz genannt.
Da findet er sie nimmermehr,
Und wird mir darum zürnen sehr,
Dafs ich ihn durft' so arg betrügen.
Ich mufst' auch ganz erschrecklich lügen,
Eh' ich dem Strange nur entging;
Mich wundert, dafs man mich nicht hing.
Gewifs, nie litt ich gröfsre Noth;
Ich sah vor Augen meinen Tod,
Und wenn mir jemand rathen wollte,
Dafs ich es nochmals wagen sollte;
So möcht' ich doch nie Seiner Gnaden
So wieder in die Klauen gerathen.
Ich habe — Dank sey meinem Fund! —
Die Finger jetzt aus seinem Mund.»

«Was willst du,» sprach Frau Ermelin,
«Darum in ferne Länder ziehn,
Worin wir fremd und elend sind,
Und finden das nicht, was uns dient?

Hier bist du deiner Bauern Herr;
Was suchst du in der Fremde mehr,
Und giebst für Schatten wahres Gut?
Hier ist's uns warm und wohl zu Muth;
Denn unsre Burg ist stark und fest.
Wenn uns der König ängsten läfst,
Und läfst uns einen Weg verlegen,
So fehlt's uns nicht an hundert Wegen;
Wir wissen hier noch manchen Gang,
Zu fliehen wider seinen Dank.
Wie schwer es hält, das weifst du wohl,
Eh' uns der König fangen soll
In unsrer Burg mit offner Macht.
Dafs du ihm aber zugesagt,
Fernhin zu wanken über's Meer;
Darob betrübt mein Herz sich sehr."

Reineke sprach: «Lieb Weibelein,
Mufst darum nicht gleich traurig seyn.
«Besser geschworen, als verloren;»
Der Spruch klingt mir noch in den Ohren,
Den mir ein kluger Mann gesagt,
Wie ich ihn in der Beichte gefragt.
«Gezwungner Eid gilt nicht soviel,»
So sprach er, «als ein Pappenstiel;»
Drum ich auch mein Gelübd' nicht acht',
Und bleibe hier, wie du gesagt.
Ich habe nichts in Rom verloren,
Und hätt' ich hundert Eide geschworen,

So ist es mir doch nicht bequem,
Zu wandern nach Jerusalem.
Drum bleib' ich, wie du sagst, bey dir;
Wir träfen's noch wohl schlechter schier
An einem andern Ort, als hier.
Meint's denn der König arg mit mir,
So mufs ich's mit Geduld absehn.
Kann ich der Macht nicht widerstehn,
So mufs ich es durch List erlangen,
Ihm Schellen mit Ohren anzuhangen;
Ich lehr' ihn, eh' er sich's versieht,
Von Reinken singen ein neues Lied."

Sieben und dreyfsigstes Kapitel.

Reinke fuhr fort: «Gabst du nicht Acht,
Was gestern mir der König gesagt,
Dafs ich ihm schreiben sollte von hier?
Und trügst du wohl die Briefe von mir?
Ich habe sie schon zurecht gemacht,
Und ihm viel Schönes drin gesagt.
Lampe freut hier sich über die Mafsen;
Man mufs ihm seine Freude lassen,
Mit seiner Muhme von alten Sachen
Zu schwatzen, und sich lustig zu machen.
Indefs sie sich die Zeit vertrieben,
Hab' ich die Briefe fertig geschrieben.»

«Gut, lieber Reinke,» sprach Bellin,
«Wo thu' ich aber die Briefe hin,
Dafs mir das Siegel nicht zerbricht?
Denn Sack und Ranzen hab' ich nicht.»

Reineke sprach: «Fehlt nichts, als das,
So kommt der Ranzen uns zu Pafs
Von Braunens Leder, den ich trug:
Er ist ja dicht und stark genug.
Da stecken wir die Briefe hinein;
Die werden dir sehr nützlich seyn,
Und bey dem König und den Herren
Dich bringen zu sehr hohen Ehren;
Mit Freuden wird man dich empfahn.»

Bellin hört' alles gläubig an.
Reinke ging wieder in seine Zelle,
Und steckte in den Sack von Felle
Des Hasen Kopf, den er zerrissen;
Doch liefs er das den Bock nicht wissen.
Er kam zurück und sprach: «Bellin,
Da nimm von mir den Ranzen hin,
Doch öffne ihn bey Leibe nicht,
Damit das Siegel am Brief nicht bricht.
Wenn ihn der König so verbunden,
Wie ich ihn zugemacht, gefunden,
Und du rührst ihn durchaus nicht an,
So wirst du reichen Lohn empfahn;
Und soll dich Nobel vollends lieben,
So sprich: wie ich den Brief geschrieben,
Standst du mit deinem Rath mir bey,
Dafs er also verfasset sey.
Er wird's dir wissen grofsen Dank.»

Bellin vor Freude tanzt' und sprang,

Und sprach: «Mein lieber Ohm und Herr,
Nun seh' ich doch, ihr liebt mich sehr.
Wie werden mich jetzt alle Herren
Am ganzen Hofe lieben und ehren,
Sobald sie sehn, wie ich kann dichten
In hohen Worten und in schlichten!
Denn obgleich das — wie ihr wohl wifst —
Nur eure Kunst, nicht meine ist,
So weifs doch keiner um das Ding;
Wohl mir, dafs ich doch mit euch ging.
Sagt mir nur, Freund, ich bitt' euch schön!
Soll Lampe jetzt auch mit mir gehn?»

Reineke sprach: «Ich mufs bekennen,
Ich kann mich noch nicht von ihm trennen.
Geh' langsam ein Stück Wegs vorhin,
Denn manches hab' ich noch im Sinn,
Das möcht' ich Lampen gern erzählen.»

«So will ich euch denn Gott empfehlen,
Und will vorangehn,» sprach Bellin,
Und trabte risch nach Hofe hin.
Es war schon Mittag wie er kam.
Wie Nobel ihn allein vernahm,
Und dafs er Reinhards Ranzen trug,
Womit er auf die Wallfahrt zog,
Rief er: «Bellin, wo kömmst du her?
Kann man dich auch nach guter Mähr
Von deinen Wandergesellen fragen?
Ich seh' dich Reinekens Ranzen tragen.»

Bellin versetzte: «Gnädiger Herr,
Reinhard bat mich beym Abschied sehr,
Ich sollt' euch ein paar Briefe bringen;
Sie handeln von sehr hübschen Dingen.
Wie er die Briefe geschrieben hat,
Stand ich ihm bey mit meinem Rath;
Darum steckt auch ein feiner Sinn
Und manche schöne Wendung drin.»

Der König, voll von Neugier, sandt
Zum Biber Buchert hin zuhand,
Der als sein Schreiber und Notar
Bestallt zu solchen Dingen war.
Er las die Briefe in wichtigen Sachen;
Denn er verstand viel fremde Sprachen.
Auch Hinz den Kater rief man her,
Zu sehn, was in den Briefen wär'.

Acht und dreyfsigstes Kapitel.

Sobald der Biber und sein Gespan
Den Pilgerranzen aufgethan,
Und wurden Lampens Kopf gewahr,
Schrie Buchert überlaut: «Fürwahr,
Der Brief ist sonderbar geschrieben!
Wer hat dies Bubenstück betrieben?
Es steckt, sowahr ich ehrlich bin,
Des armen Lampen Kopf darin.»

Der König und die Königin
Ergrimmten sehr in ihrem Sinn.
Der König senkt' sein Haupt darnieder,
Und dacht': Ach Schelm, hätt' ich dich wieder!
Er sprach: «Man hat mich sehr betrogen,
Und Reinke hat mich arg belogen.»
Er fing vor Wuth an, zu rumoren,
Dafs allen Thieren gellten die Ohren.

Der Leopard, der bey ihm stand
Und war sehr nah mit ihm verwandt,
Sprach: «Was soll aus dem Dinge werden,
Wenn ihr euch wollt so mifsgeberden,
Als wär' die Königin schon todt?
Was habt ihr denn für grofse Noth?
Wollt ihr verzweifeln? das wär' Schande.
Seyd ihr nicht Herr im ganzen Lande?
Gehört euch hier nicht alles zu?»

Der König sprach: «Das sagest du;
Jedoch verwundre dich nur nicht,
Wenn mir der Gram das Herz zerbricht,
Und mein Gelafs jetzt traurig ist.
Mich hat durch seine arge List
Der böse Schalk dahin gebracht,
Dafs ich die Freunde zu Feinden gemacht,
Isegrim und den tapfern Braun,
Und das wurmt mir im Kopfe, traun.
Dafs ich dem argen Hurensohne
Zu Willen meine besten Barone
In grofses Herzeleid gebracht,
Wird mir von jedermann verdacht.
Ich hätt' dem Schelm nicht sollen trauen;
Doch ich gehorchte meiner Frauen,
Die so für ihn zu bitten wufste,
Dafs ich sie wohl erhören mufste.
Ihr Rath bringt mich in grofses Leid,
Das mich nunmehr zu spät gereut.»

Der Leopard sprach: «Gnädiger Herr,
Betrübt euch darum nicht zu sehr.
Ist Isegrim zuviel geschehn,
Und gegen Braunen was versehn,
So gebe man den Bock Bellin
Ihnen und der Frau Giermuth hin.
Der Schurke hat ja laut bekannt,
Dafs er nach Lampens Leben stand.
Lafst ihn das büfsen mit seinem Leben;
Darnach mufs man sich Mühe geben,
Reinken, den Bösewicht zu fangen,
Und ihn nur kurzweg aufzuhangen;
Denn wenn er Zeit zum Schwatzen kriegt,
So hängt man ihn wahrhaftig nicht.
Ich denke, dafs die Söhnung wohl
Braun und dem Wolf behagen soll.»

Neun und dreyſsigstes Kapitel.

Der König sprach zum Leopard,
Von dem ihm diefs gerathen ward:
«Was du mir anräthst, soll geschehn;
Darum befehl' ich dir zu gehn,
Und bringen her die beyden Herren.
Sie sollen wieder mit allen Ehren
Sitzen mit uns in unserm Rath.
Dann mache man in unserm Staat
Jedem, der jüngst sich hier befand,
Und allen andern Thieren bekannt,
Wie fälschlich Reinke mich betrogen,
Und sich vom Galgen losgelogen,
Und wie Bellin und er dem frommen
Lampen das Leben haben genommen.
Dagegen soll man Braun, den Bären
Und Isegrim wieder halten in Ehren.
Die Söhnung sey, wie du mit Recht
Bestimmst, Bellin und sein Geschlecht.»

Der Parder eilte hin zuhand,
Wo Braun sich mit dem Wolfe befand.
Er sprach: «Ich bring' euch guten Trost;
Ihr seyd aus eurer Haft erlöst,
Und habt von nun an alle beyde
Nicht nur des Königes Geleite,
Sondern er deutet euch auch an,
Wenn er euch Unrecht angethan,
So giebt er euch den Bock Bellin
Und sein Geschlecht dafür zur Sühn',
Die kennt ihr alle, diesem Vertrage
Zufolge, bis zum jüngsten Tage,
Im Walde, wie im freyen Feld,
Antasten ohne allen Entgelt.
Dazu schenkt euch mein Herr in Gnaden
Reinken den Fuchs, der euch verrathen;
Den könnt ihr, ohne einige Klage,
Mit Macht verfolgen alle Tage,
Ihn und sein Weib und Hausgesind',
Wo sie nur zu betreten sind.
Die Gnade ist viel Goldes werth,
Die euch vom König widerfährt,
Und die er euch auf ewige Zeit
Für sich und seine Erben verleiht,
Wenn ihr vergefst die alte Schuld,
Und schwört ihm wieder Treu' und Huld.
Ihr könnt das auch mit Ehren thun,
Und vor Gefährde sicher ruhn.»

So schlofs der Parder den Vertrag,
Der allen Schafen die Hälse brach.
Denn seitdem stellt bis diesen Tag
Das Wolfsvolk stets den Schafen nach,
Und glaubt, dafs es das Schafsgeschlecht
Vertilgen kann mit Fug und Recht:
Ein Unfug, der wohl nie vergeht,
So lange diese Welt besteht.

Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

Ein neues Fest ward nun bestellt,
Wobey erschien gar mancher Held,
Nicht nur vierfüfsige Thiere allein,
Sondern auch Vögel, grofs und klein,
Die Braun und Isegrim zu Ehren
Die Jubelfeyer halfen vermehren.
Da tanzten zahm' und wilde Thier'
Den Reihentanz nach Hofmanier,
Beym Schall der Hörner und Schalmeyen,
In langen buntgemischten Reihen.
Es sammelten zum Königsmahl
Sich täglich Gäste ohne Zahl,
Und reisten hin bey Tag und Nacht.
Indefs lag Reinke auf der Wacht;
Der falsche Pilger und tück'sche Wicht
Kam in der Zeit nach Hofe nicht,
Sondern er spielt' sein altes Spiel;
Das frommte keinem andern viel.

Am Hofe herrschten Tanz, Gesang,
Und Ueberfluſs an Speis' und Trank.
Da ward gefochten und turniert,
Und gar ein lustig Leben geführt;
Der eine tanzt', der andre sprang
Nach froher Pfeifen und Zimbeln Klang,
Und König Nobel sah in Ruh
Aus seinem Saal dem Jubel zu.

Schon war der achte Tag gekommen,
Und Nobel hatte Platz genommen
An seiner Tafel, wo er saſs,
Und froh mit seinen Gästen aſs;
Da trat mit tiefbetrübtem Sinn
Erst das Kaninchen zu ihm hin,
Und sprach: «Herr König und meine Herren,
Ich bitt' euch, meine Klage zu hören.
Ich glaube, daſs man nie Verrath
Und Mord so weit getrieben hat,
Als Reinke gestern früh mit mir.
Ich sah vor seines Schlosses Thür
Als Pilger ihn gekleidet stehn,
Und dacht' ihm still vorbey zu gehn,
Weil er schien sein Brevier zu lesen;
Sonst wär' ich kaum so kühn gewesen,
Muſst' ich gleich, um zu eurer Burg
Zu kommen, jenen Weg hindurch.
Wie er mich hatte wahrgenommen;
Begann er stracks mir näher zu kommen;

Ich dacht', er wollte mich freundlich grüfsen,
Da fuhr er mit den Vorderfüfsen
So mörderisch mir zwischen die Ohren,
Dafs ich den Kopf hielt für verloren;
Denn seine Krallen waren scharf,
Womit er mich zu Boden warf,
Obgleich ich diefsmal — Gott sey Dank! —
Ihm noch behende wieder entsprang,
Und glücklich seinen Klauen entkam.
Er ward darüber schrecklich gram,
Dafs ich ihm unverhofft entrann.
Doch fing ich keinen Lärmen an,
Obwohl ich bey dem Straufs ein Ohr
Und ein Stück Fell vom Schopf verlor.
Hier sind die frischen Wunden noch,
Die er mir mit den Krallen schlug;
Es brachte mir beynah den Tod.
Erbarmt euch, König, meiner Noth!
Wer darf wohl wanken über die Heide,
Wenn man so schmählich eu'r Geleite,
Wie Reinke, dieser Mörder, bricht?»

Merkgenau trat jetzt vor Gericht,
Der Rabe. «Gnädiger Herr,» sprach er,
«Ich bring' euch jämmerliche Mähr;
Ich kann vor Angst und Schreck kaum sprechen,
Mir däucht, das Herz will mir zerbrechen.
Sagt, ist es nicht ein traurig Ding;
Wie ich heut früh mich ätzen ging

Mit Scharfknipp, meiner guten Frau,
Da lag auf einer grünen Au'
Reinke, nnd hatte wie verreckt
Alle vier Füfse ausgestreckt;
Ihm hing, wie einem todten Hunde,
Die Zunge lang aus seinem Munde.
Wie er so lag mit offnem Rachen,
Fing ich vor Schreck an, Lärm zu machen.
Je mehr ich rief, je stiller er lag;
Ich rief vor Schmerz manch Weh und Ach,
Und grämte über ihn mich sehr,
Mein armes Weibchen fast noch mehr.
Ich tastete ihm Haupt und Bauch,
Und meine gute Frau kam auch
Und horchte ihm an Mund und Kinn,
Ob nicht noch Leben wäre drin.
Reinke lag stiller, als ein Stein,
Und schien ganz mausetodt zu seyn;
Das glaubten wir, mein Weib und ich,
Doch er betrog uns jämmerlich.
Denn wie mein Weib ihm stand so nah,
Und keines Argen sich versah,
Da sprang er plötzlich auf, und schwapp!
Bifs er das Haupt vom Rumpf ihr ab.
Vor Schrecken wär' ich vergangen schier;
Ich schrie, da schnappt' er auch nach mir,
Und wahrlich, mit genauer Noth
Entging ich nur dem jähen Tod.
Ich rettete mit Fliegen kaum

Mich auf den nächsten hohen Baum,
Da sah ich, wie der Bube mir
Mein Weib verschlang voll Frefsbegier;
Ja, wären ihrer zwey gewesen,
So hätt' er alle beyde gefressen,
Auch keinen Knochen liefs er nach.
Wie ich gesehen meine Schmach,
Und dafs der Dieb zog seine Strafsen,
Nachdem er's sich gut schmecken lassen,
Flog ich von meinem Baum, und fand
Noch diese Federn in dem Sand;
Die nahm ich mit um Euer Gnaden
Beweis zu bringen von meinem Schaden.
Rügt ihr nicht ernstlich diese Sache,
Und übt dafür an Reinken Rache,
Dafs er eu'r sicher Geleit gebrochen,
So wird euch Böses nachgesprochen;
Denn wer nicht strafet den Verrath,
Wird theilhaft (sagt man) an der That;
Dann würfe jeder Schuft sich gern,
Trotz seinem Fürsten, auf zum Herrn."

Viertes Kapitel

Wie König Nobel fest beschlossen,
Dafs er mit seinen Waffengenossen
Nach Reinkens Schlosse wollte ziehn,
Und in der Burg belagern ihn,
Und wie diefs Grimbart, der im Rath
Mit safs, genau vernommen hatt';
Da eilt' er hin aus aller Macht,
Und Reineken die Zeitung bracht'.
«Ach!» sprach er unterwegs bey sich,
«Jetzt, Reinke, geht es über dich.
Als Haupt von unserem Geschlecht
Beklagen wir dich wohl mit Recht.
Denn wenn du pflagst für uns zu sprechen,
So konnt' es uns an nichts gebrechen;
So listig bist du und verschlagen.»

Mit solchen bitterlichen Klagen
Kam Grimbart an vor Reinkens Thür,

Und fand ihn sehr geschäftig hier.
Zwey Täubchen hatt' er sich gefangen,
Die eben aus dem Neste sprangen,
Um zu versuchen die kleinen Schwingen;
Das mufst' so übel ihnen gelingen,
Dafs Reineke sie stracks ergriff,
Der Tag und Nacht nach Beute lief.

Er sprach den Dachs sehr freundlich an,
Und rief: «Willkommen, lieber Mann!
Wo kommt ihr denn so eilig her,
Dafs ihr von Schweifse trieft so sehr?
Was habt ihr gutes Neues vernommen?»

Grimbart sprach: «Ich bin zwar gekommen,
Um neue Zeitung euch zu bringen;
Doch eben nicht von guten Dingen.
Wifst, ihr habt Leib und Gut verloren;
Denn selbst der König hat geschworen,
Dafs ihr sollt schmählichen Todes sterben.
Um ganz gewifs euch zu verderben,
Entbot er zu sich in sechs Tagen
Alle, die Schwerdt und Bogen tragen.
Ein jeder suchet euren Schaden,
Drum mögt ihr euch nur bald berathen.
Auch Braun und Isegrim zugleich
Stehn bey ihm besser, als ich bey euch,
Und was sie wollen, mufs geschehn.
Der Wolf giebt allen zu verstehn,

Dafs ihr ein Räuber und Mörder seyd;
Er stellt euch nach mit Hafs und Neid,
Und wird den Marschallstab bald haben.
An dem Kaninchen und dem Raben
Habt ihr euch auch zwey Feinde gemacht,
Die auf den Tod euch angeklagt:
Ich fürchte sehr, ihr beifst ins Gras.»

«Ey Quark!» sprach Reinke, «nichts als das?
Das wären mir die rechten Sachen,
Um mir viel Gram darüber zu machen!
Wenn auch der König zehnmal schwört,
Sammt allem was zum Rath gehört,
Und ich will mir nur selber rathen,
So soll es ihnen wenig bathen.
Rathschlagten sie Jahr ein, Jahr aus,
Sie richten ohne mich nichts aus.
Lafst, lieber Neffe, sie bezähmen,
Und kommt mit mir vorlieb zu nehmen:
Zwey junge Täubchen, zart und gut,
Ein Essen, das recht wohl mir thut,
Weil es so leicht ist zu verdauen,
Man kann's verschlucken, ohne zu kauen.
Die Knöchelchen sind Milch und Blut,
Und schmecken über die Mafse gut.
Ich liebe solche leichte Speise,
Und auch mein Weib hält diese Weise.
Kommt nur herein, und seht wie wohl
Sie euch, mein Ohm, bewirthen soll.

Doch haltet ihr die Sache verborgen;
Denn sie macht gar zu leicht sich Sorgen,
Und eine grofse Kleinigkeit
Bringt ihr oft schweres Herzeleid,
Wir wollen morgen nach Hofe gehn;
Da werdet ihr doch bey mir stehn,
So wie ein Ohm dem andern thut?»

Ja wohl;» sprach Grimbart. «Leib und Gut
Sind gern zu eurem Dienst bereit.»

«Dank euch,» sprach Reinke, «jederzeit!
Leb' ich nur lange, so soll's euch frommen.»

«Ihr hönnt,» sprach Grimbart, sicher kommen,
Und eure Sache vor den Herren
Vertheidigen und frey erklären.
Der Leopard hat angerathen,
Euch nicht zu hindern, oder schaden,
Bis man gehöret jedes Wort,
Das euch zu reden lüstet dort,
Und — merkt euch das! — die Königin
Sprach eben in demselben Sinn.»

«Giebt mir der König dieses zu,»
Sprach Reineke, «so hab' ich Ruh,
Und denke noch, es soll mir frommen,
Wenn er mich läfst zu Worte kommen.»

Grimbart mit ihm ins Haus jetzt ging,
Wo Reinkens Frau sie wohl empfing,
Und flugs zurecht die Tauben machte,
Die Reinke von der Jagd mitbrachte.
Sie langten zu, und afsen frisch;
Doch keiner kam recht satt vom Tisch,
Und wären nur mehr Tauben gewesen,
Hätt' jeder wohl noch zwey gefressen.

Fünftes Kapitel.

„Was dünkt euch, lieber Ohm Grimbart,“
Sprach Reineke,“ von meiner Art,
Von Russeln und von Reinkelein?
Sind nicht die Bübchen schon recht fein?
Sie sollen unser Geschlecht vermehren,
Und fangen an, sich schon zu nähren.
Der fängt ein Küchel, der ein Huhn,
Der wagt sich gar ins Wasser schon,
Und schnappt nach Kibitzen und Enten.
Ich möcht' sie auf die Jagd oft senden,
Wenn ihnen manche gute Lehr'
Und Warnung nicht noch nöthig wär'
Um sich vor Jägern, Stricken und Hunden
Zu hüten. Wenn sie diefs verstünden,
So wär' mir wahrlich nicht bewufst,
Was fehlte, dafs wir unsre Lust
An mancher Speise könnten büfsen,
Die wir jetzt oft entbehren müssen.

Sie arten auch nach mir schon viel,
Und treiben schäkernd Reinhards Spiel.
Kein feindlich Thier kann an sie kommen;
Doch wenn sie eins auf's Korn genommen,
So beifsen sie den Hals ihm ab,
Wovon ich oft das Beyspiel gab,
Und schnappen zu mit schneller Fahrt;
Das däucht mir eben die rechte Art."

Grimbart sprach: «Freylich bringt es Ehr',
Und freuet gute Eltern sehr,
Wenn ihre Kinder früh schon Sinn
Zum Fleifse zeigen, und zum Gewinn,
Und wirklich, Ohm, es freut mich recht,
Wie diese zieren unser Geschlecht."

«Setzen wir dieses jetzt beyseit,"
Sprach Reinke, «um bey guter Zeit
Durch Ruhe zu stärken eure Glieder.",

Sie legten sich nun sämmtlich nieder
Im Saal; da war von frischem Heu
Gemacht für jeden eine Streu.
Reinken war doch nicht recht geheuer;
«Guter Rath," dacht' er, «ist wohl theuer."
Er lag bis an den frühen Morgen,
Und quälte sich mit manchen Sorgen;
Stand auf, und sprach zu seiner Frau:
«Lieb Weib, mach' dir den Kopf nicht grau.

Grimbart, mein Ohm, läfst mich verstehn,
Ich mufs mit ihm nach Hofe gehn.
Sey aber darum unverzagt,
Und wenn man dir von mir was sagt,
So denke dir dabey das Beste,
Und gieb wohl Acht auf unsre Feste.»

«Reineke,» sprach Frau Ermelin,
«Wie kommt so was dir in den Sinn?
Das ist ja gar ein seltsam Ding;
Weifst du nicht mehr, wie's jüngst dir ging?»

Sprach Reineke: «Das ist wohl wahr;
Ich kam damals in grofse Gefahr,
Weil's mancher schlimm im Sinne hatt';
Allein oft wendet sich das Blatt,
Und es geht anders, als wir gissen;*)
Wer's meint zu haben, mufs es missen.
Nach Hofe hat man mich beschieden;
Drum bitt ich dich, gieb dich zufrieden,
Entschlage dich von allen Aengsten,
Und wisse, ich bin am allerlängsten
In vier, fünf Tagen wieder hier.»
Damit schied Reineke von ihr.

---

*) Gissen, vermuthen, errathen.

Achtes Kapitel.

Reineke fuhr fort: «Ihr müfst gestehn,
Wer heuer durch die Welt mufs gehn,
Und sieht, dafs selbst die Geistlichkeit
Uns bös' und gute Seiten beut,
Verfällt in Sünde eh' er's weifs,
Wenn er nicht widersteht mit Fleifs.
Mancher Prälat ist gut und bieder,
Und dennoch spricht man ihm zuwider;
Denn man hört, leider, in unsern Tagen
Nur immer nach dem Bösen fragen,
Und lügt oft manches noch dabey,
Besonders von der Klerisey.
So schlimm ist der gemeine Mann,
Und darum geht's auch wie es kann;
Denn wer die Obrigkeit nicht ehrt,
Ist keiner guten Obern werth.
Vom Bösen hört man sagen und singen;
Doch ist die Rede von guten Dingen,

Sie mögen grofs seyn, oder klein,
So schweigt man davon insgemein.
Wer wird denn jetzt noch gut seyn wollen,
Wenn wir das Gute nicht loben sollen?
Die Welt ist voll von Klätscherey,
Von Lügen, Trug und Dieberey,
Verrath und Mord, und falschen Eiden;
Davon hört man an allen Seiten
Von falschen Heuchlern, die mit Lügen
Die Welt am meisten jetzt betrügen.
Der Pöbel, der im geistlichen Stand
Oft Böse neben den Guten fand,
Ahmt meistens nur die Bösen nach,
Und bringt sich dadurch selbst in Schmach.
Wirft man ihm seine Laster vor,
So leiht er nur ein halbes Ohr,
Und spricht: es sey kein solch Verbrechen,
Als auf der Kanzel die Pfaffen sprechen.
«Wär' es so,» spricht manch armer Wicht,
«So thäten's ja die Priester nicht.»
Sie schieben alles auf die Pfaffen,
Und handeln darin gleich dem Affen,
Der alles nachahmt, was er sieht,
Wodurch ihm doch oft Schaden geschieht.
Wahr ist's, dafs in der Lombardey
Die Pfaffen lieben die Buhlerey;
Sie treiben auch in unserm Lande
Mit Weibern manche Sünd' und Schande,

Und haben oft (wie man bezeugt)
Gleich Eheleuten Kinder gezeugt.
Dann thun sie diesen alles zu Bath
Und bringen sie zu grofsem Staat,
So dafs ein Beyschlag dieser Art
Sich mit den besten Leuten paart,
Und tritt so risch und stolz einher,
Als wenn's der beste Edelmann wär',
Und meint, dafs ihm nie g'nug geschieht.
Sonst pflag man Pfaffenkinder nicht
So vorzuziehn und hoch zu ehren;
Doch jetzt nennt man sie Frauen und Herren.
Denn Geld hat jetzt die Oberhand,
Und selten giebt's ein fürstlich Land,
Wo nicht die Pfaffen den Zoll verwalten
Und über Dörfer und Mühlen schalten.
Sie sind's, die erst die Welt verkehren
Und andern Leuten Böses lehren,
Wenn sie mit fremden Weibern leben
Und dadurch böses Beyspiel geben.
Wenn Blinde so die Blinde führen,
So müssen sich beyde von Gott verirren.
Wie wenig sind, die Achtung geben
Auf fromme Priester, die sich bestreben,
Durch ihren Eifer in guten Werken
Das Volk im Glauben und Wandel zu stärken,
Und gutes Beyspiel ihm zu geben;
Nur wenige sieht man darnach leben.
Wenn diefs die blinde Menge merkt,

Wird sie im Bösen nur bestärkt;
Dann mufs es wohl zum Argen gehn,
Und wie kann Gutes noch geschehn?

Doch sag' ich weiter: wer nicht ächt
Geboren ist (versteht mich recht),
Der habe darum nur Geduld;
Denn er ist selbst daran nicht Schuld.
Allein er sehe fleifsig zu,
Dafs er still und bescheiden thu',
Nie frech und vorlaut sich geberde,
Dafs nicht von ihm gelästert werde:
Spricht jemand schlecht von ihm alsdann,
So thut ihm solcher Unrecht an.
Nicht die Geburt macht gut und schlecht,
Sondern was unrecht ist, und recht.
Ein Priester, der die Tugend lehrt
Und übt, ist hoher Ehre werth;
Ein schlechter kann durch Lasterleben
Viel böses Beyspiel andern geben.
Wenn dieser auch das Beste lehrt,
Spricht doch der Laie, der ihn hört:
„Was soll mir das, was dieser spricht?
Hält er selbst, was er lehrt, doch nicht!"
Er giebt der Kirche keinen Deut;
Uns lehrt er: wenn ihr milde seyd,
Und Kirch' und Kloster steu'rt mit Gaben,
So sollt ihr Gnad' und Ablafs haben.
So pflegt er seine Rede zu schliefsen,

Selbst aber wenig herzuschiefsen,
Oft nicht einmal den kleinsten Scherf,
Wenn's auch die Kirche sehr bedarf.
Hübsch Weib und Kleid, und leckre Speise,
Das hält er für die beste Weise,
Und viel Gewühl in weltlichen Dingen,
Was kann ein solcher beten und singen?
Allein ein frommer geistlicher Herr
Sucht alle Tage mehr und mehr
Den Herrn zu ehren mit heiligen Werken,
Und seine Brüder im Guten zu stärken;
Er geht den Layen mit Beyspiel vor,
Und führt sie ein ins rechte Thor.

Die faulen Bäuche mit weiten Kappen,
Die immer nach Almosen schnappen,
Die mein' ich mit, und ihres Gleichen.
Sie pflegen gerne bey den Reichen
Mit glatten Worten einher zu treten,
Und sind nur gar zu leicht gebeten.
Bittet man einen, so kommen zwey,
Auch giebt es immer zwey bis drey
In jedem Kloster, glatt von Worten,
Die werden erhoben in dem Orden
Zum Lektor, Prior und Gardian;
Die andern setzt man hinten an.
Man trägt auch in dem Speisesaal
Sehr ungleich jedem auf sein Mahl.
Mancher mufs in der Nacht aufstehn,

Und singen, beten und lesen gehn,
Indefs die Andern Leckerbissen
Und guten Firnewein geniefsen.
Was sagt ihr von des Pabsts Legaten,
Von Aebten, Pröbsten und andern Prälaten?
Was hört man Mönch' und Nonnen schreyn?
«Gieb mir das Deine, lafs mir das Mein'.»
Sollt' es wohl zehn vom Hundert geben,
Die streng nach ihrer Regel leben?
So steht es mit der Geistlichkeit!»

Grimbart sprach: «Ohm, es ist mir leid,
Dafs ihr mir beichtet fremde Sünden.
Wer Heil für seine Seele finden
Und beichten will, dem nützt es nicht,
Wenn er von eigner Schuld nicht spricht.
Was geht die Geistlichkeit euch an,
Und das, was dieser und jener gethan?
Ein jeder mufs von seinem Leben
Dem Orden strenge Rechnung geben,
Und wie er seine Regel gehalten.
Das gilt von allen, Jungen und Alten,
Zu Haus', im Kloster, und in der Klaus,
Und niemand nehm' ich davon aus.

Doch, Ohm, ihr sprecht von soviel Dingen,
Dafs es mich könnt' in Irrthum bringen,
Wie in der ganzen Welt es geht,
Und wie's um alle Sachen steht.

Mich däucht, ihr schickt euch bafs zum Pfaffen
Und könntet mit den andern Schafen
Mich selbst im Beichtstuhl wohl belehren
Und zu der Weisheit uns bekehren;
Denn manchem fehlt's noch sehr daran."

So kamen sie bey Hofe an,
Und Reineke ward schier verzagt;
Allein er dachte: frisch gewagt!

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Reinke erschien jetzt abermal
In König Nobels Richtersaal,
Wo er gar manchen Kläger fand,
Der ihm nach seinem Leben stand.
Darüber wandelte ihn dann
Erst ein geheimer Zweifel an;
Doch faſst' er wieder Muth, und kühn
Schritt er durch die Barone hin.
Grimbart ging immer ihm zur Hand,
Bis Reinke vor dem König stand:
«Reinke!» sprach Grimbart, «jetzt ist's Zeit,
Daſs ihr nicht blöd' und furchtsam seyd.
Das Glück, das nur dem Kühnen frommt,
Dem Blöden nie zu Hülfe kommt,
Sucht er es gleich bald hier, bald dar.»

Reinke sprach: «Ohm, ihr redet wahr.
Ich dank' euch sehr für euren Rath,
Und denk's euch einst, früh, oder spat.»

Er sah sich um an allen Seiten,
Und fand dort viele von seinen Leuten
Und Vettern, die ihm Böses lieber,
Als Gutes gönnten; Ottern, Bieber,
Und Marder eine ganze Schaar;
Auch hatt' er's wohl verdient, fürwahr,
Weil er viel Tücke an ihnen verübt;
Allein er war auch wohl beliebt
Bey manchem, der sich dort befand.

Wie er nun vor dem Könige stand,
Bog er das Knie, und sprach zuhand:
«Gott, welchem alles Ding bekannt,
Und dessen Allmacht fest besteht,
Bewahre eure Majestät
Und meine gnädige Königin,
Und geb' euch beyden weisen Sinn,
Zu sehn, wer Recht hat, oder nicht!
Es giebt jetzt manchen falschen Wicht,
Und bey dem besten äufsern Schein
Pflegt mancher bös' und tück'sch zu seyn.
Ich wünschte — möcht's dem Himmel belieben! —
Es ständ' an jedes Stirn geschrieben,
Was er in seinem Herzen trüge,
So seht ihr bald, dafs ich nicht lüge.
Stets hab' ich gern mich euch gefügt,
Und jetzt werd' ich hier so gerügt
Mit Lügen von den bösen Leuten,
Die mir gern Unglück zubereiten,

Und bringen mich um eure Huld
Mit Unrecht, ohne meine Schuld.
Allein ich weifs, dafs ihr gescheid
Und nicht leicht zu verleiten seyd,
Dem klaren Recht im Licht zu stehn;
Denn das ist nie von euch geschehn.»

Zweytes Kapitel.

Sobald man das Gerücht vernommen,
Dafs Reinke wieder nach Hofe gekommen,
Verwunderte sich mancher sehr,
Und jeder drängt' sich zu ihm her,
Zu hören seine listige Sprache,
Womit er führte seine Sache.
Der König sprach: «Du Bösewicht!
Hier gelten lose Worte nicht.
Du hast dergleichen viel gepflogen,
Und oft den Leib mir voll gelogen
Mit deinen argen listigen Fünden;
Die sollen jetzt ein Ende finden.
Das Lob der Treue, das wir haben
Durch das Kaninchen und den Raben,
Das wäre zwischen dir und mir
Genug, hätt' ich sonst nichts an dir.
Allein man hört noch täglich mehr;
Du bist ein Schelm von Alters her;

Zwar bist du listig und behende,
Doch endlich nimmt das Ding ein Ende
Und man soll dir's zu Hause treiben.

Reineke dacht': Wo soll ich bleiben?
Wär' ich doch wieder in meinem Schlofs,
Vor Angst gesichert und Verdrufs!
Wer räth mir diesen Augenblick?
Jedoch, es sey drum, auf gut Glück!
«Herr König!» sprach er, «denkt ihr gleich,
Dafs ich den Tod verdient von euch,
So hat man doch — mit Gunst gesagt! —
Das Ding euch unrecht vorgebracht;
Darum bitt' ich, euch zu bequemen,
Erst meine Antwort zu vernehmen.
Ich gab euch sonst oft guten Rath,
Und stand auch bey euch mit der That.
Wenn euch die in der Noth verliefsen,
Die jüngst mit Eifer sich beflissen,
Abwesend, ohne meine Schuld
Mir zu entziehen eure Huld.
Doch lafst mich erst zur Rede stehn,
Und über mich dann Recht ergehn;
Hört mich nur an, und hab' ich Schuld,
So mufs ich leiden mit Geduld.
Ihr habt wohl nie an mich gedacht,
Wenn ich mit Fleifs für euch gewacht
An allen Enden im ganzen Land.
Meint ihr denn, wär' es mir bekannt,

Dafs ich was Böses unternommen,
Ich wär' von selbst nach Hofe gekommen,
Und stellte mich hier offen dar,
Umringt von meiner Feinde Schaar?
Nein, nein, für keine Welt voll Gold;
Denn ich war, wo ich wesen wollt',
Zwischen vier Pfählen am eignen Heerd,
Und wufst' mich keiner Strafe werth.
Wie ich da stand auf meiner Wacht,
Und Grimbart mir die Zeitung bracht',
Dafs ich nach Hofe müfste kommen,
Hatt' ich mir eben vorgenommen,
Mich loszumachen von dem Bann.
Diefs zeigt' ich Märten dem Affen an,
Der bat mich gleich von freyen Stücken,
Mit ihm die Sache zu verschicken.
Er sprach: «Ich reise doch nach Rom;
Kehrt ihr nur stracks nach Hofe um,
Und nehmt der Sachen euch dort an;
Ich lös' indefs euch von dem Bann.»
So gab mir Märten guten Rath;
Er war des Bischofs Advokat
(Herrn Ohnegrunds) wohl sechszehn Jahr.
Wir schieden beyde gleich von dar;
Ich eilte hier nach Hofe her,
Wo mich der falsche Aeugeler
Das Kaninchen verklagt so sehr.
Hier bin nun; er trete her
Und zeihe mich hier offenbar.

Allein das Ding ist nicht so klar,
Wie mancher seinen Brief verlesen,
Indefs ich selbst nicht hier gewesen.
Nach Klag' und Antwort soll man richten;
Ich habe den beyden Bösewichten
Gar nichts, als Liebes und Gutes gethan,
Dem Raben und seinem feinen Gespann.
Hört nur, was gestern früh geschach:
Es war erst eben früher Tag,
Wie das Kaninchen kam zu mir,
Und grüfste mich vor meiner Thür.
Ich stand und las in guter Ruh;
Er sprach, er ginge nach Hofe zu,
Und ich: «Geh hin, und Gott mit dir!»
Drauf klagt' er seinen Hunger mir.
Ich bat ihn etwas zu geniefsen.
«Ja,» sprach er, «reicht mir einen Bissen.»
«Von ganzem Herzen gern!» sprach ich,
Und Kirschen bracht' ich endelich,
Worauf recht süfse Butter lag,
Denn es war eben Fastentag,
Da ich nie pflege Fleisch zu essen.
Wie er sich hatte satt gefressen
An feinem Brod und Butter und Fisch,
Kam auch mein Söhnchen an den Tisch,
Um zu bewahren was übrig blieb;
Denn Kinder haben die Speise lieb.
Da schlug der undankbare Hund
Dem armen Jungen auf den Mund,

Dafs ihm das Blut flofs um das Maul;
Allein sein Bruder war nicht faul,
Der stracks ihm nach der Gurgel griff,
Und würgt' den Narren, dafs er pfiff.
Das war's, und weder mehr, noch minder.
Ich kam und strafte meine Kinder,
Und wenn er ja was mit bekam,
Wie ich sie auseinander nahm,
So hätt' er wohl noch mehr verdient,
Wär' ich schlimm gegen ihn gesinnt.
Ja, wär' ich nicht dazu gekommen,
Sie hätten ihm das Leben genommen.
Zum Dank hat er mich nun verklagt,
Dafs ich ihn um ein Ohr gebracht:
Allein mir däucht, er brächte lieber
Euch Brief und Siegel erst darüber.

Auch kam der Rabe zu mir her,
Und klagte mir sein Leiden sehr,
Dafs sich an einem Fisch sein Weib
Den Tod gefressen in den Leib,
Weil sie so sehr der Hunger drang,
Dafs sie ihn sammt den Gräten verschlang.
Wo das geschah, das mag er wissen.
Jetzt spricht er: ich hätt' sie zerrissen;
Doch wenn man ihn nur recht befragt,
Hat er wohl selbst sie umgebracht.
Hätt' ich ihn nur da, wo ich wollte,
So wett' ich, dafs er beichten sollte.

Wie sollt' ich auch sein Weib wohl kriegen?
Ich bin zu Fufs, und sie kann fliegen.

Will jemand von unrechten Dingen
Durch Zeugen etwas auf mich bringen,
Wie's ziemet einem Edelmann,
So büfs' ich's nach den Rechten dann.
Und geht es nicht durch Rechtsvertrag,
So setze man Kampf, Feld und Tag,
Und biete mir einen Biedermann,
Der mir gleich sey, zum Kämpfer an,
Dafs jeder fechte für sein Recht.
Und wer recht kämpft, der habe Recht.
Herr König, das ist der alte Vertrag,
Dem ich auch nicht entgehen mag."

Ein jeder wunderte sich sehr,
Wie Reineke so muthig wär',
Dfas er so stolze Worte sprach.
Rapp und Kaninchen gaben nach;
Sie wagten nicht ein einzig Wort,
Und schlichen sich vom Hofe fort.
Sie dachten wohl: es bathet nicht,
Dafs unser eins mit Füchsen ficht;
Und sollten wir ihn überzeugen,
So mögen wir uns krümmen und beugen,
Sein Maul hat doch die Oberhand.
Denn keinem ist das Ding bekannt;

Als uns und ihm; wie es geschah,
War niemand sonst als Zeuge da.
Wir müssen den Schaden wohl behalten;
Satan mag über den Buben walten,
Wenn er schwitzt in dem Höllendampf!
Er fordert uns heraus zum Kampf?
Nein, nein, das taugt bey Leibe nicht;
Er ist ein tück'scher Bösewicht,
Und wenn auch unser zwanzig wären,
Würd' er zum Frühstück uns verzehren."

Drittes Kapitel.

Dem Isegrim ward schlimm zu Muth,
Auch Braun empfand es gar nicht gut,
Wie dieses Paar den Hof verliefs,
Indefs der König rufen liefs:
«Es klage bald, wer klagen will;
Der Kläger waren gestern viel.
Reinke ist hier, die ihn verklagen,
Wo sind nun die?» «Ich will's euch sagen,»
Sprach Reinke. «Mancher klagt wohl hart;
Doch säh' er seinen Widerpart,
Wer weifs, ob's dann nicht unterbliebe?
So klagten auch die beyden Diebe,
Das dumme Kaninchen sammt dem Raben,
Und wollten mich verschwätzet haben.
Doch wenn, sie Gnade von mir begehren,
Will ich sie hier vor euch gewähren.
Sobald ich selbst nach Hofe gekommen,
Hat dieses Volk die Flucht genommen;

Denn es durft' sich nicht länger zeigen.
Wollt ihr das Ohr zu Lügnern nei en?
Das wäre, traun, nicht wohl gethan:
Dann käm' zu Schaden mancher Mann,
Der euch getreu blieb allewege,
Obgleich an mir nur wenig läge,
Den man verklagt so ungerecht.

Der König sprach: «Steh jetzt zu Recht,
Du loser, schlimmer, falscher Dieb!
Sag' an die Ursach die dich trieb,
Den Lampen, meinen treuen Knecht,
Der meine Briefe zu tragen pflegt',
Zu locken in dein Räubernest,
Und geben mördrisch ihm den Rest?
Wie ich dir jüngst die Schuld vergab,
Und liefs dir geben Ranzen und Stab,
Befahl ich dir, du sollst zuhand
Hinwandern in das heilige Land,
Und nach Santiago über's Meer,
Von dort nach Rom, und wiederher.
Das alles wollt' ich dir gewähren,
Um dich zum Guten zu bekehren.
Allein bald that man mir zu wissen,
Dafs du den Lampen todtgebissen,
Und Bellin selbst, mein Kapellan,
Zeigte mir diese Unthat an.
Er trug den Ranzen, oder Sack,
Worin das Haupt des Armen stack;

Und sprach im Beyseyn dieser Herren,
Dafs in dem Ranzen Briefe wären,
Die Reinke zu Papier gebracht,
Und die er selbst mit ausgedacht.
Allein da war nichts, als der Kopf
Von Lampen dem betrognen Tropf,
Den ihr gemordet, mir zur Schande.
Bellin liefs seine Haut zum Pfande,
Und büfste billig mit dem Leben;
Du Schelm sollst auch den Kopf hergeben.»

Reineke rief: «O weh' der Noth!
Sind denn Bellin und Lampe todt?
Dann wünscht' ich, ich wär' nie geboren,
Weil ich den gröfsten Schatz verloren.
Denn wifst: ich sandte mit den beyden
Euch von den köstlichsten Geschmeiden,
Die je ein Künstler hat gemacht.
Wer hätt' es von Bellin gedacht,
Dafs er gemordet den Gespann,
Lampen, den guten frommen Mann,
Um die Kleinode unterzuschlagen!
Nun traut mir einem in unsern Tagen!»

Indem noch Reinke dieses sprach,
Ging König Nobel in sein Gemach.
Er war so zornig und so gram,
Dafs er auch nicht ein Wort vernahm,
Das Reinke sprach von diesen Dingen.

Er wollte ihn zum Tode bringen
Mit öffentlicher Schand' und Schmach.
Wie er nun trat in sein Gemach,
Fand er die Königin seine Frau,
Nebst der Aeffin, Frau Riechgenau,
Die war bey beyden sehr in Gnaden,
Ward oft von ihnen eingeladen,
Und viel bey allen beyden galt;
Das schaffte Reinken Nutzen bald.
Sie war in Weisheit wohl gelehrt,
Und ward deswegen sehr geehrt,
Und auch gefürchtet, wo sie kam.
Wie sie den König fand so gram,
Sprach sie: „Ich bitte, gnädiger Herr„
Zürnt doch Reinken nicht so sehr,
Der sich freywillig stellt zu Recht.
Er ist verwandt mit meinem Geschlecht;
Sein Vater safs in eurem Rath,
Wo er oft klüger gerathen hat,
Als Braun und Isegrim gethan,
Wiewohl sie sitzen oben an;
Denn weder sie, noch ihr Geschlecht,
Verstehen viel von Urthel und Recht."

Der König sprach: „Scheint dir fürwahr
Das Ding so fremd und wunderbar,
Dafs ich dem Räuber bin so gram,
Der Lampen jüngst das Leben nahm,
Und zog Bellinen mit ins Spiel,

Defs er sich jetzt entlegen will?
Bricht er nicht täglich mein Geleit?
Hörst du nicht, wie man über ihn schreit
Mit seinem Raub und Dieberey?
Verrath und Mord und Schelmerey?»

Die Aeffin sprach: «Ach, gnädiger Herr,
Manche verleumden ihn auch sehr,
Reinke ist klug und schlau von Sinn,
Darum beneidet mancher ihn.
Wifst ihr noch — es ist gar nicht lange, —
Wie hier ein Mann kam mit der Schlange,
Und niemand konnte diese beyden
Durch Urtheil aus einander scheiden,
Bis Reineke es that mit Ehren
Und ihr ihn pries't vor allen Herren?»

Viertes Kapitel.

Der König sprach «Ich hab's vergessen,
Doch möcht' ich's wohl noch einmal wissen.
Erzählt mir doch genau das Ding,
Das ziemlich bunt zusammenhing,
Mit jedem Umstand, wenn ihr's wifst.»

«Sehr gern, wenn's euch gefällig ist,»
Sprach sie. «Es sind jetzt ungefähr
Zwey Jahr, da kam ein Lindwurm her,
Der gab mit Wuth und Ungeduld
Hier einem Bauersmann die Schuld,
Dafs er dem Urtheil und dem Recht
Sich ihm nun zweymal schon entlegt.
Mit ihm kam auch der Bauersmann,
Und so hob der Prozefs sich an:
Indem der Lindwurm durch ein Loch
In einem Gartenzaune kroch,

Blieb er in einer Schlinge hangen,
Und steckte fest darin gefangen.
Er dacht', er müfst' das Leben lassen;
Da ging ein Bauer durch die Strafsen,
Den rief er: «Freund, ich bitte dich,
Erbarm' dich mein und löse mich.»
Der Bauer sprach: «Erst schwöre mir
Mit einem theuren Eide hier,
Mich nie zu kränken an keinem Ort,
So helf' ich aus dem Strick dir fort.»
Der Lindwurm war alsbald bereit,
Und schwor ihm einen schweren Eid,
Ihm nie zu schaden in einigem Dinge;
Da half der Mann ihm aus der Schlinge.
Jetzt gingen sie den Weg entlang;
Die Schlange, die der Hunger drang,
Schofs plötzlich nach dem Ackersmann,
Und fiel den Retter mörd'risch an.
Der Bauer, der mit Noth entsprang,
Sprach zu dem Wurm: «Ist das mein Dank?
Hältst du mir so den schweren Eid,
Den du schworst in der Fährlichkeit,
Du wolltest nimmermehr mir schaden?»
Der Lindwurm sprach: «Mit Hunger beladen,
Treibt mich dazu die bittre Noth;
Ich nehme auf mich deinen Tod,
Denn Noth bricht Eisen und Vertrag.»
Indem die Schlange dieses sprach,
Versetzt' der Mann: «Ich bitte dich,

Verschone nur so lange mich,
Bis wir zu guten Männern kommen,
Die ohne ihren Schaden und Frommen
Recht richten können zwischen uns beyden.»
Der Wurm sprach: «Gut, lafs sie entscheiden.»
Nicht fern davon, an einem Graben
Fanden sie Pflückesack, den Raben,
Sammt seinem Sohne Quakeler.
Der Lindwurm rief sie beyde her,
Und that die Sache ihnen zu wissen.
Sie riethen ihm, den Mann zu fressen;
Denn beyde suchten selbst ihr Glück,
Und hofften auf ein gutes Stück.
Der Lindwurm rief: «Gewonnen Spiel!
Lafs sehn, wer jetzt mich hindern will.»
Der Mann sprach: «Nein, so geht es nicht,
Dafs mir ein Dieb mein Urtheil spricht;
Auch darf das einer nicht allein,
Es müssen vier bis zehne seyn»
Der Lindwurm sprach: «So komm mit her.»
Nun kam der Wolf noch, und der Bär.
Der Mann stand zwischen diesen allen,
Und dacht': «wie wird mein Loos mir fallen!»
Sie waren fünf, der sechste er;
Sein Bestes suchte keines sehr. —
Wer ist auch wohl, der zwischen Bär,
Wolf, Rapp, und Lindwurm, sicher wär'! —
Wie Bär und Wolf jetzt sollten richten,
Und dieser Beyden Sache schlichten,

War diefs ihr Urtheil und Bescheid·
«Der Nothzwang bricht Gesetz und Eid,
Daher der Lindwurm diesen Mann,
Weil ihn sehr hungert, fressen kann.»
Jetzt ward dem armen Bauern bange;
Denn grimmig drang die falsche Schlange
Mit Gift und Stachel auf ihn ein.
Der Mann sprach: «Jene richten schlecht.
Sie selbst thun nichts, als rauben und stehlen;
Ich will dem König die Sache befehlen.
Bringt mich vor ihn; was er dann spricht,
Das mag drum seyn, krumm, oder schlicht.
Mufs ich dann leiden ohne Fug,
So ist's noch, leider, früh genug.»
Der Wolf versetzte, sammt dem Bären:
«Das können wir dir wohl gewähren,
Der Lindwurm soll sich stellen gern.»
Sie meinten, käm' es vor den Herrn,
So würd' es alles auch so gehn,
Wie sie es beyde gerne sähn;
(Mit Urlaub sag' ich's, gnädiger Herr!)
Drauf kamen mit dem Landmann her
Der Wurm, der Bär, der Raben zwey,
Und noch der gierigen Wölfe drey,
Denn Isegrim kam nebst zwey Kindern,
Dem armen Mann sein Recht zu hindern,
Und Eitelbalg und Nimmersatt
Waren in ihres Vaters Rath,
Weil beyde gerne mögen schlingen;

Drum sie dem Mann zu Leibe gingen
Mit Heulen, wie ihr selbst wohl wifst,
Da ihr vom Hof sie jagen liefst.
Der Bauer klagte Eure Gnaden,
Dafs ihm der Lindwurm wollte schaden,
Da er ihm selbst doch Gutes that,
Und ihm der Wurm geschworen hatt',
Er wollte nie, bey seinem Eide,
Das mindeste ihm thun zu Leide.
Der Lindwurm schützte Hunger vor,
Und sprach: „Die Noth bricht Thür und Thor."
Ihr wurdet dabey sehr verlegen,
Euch zwischen beyden ins Mittel zu legen.
Eu'r Edelmuth konnt's nicht ertragen,
Dem Mann das Leben abzusagen,
Der jenem half vom schmählichen Tod;
Doch auch des Lindwurms Hungersnoth
Zogt ihr mit jedermann zu Rath.
Nicht viele riethen dem Mann zu bath;
Die meisten hatten den besten Willen,
Den Bauch mit seinem Fleisch zu füllen.
Weil aber die, die solches riethen,
Die Sache doch nicht klar entschieden,
So ward, wie ihr befahlt, zuhand
Nach Reineken dem Fuchs gesandt.
Ihr liefst die Sache ihn verstehn,
Und spracht, es sollt' zu Recht ergehn,
Wie Reineke es würd' entscheiden.
Reineke sagte sehr bescheiden:

«Lafst uns an Ort und Stelle gehn,
Wo der Vertrag zuerst geschehn.
Seh' ich den Lindwurm angebunden,
So wie der Landmann ihn gefunden,
So will ich an demselben Ort
Das Urtheil sprechen alsofort.»
Sobald man nun die Schlange band,
Wie sie vorhin der Bauer fand,
Sprach Reineke: «Jetzt ist die Lage
So, wie sie war vor dem Vertrage,
Und mein Bescheid ist gleich dabey;
Nämlich, es steht dem Landmann frey,
Den Wurm zu lösen, und lassen sich schwören;
Wo nicht, so mag er auch mit Ehren
Ihn lassen angebunden stehn,
Und er kann seiner Wege gehn,
Weil ihm der Wurm so schändlich log,
Wie er ihn aus der Schlinge zog.
Mir däucht, dafs es so billig sey;
Wer's besser weifs, der spreche frey!»
Dies Urtheil schien euch gut zu seyn,
Und euren Räthen obendrein.
Es machte Reineken viel Ehr';
Der Mann ward los, und dankt' euch sehr.
So weis' und klug ist Reinkens Sinn.»

Also sprach auch die Königin;
Sie sagten: «Isegrim und Braun
Sind beyde furchtbar anzuschaun.

Man fürchtet sie auch nah und fern;
Bey Fressereyen sind sie gern.
An Kraft zwar fehlt es ihnen nicht,
Wenn's gleich an Klugheit sehr gebricht.
Reinekens Rath ist weltbekannt;
Doch was sie rathen, ist nur Tand.
Sie prahlen wohl von ihrer Stärke,
Doch schreitet man im Ernst zu Werke
Und rückt mit ihnen in das Feld,
So ist von beyden keiner ein Held.
Am Hofe lieben sie vorzugehn,
Im Felde bleiben sie hinten stehn;
Wenn's Schläge giebt, so retten sie sich,
Und lassen die tapfern Knappen im Stich.
Bären und Wölfe verderben das Land.
Ständ' ihres Nachbarn Haus in Brand,
Und könnten sie nur dabey sich wärmen,
So würde sie das nicht erbarmen.
Füllen sie selbst nur ihre Kröpfe,
So lassen sie kaum dem Armen die Döpfe,
Wenn sie die Eyer ihm geraubt;
Sie sorgen nur für ihr eignes Haupt.
Doch Reinke Fuchs und sein Geschlecht,
Die lieben die Weisheit und das Recht.
Sollt' er ja schwach gewesen seyn,
So denket, Herr, er ist kein Stein,
Und dafs ihr einst ihn sehr entbehrt,
Wenn ihr verständigen Rath begehrt.
Darum empfehlen wir ihn zu Gnaden.»

«Ich will darüber mich berathen,»
Sprach Nobel. «Was ihr mir erzählt,
Dafs ich zum Richter ihn erwählt
Ueber den Lindwurm, das ist wahr:
Doch ist an ihm kein gutes Haar.
Wer jemals sich mit ihm verbunden,
Hat immer treulos ihn gefunden.
Er weifs sich stets heraus zu drehen;
Für Wölfe, Bären, Kater und Krähen
Ist er bey weitem zu behende,
Es nimmt mit ihnen ein schlimmes Ende.
Sie haben nichts, als Spott und Schande;
Der eine läfst ein Ohr zum Pfande,
Der andre ein Auge, der dritte das Leben.
Wie könnt ihr euch noch Mühe geben,
Zu bitten für den Meuterer?»

Die Aeffin sprach: «Bedenkt, mein Herr,
Sehr grofs ist seiner Freunde Zahl.»

Der König ging jetzt aus dem Saal
Dahin, wo sein die andern harrten.
Hier fand er manche auf ihn warten
Von Reinkens Vettern und Bekannten,
Die eifrig sich für ihn verwandten,
Und ihm zu Liebe nach Hofe kamen;
Uns fehlt der Raum für ihre Namen.
Doch war auch seiner Feinde Zahl
Beträchtlich in dem Richtersaal.

Sechstes Kapitel.

Reinke sprach weiter: «Gnädiger Herr,
Ich bitt' Eur' Majestät recht sehr,
Vergönnet die Erlaubnifs mir,
Dafs ich nur meinen Freunden hier
Die Eigenschaften mache bekannt
Der Kostbarkeiten, die ich gesandt,
Obgleich euch diese nie geworden.»
«Thu' es,» sprach Nobel, «mit wenig Worten.»
Reineke sprach: «Nun sollt ihr hören,
Was ich für Schätze mufs entbehren:
Das erste Kleinod war ein Ring,
Welchen Bellin von mir empfing,
Um ihn dem Könige zu bringen.
Von ganz besondern seltnen Dingen
War dieser Ring zusammengesetzt,
Und eines Königs werth geschätzt.
Von feinem Golde war der Ring;
Der Kasten, der an den Finger ging,
War blau, wie Lasur emaillirt
Und mit Buchstaben ausgeziert;
Das waren in hebräscher Sprache

Drey Namen einer besondern Sache.
Kein Mensch war hier im ganzen Land,
Der gründlich diese Schrift verstand,
Als Meister Abraham von Trier,
Ein Jüd, der alle Sprachen schier
Versteht, die halbe Welt hindurch,
Von Pötrau bis nach Lüneburg;
Auch kennt kein Mensch, so allgemein
Wie er, jedwedes Kraut und Stein.
Dem Jüden zeigt' ich diesen Ring.
Er sprach: «Mein! 's is en rores Ding.
Drey Nomen sind's, die vormals Seth
Aus dem P'radiese bringe thät,
Wie er's Oel der Barmherzigkeit sucht'
Und vor de Trübsin nohm de Flucht.
Wer diese Nomen bey sech trägt,
Der bleibt all immer ungeregt
Von Donner, Blitz und Zauberey.
Es schadet ihm keine Hexerey;
Der Ring is em zu allen nütz,
Er schützt em vor de Sommerhitz,
Kei Winter is em aach ze kalt,
Und lebt er lange, so wird er alt.»
Oben am Ringe war ein Stein,
Der konnte gar nicht schöner seyn,
Ein ächter feuriger Karbunkel,
Bey welchem, war's auch noch so dunkel,
Die feinste Schrift zu lesen war.
Er heilte auch ganz wunderbar

Und schneller, als wir davon sprechen,
Jedwede Krankheit und Gebrechen,
Und half aus einer jeden Noth,
Doch nur nicht von dem leidigen Tod.
Wer diesen Ring trug an der Hand,
Konnt reisen über Wasser und Land,
Ward nie gefangen, noch verrathen,
Kein Feuer noch Wasser konnt' ihm schaden,
Kein Widersacher kam ihm nah,
Wenn er früh Morgens ihn besah;
Ja, wenn auch hundert Feinde kamen,
So hieb er sie wie Rüben zusammen.
Er blieb vor Giften aller Art
An all und jedem Ort verwahrt;
Der Ring macht' ihm aus jedem Feind
In kurzer Zeit den treusten Freund.
Ich weifs nicht Worte genug zu machen,
Des Ringes Tugend euch zu sagen.
Ich hatt' ihn meinem Vater entwandt,
Und ihn dem Könige gesandt,
Weil ich nicht glaubte werth zu seyn,
Mich dieses Kleinods zu erfreun,
Und weil ich nur im ganzen Land
Den König seiner werth erkannt',
Damit er, der uns andern Frieden
Und Ruh und Wohlfahrt stets beschieden,
Gesichert wär' vor aller Noth
Und vor dem bösen schnellen Tod.

Siebentes Kapitel.

«Ich sandt' auch durch den Bock Bellin
Einen Kamm an die Königin,
Und einen Spiegel, der seines Gleichen
Nicht hat in allen Landen und Reichen.
Dafs ich den Spiegel und den Kamm
Aus meines Vaters Schatze nahm,
Das hat mit meiner Frau bis jetzt
Schon manchen harten Kampf gesetzt,
Weil sie kein Kleinod auf der Erde
So sehr, als diese zwey begehrte
Nun sind sie ganz von Händen gekommen!
Dafs ich mir aber vorgenommen,
Sie her zu senden der Königin,
Das that ich mit bedächtigem Sinn.
Sie hat viel Gutes mir erzeigt,
Und sprach manch Wort für mich geneigt;
Auch ist sie von so edlem Stamm,
Dafs sie verdiente Spiegel und Kamm:
Doch dafs sie beydes nicht bekam,

Das macht mir vielen Schmerz und Gram.
Vom Panther war der Kamm gemacht;
Ein edles Thier in allem Betracht,
Man trifft es zwischen Hindostan
Und dem P'radies am meisten an,
Ist bunt und prächtig anzusehn,
Und riecht so lieblich und so schön,
Dafs ihm die Thiere, grofs und klein,
Deswegen folgen insgemein,
Weil aus dem Duft, der von ihm geht,
Gesundheit für sie selbst entsteht.
Aus seinem Bein, wie Schnee so weifs,
War dieser Kamm geschnitzt mit Fleifs,
Und roch wie Ambra und Zibeth;
Denn der Geruch des Thieres geht
In seine Knochen, wenn es stirbt,
Daher der Knochen nie verdirbt,
Auch immer herrlich riechend bleibt,
Und allen giftigen Dunst vertreibt.
Auf diesem Kamm stand halb erhaben
Viel schönes Bildnerwerk gegraben,
Mit Kunst geschnitten und polirt,
Mit Gold und Lasurstein verziert.
Da stand auch die Historia
Vom Helden Paris von Troja,
Wie er an einem Nachmittag
Bey einem Quell im Kühlen lag,
Und ihm auf einmal drey Göttinnen,
Juno, Pallas und Venus erschienen.

Sie hatten einen Apfel gefunden,
Auf welchen alle drey bestunden;
Jede wollt' ihn für sich allein,
Und doch gehört' er allen drey'n.
Nachdem sie lange drum gestritten,
Würden sie einig, ihn zu bitten,
Dafs er das Aepfelchen von Gold
Der Allerschönsten geben sollt'.

Paris beschied zu sich allein
Erst eine jede von den drey'n.
Zuerst kam Juno; die verhiefs,
Wenn er sie als die Schönste pries',
Ihm einen Schatz dafür zu geben,
Den keiner hatt' in seinem Leben.

Pallas sprach: «Gieb den Apfel mir,
So schenk' ich Macht und Weisheit dir;
Kein Feind soll gegen dich sich wehren,
Und Freund' und Feinde sollen dich ehren.»

Venus erschien zuletzt und sagt':
«Was soll dir Ehre, Geld und Macht?
Hast du nicht dieses alles schon?
Bist König Priams ältster Sohn,
Und hast zu Brüdern tapfre Knaben,
Die Land genug erobert haben.
Nach deinem Vater wirst du Herr
Vom Troer Land, was willst du mehr?

Giebst du den goldnen Apfel mir,
So lohn' ich dir wohl bafs dafür.
Ich schaffe dir für deinen Leib
Ein schönes, kluges, gutes Weib,
Und das verdient fürwahr auf Erden
Ein seltner Schatz genannt zu werden.
Helene wird die Frau genannt,
Ist Königin von Griechenland,
Schön, artig, klug, und sanft von Sinn.»

Paris gab ihr den Apfel hin.
Auch hielt ihm Venus treulich Wort,
Und half ihm mit Helenen fort,
Wie er sie ihrem Herrn Gemahl
Bey Nachtzeit von der Seite stahl,
Stiefs mit dem Schiffe von dem Strand,
Und führte sie ins Troer Land.
Diese Geschichte stand gegraben
Auf meinem Kamme, schön erhaben,
Und unten stand bey jedem Bilde
Der Name geschrieben in einem Schilde,
Damit man sähe hell und klar,
Was es für eine Geschichte war.»

Achtes Kapitel.

«Hört nun, was ich euch sagen will
Vom Spiegel: das war ein Beryll,
Der äufserst rein geschliffen war.
Man konnte darin alles klar
Bey Nacht und auch bey Tage sehn,
Was meilenweit umher geschehn
Hatt' jemand Mangel am Augenlicht,
Oder auch Flecken im Gesicht,
So schwand der Fleck von Aug' und Haut,
Sobald er in den Spiegel schaut! —
Sagt nur, mufs es mich nicht verdriefsen,
Ein solches Kleinod zu vermissen? —
Das Holz, das man zum Rahmen nahm,
Und das gerad' aus Sittim kam,
Ist hart und fest, und doch sehr leicht,
Und sehr dem Hebenholze gleicht,
Das nie verdirbt und nie verfault,
Und dabey theurer ist, als Gold.

Davon macht' Merlin auch das Pferd,
Das er Graf Petern einst verehrt,
Der pflag in einer Stunde zu Zeiten
Wohl hundert Meilen darauf zu reiten.
Nie hat man solche Wunder gesehn,
Als mit demselben Gaul geschehn.
Der Rahm von Holz rings um das Glas
Anderthalb Mannesschuhe mafs,
Und war bemalt von Ort zu Ende
Mit viel Geschichten gar behende,
Und jedes Bildnifs war erklärt
In goldner Schrift, wie sich's gehört.

Die erste Fabel war vom Pferde,
Das einem Hirschen die Weide wehrte.
Um seiner gänzlich los zu seyn,
Liefs sich's mit einem Hirten ein.
Es sprach: «Ein fetter Braten wird
Dir angeboten, lieber Hirt.
Setz' dich auf mich; ich bringe bald
Zu einem Hirschen dich im Wald,
Defs Fleisch und Haut und Horn dir wohl,
Mein' ich, recht sehr behagen soll.
Sitz' auf geschwind, und lafs uns jagen.»

Der Hirte sprach: «Das läfst sich wagen.»
Sie eilten beyde in den Wald,
Und spürten auch den Hirschen bald.
Der Hirsch war schnell, und schwül der Tag,

Der Hirsch lief vor, der Gaul ihm nach;
Doch endlich ward er matt vom Laufen,
Und bat den Mann: «Lafs mich verschnaufen!»

«Nein, daraus wird nichts,» sprach der Mann,
«Wir müssen vorwärts, greif' dich an.
Du selbst hast mich hieher gebracht.»

So kam der Gaul in seine Macht;
Und so geht's manchem der sich müht,
Damit dem Nächsten Schaden geschieht.»

Neuntes Kapitel.

«Das zweyte, was auf dem Spiegel stund,
War von dem Esel und dem Hund,
Die beyde dienten einem Mann.
Der Hund des Hausherrn Gunst gewann;
Er safs mit ihm an seinem Tisch,
Und afs sich satt an Fleisch und Fisch.
Oft auf den Schoofs sein Herr ihn nahm,
Wo er die besten Bissen bekam;
Dann wedelte mit dem Schwanz der Hund,
Und leckte seinem Herrn den Mund.

Das wurmt' dem Esel Baldewein!
«Was Henker,» dacht' er, «mufs das seyn,
Dafs unser Herr zu jeder Stunde
So freundlich thut mit diesem Hunde,
Der ihn beleckt und auf ihn springt,
Indefs man mich zur Arbeit zwingt?
Ich mufs mich mit den Säcken plagen;

Zehn Hunde könnten das nicht tragen,
Sammt meinem Herrn noch obendrein,
Was ich stets schleppen mufs allein.
Er schläft auf Flaum, frifst Herrenessen;
Ich mufs im Felde Disteln fressen.
Wohin sie mich auch treiben und reiten,
Da leid' ich Spott von allen Leuten.
Ich will nicht länger so verderben;
Will auch die Gunst des Herrn erwerben.»

Indem kam gleich sein Herr daher;
Defs freute sich der Esel sehr.
Er fing an, seinen Schwanz zu rühren,
Und auszuschlagen mit allen vieren,
Wobey er schrie und rief und sang,
Dem Hausherrn auf die Schultern sprang,
Und ihm so, wie der kleine Hund,
Die Knebeln leckte und den Mund.
Darüber schlug der plumpe Tropf
Ihm ein paar Brauschen vor den Kopf,
Dafs er in seiner Angst und Noth
Rief: «Schlagt den plumpen Esel todt!»

Die Knechte jagten allzumal
Mit Prügeln Baldwein in den Stall.
Er blieb ein Esel, wie er war;
Und man sieht alle Tag' im Jahr
Viel seines Gleichen, die nichts können,
Als andern ihr Geschick mifsgönnen.

Kommt auch ein solcher hoch empor,
So ist doch seinem langen Ohr
Das Ehrenkleid so angemessen,
Als wenn die Säue mit Löffeln fressen.

Drum lafst die Esel Säcke tragen,
Und sich's bey Distel und Stroh behagen;
Denn wollt' man sie in Ehren halten,
So blieb's mit ihnen doch beym Alten.
Wo Esel stehn am Regiment,
Da nimmt es nie ein gutes End'.
Sie wissen nicht dem Staat zu rathen,
Und suchen nur sich selbst zu bathen.
Doch ist es, leider, zu bekannt,
Sie nehmen stets mehr überhand.«

Zehntes Kapitel.

«Wenn mein Geschwätz nicht lästig ist,
Gnädiger König und Herr, so wifst,
Es war in Bildern und Buchstaben
Noch in den Spiegelrahm gegraben,
Wie einst am Wasser Hinz der Kater
Spazieren ging mit meinem Vater.

Im Gehen schworen diese beyden
Einander zu mit schweren Eiden,
Sie wollten theilen, was sie fingen,
Und würden Jäger auf sie dringen,
So sollte jeder stehn beym andern.
So gingen beyde fürder wandern,
Bis sie zu einem Walde kamen,
Worin sie stracks die Jagd vernahmen,
Und hörten schon der Hunde laut,
Wovor dem Kater schrecklich graut'.
Er sprach: «Wie rathen wir uns hier?»
Mein Vater sprach: «Noch leben wir,
Und ich weifs einen Sack voll Rath,
Wenn du mir beystehst mit der That.
Halt' deinen Eid, mir treu zu seyn;
Das mufs der erste Rath jetzt seyn.»

Hinz sprach: «Ich weifs nur einen Rath,
Der jetzt mir kommen kann zu Statt,
Und den gebrauch' ich, lieber Ohm.»
Damit sprang er auf einen Baum,
Wo ihm die Hunde nicht Schaden thaten.
So wollt' er meinen Vater verrathen,
Der nun voll Angst und Sorgen war.
Schon nahte sich der Jäger Schaar,
Hinz sah es gern, und rief vom Baum:
«Thut doch den Sack auf, lieber Ohm;
Ihr habt so vielen Rath darin,
Der bringt gewifs euch jetzt Gewinn.»

Man stiefs ins Horn, man klatscht' und rief;
Mein armer Vater floh und lief,
Dafs ihm vor Angstschweifs troff sein Fliefs,
Und er oft hinten gleiten liefs.
Diefs macht' ihn noch ein wenig leicht,
Sonst hätt' er nie sein Schlofs erreicht.
Seht, wie ihn der im Stiche liefs,
Auf den er sich allein verliefs,
Die Hunde folgten ihm sehr schnell,
Und hatten ihn oft schier beym Fell!
Allein er wufst' zum Glück ein Loch,
Wo er bey Zeiten sich verkroch.

So findet sich manch falscher Freund,
Der es nicht treuer mit uns meint,
Als Hinz hier that, der falsche Dieb.
Ein Wunder wär's, hätt' ich ihn lieb.
Ich hab' ihm zwar schon halb verziehn;
Doch böse bin ich noch auf ihn.

Diese Geschichte war recht mitten
in meinen Spiegelrahm geschnitten."

Eilftes Kapitel.

«Ein Stück war noch daran zu sehn,
Das einst mit Isegrim geschehn,
Der Wohlthat nie vergalt mit Dank.
Einst lief er einen Anger entlang,
Und fand daselbst ein todtes Pferd,
Daran die Raben das Fleisch verzehrt.
Er fing die Knochen an zu nagen,
Da blieb ein Bein ihm stecken im Kragen,
Er fühlte sich in grofser Noth,
Und dachte schon an seinen Tod.
Da war kein Arzt in Stadt und Land,
Zu dem er nicht um Hülfe sandt',
Und einen grofsen Arztlohn bot.

Der Kranich half ihm aus der Noth;
Der trug auch einen rothen Hut,
Sowie ein jeder Doktor thut,
Deswegen ihn auch Isegrim
Herr Doktor nannt', und sprach zu ihm:

Kannst dn mich von dem Bein befreyn,
So sind die gröfsten Schätze dein.»

Der Kranich, der den Worten glaubte,
Steckt seinen Schnabel sammt dem Haupte
Dem Isegrim in seinen Mund,
Und zog das Bein ihm aus dem Schlund.

Isegrim schrie: «Du quälst mich sehr;
Doch ich verzeih' dir, thu's nicht mehr.
Hätt' mir ein andrer das gethan,
So käm' er übel bey mir an.»
Der Kranich sprach · «Ihr seyd genesen;
Drum möcht' ich gern bezahlet wesen.»

«Seht,» sprach der Wolf, «den Narren an!
Der Tölpel hat mir weh gethan,
Und fordert jetzt noch Lohn dafür.
Danken sollt' er die Gnade mir,
Dafs ich ihn liefs den Kopf gesund
Herausziehn wieder aus meinem Mund,
Nachdem er mir so weh gethan.
Sollt' jemand von uns Lohn empfahn,
So wär' ich's selbst nach allen Rechten.» —
So lohnen Schelmen ihren Knechten.

Diese Geschichten und noch mehr
Standen rings um den Spiegel her,
Gemalt, geschnitzt, gestochen, gegraben,

Sowohl in Bildern, als Buchstaben.
Ich selbst hielt mich viel zu geringe,
Zu haben solche köstliche Dinge;
Drum sandt' ich sie zu grofsen Ehren
Der Königin und meinem Herren.
Doch trennten meine Knaben beyde
Vom Spiegel sich mit grofsem Leide.
Sie pflegten davor herum zu springen,
Zu sehn, wie ihnen die Schwänzchen hingen,
Und wie das Schnäuzchen ihnen stand.
Ach! leider war mir unbekannt,
Wie nah' das Ende Lampen war,
Und so gab ich betrogner Narr
Ihm selbst und meinem Freund Bellin
Auf Glauben diese Schätze hin.
Ich dacht' es hätt' in meinem Leben
Für mich nie treucre Freunde gegeben.
Wohl mag ich über den Mörder klagen;
Auch lafs' ich nie ab, nachzufragen,
Wohin die Schätze sich verstohlen;
Denn glaubt mir, Mord bleibt nie verhohlen.
Vielleicht ist einer hier im Kreis,
Der alles sehr umständlich weifs,
Wie es recht steht um die Kleinode,
Und auch wer Lampen half zum Tode.

Zwölftes Kapitel.

„Herr König! man trägt eurem Ohr
So viel verschiedne Dinge vor,
Dafs ihr nicht könnt auf alles sinnen;
Sonst könnt ihr euch vielleicht besinnen,
Was einst mein Vater für eine That
An eurem Vater bewiesen hat.
Wie alle Aerzte ihn aufgegeben,
Da rettete er ihm das Leben;
Und doch sprecht ihr, mein Vater und ich
Meinten's nie mit euch biederlich!
Allein mit Urlaub, gnädiger Herr!
Mein Vater war vor Zeiten sehr
Beym König, eurem Vater, in Gunst;
Denn er war Meister in der Kunst,
Als Arzt zu deuten den Urin,
Den Staar zu stechen, und Zähne zu ziehn.
Ich glaube wohl, dafs ihr's nicht wifst,
Weil es euch kaum erinnerlich ist;
Ihr war't nur wenig Monden alt,
Es war just Winter, und sehr kalt;

Eu'r Vater lag an schweren Plagen,
Dafs man ihn mufste heben und tragen.
Er liefs aus Frankreich, Wälschland, Pohlen,
Die allerbesten Aerzte holen;
Doch alle Kunst war lauter Tand,
Bis er zu meinem Vater sandt'.
Er klagte diesem seine Noth,
Dafs er krank läge auf den Tod.
Das dau'rte meinen Vater sehr;
Er sprach zu ihm: «Gestrenger Herr!
Kann ich euch retten mit meinem Leben,
So will ich's gern zum Besten geben.
Lafst euer Wasser in dies Glas.»

Eu'r kranker Vater befolgte das,
Doch klagt' er sich dabey noch immer,
Es würde mit ihm je länger je schlimmer.
Mein Vater sprach: «Zu eurer Kur
Weifs ich ein einzig Mittel nur.»
Wie er davon gesund geblieben,
Stand auch auf meinem Spiegel beschrieben. —
«Wollt ihr vom Tode noch genesen,
So mufs es durch dies Mittel wesen:
Eines Wolf's Leber von sieben Jahren,
Die müfst ihr diefsmal nicht dran sparen.
Efst ihr die nicht, so seyd ihr todt,
Denn euer Harn ist schon blutroth.
Eilt sehr, denn Weilen bringt Gefahr.

Der Wolf, der mit zugegen war,
Horcht' auf, und es behagt' ihm nicht.
«Isegrim! hörst du den Bericht?»
Sprach euer Vater. «Soll ich leben,
So mufst du deine Leber geben.»

Der Wolf sprach: «Gnädiger Herr, fürwahr,
Ich bin noch nicht im sechsten Jahr.»

Mein Vater sprach «Es wird wohl gehn,
Ich will's schon an der Leber sehn.»
Kurz, der Wolf mufst' zur Küche hinaus,
Da that man ihm die Leber aus,
Die euer Vater nahm und afs,
Und auf der Stelle davon genas.
Er dankte meinem Vater sehr,
Und befahl jedermann umher,
Dafs sie ihn künftig Doktor hiefsen,
Und das bey Leibe nicht unterliefsen.
Mein Vater ging nach diesen Zeiten
Dem König stets zur rechten Seiten,
Der gab — ich weifs es noch recht gut —
Ihm einen Ring und rothen Hut,
Die mufst' er tragen vor allen Herren,
Die ihn auch hielten hoch in Ehren
In allen seinen Lebenstagen.
Allein mit mir ist's umgeschlagen;
Man denkt jetzt meines Vaters nicht,
Denn gierige Schälke haben Gewicht;

Nur Eigennutz wird jetzt betrachtet,
Und Recht und Weisheit nicht geachtet;
Denn wenn der Bauer wird ein Herr,
So geht es über die Armen her;
Sobald er Macht und Reichthum kriegt,
So kennt er auch sich selber nicht,
Denkt nicht, woher er sey gekommen;
Sein eigner Nutzen und sein Frommen
Geht vor in einem jeden Spiel.
Dergleichen giebt's an Höfen viel;
Sie hören keine Bitten an,
Wenn man nicht baar bezahlen kann.
Ihr Wahlspruch ist: Bringt immer her,
Jetzt was ihr habt, und künftig mehr.
Sie schäumen ab gar meisterlich
Von jeder Suppe das Fett für sich,
Und gäben keinen Heller her,
Wenn's ihrem Herrn auch nöthig wär';
So wie der Wolf für seinen Herren
Auch nicht der Leber wollt' entbehren.
Allein ich möchte lieber hören,
Dafs zwanzig Wölfe den Hals verlören,
Als dafs der König und sein Weib
Je Schaden nähmen an Leben und Leib.
Es wär' auch minder daran verloren;
Denn was von schlechter Brut geboren,
Das schickt sich nimmermehr zur Tugend.
Herr König! wie in eurer Jugend
Sich diefs begab, das wifst ihr nicht.

Ich war dabey, und mir gebricht
Kein Umstand, den ich einst gesehn.
Als wär' es gestern erst geschehn.
Diefs stand auch so, wie ich's beschrieben,
Auf meinem Spiegel, aus Silber getrieben,
Verziert mit Edelstein und Gold,
Weil es mein Vater so gewollt.
Könnt' ich den Spiegel wieder erfragen,
Ich wollte Leib und Gut dran wagen."

Dreyzehntes Kapitel.

Der König sprach: «Was du gesagt,
Hab' ich gehört und überdacht.
War in der That dein Vater der Mann,
Der alles, was du sagst, gethan,
So weifs ich es doch wahrlich nicht,
Empfing auch nie davon Bericht.
Allein von dir hört' ich sehr viel;
Denn du treibst überall dein Spiel,
Wie man uns täglich hinterbracht.
Wär' es dir unrecht nachgesagt,

So würde sich das nicht gebühren;
Allein was Guts von dir zu hören,
Das hält fürwahr erstaunlich schwer.»
«Diefs fordert Antwort, gnädiger Herr,»
Sprach Reinke, «denn es ficht mich an:
Ich hab' euch selbst schon Guts gethan.
Ich mache mich damit nicht breit,
Denn ich bin schuldig, allezeit
Für euch zu thun was ich vermag.
Doch wifst ihr nicht, was einst geschach?
Wir fingen, Isegrim und ich,
Ein Schwein, das schrie ganz mörderlich;
Drum bissen wir es eilig todt.
Ihr kamt und klagtet eure Noth,
Euch wäre sammt der gnädigen Frau,
Die nach euch käm', vor Hunger flau,
Ihr wünschtet Theil an unsrer Jagd,
Im Fall wir etwas aufgejagt.
Isegrim murmelte im Bart,
So dafs es kaum halb hörbar ward.
Ich aber sprach: «Hier ist ein Schwein,
Und sollten ihrer zwanzig seyn,
So sprecht nur, wer soll theilen hier?»
«Das soll der Wolf thun,» sagtet ihr.
Diefs war ihm ein gefundenes Fressen,
Um ohne Scham uns schmal zu messen,
Ein Viertel euch, eins eurer Frau;
Die andre Hälfte von der Sau
Behielt der Vielfrafs ganz für sich,

Und frafs darin gar gieriglich.
Rüssel und Ohren liefs er mir,
Nebst einer Lunge; das sahet ihr.
So zeigt' er seine edle Weise.
Wie ihr nun euren Theil der Speise
Verzehrt, verlangtet ihr noch mehr;
Das kümmerte den Wolf zwar sehr,
Doch bot er euch nicht Klein noch Grofs.
Dafür bekam er einen Stofs
Mit eurer Kralle zwischen die Ohren,
Der ihm die Glatze fast geschoren.
Er lief davon, voll Blut und Beulen,
Und fing erbärmlich an zu heulen.
Ihr rieft ihm nach: «Komm wieder her,
Und schäme dich in Zukunft mehr;
Wofern du aber dich nicht scheu'st,
Und künftig bafs zu theilen weifst,
Will ich mit anderm Mafs dir messen.
Jetzt lauf', und hol' uns mehr zu fressen.»
Ich sprach: «Mein Herr, befehlt ihr das,
So lauf' ich mit; ich weifs noch was.»
Ihr sagtet: «Ja, geh' hin mit ihm.»
Das pafste Meister Isegrim
Sehr schlecht, der blutig, unter Klagen
Und Jammern, mit mir ging zu jagen.
Es glückte mir mit meiner Jagd,
Dafs ich ein fettes Kalb euch bracht'.
Da sagtet ihr mit holden Blicken,
Ich sey gut auf die Jagd zu schicken,

Und theilen hiefst ihr mich das Kalb.
Ich sprach: «Herr, euch gehört es halb,
Und halb gebührt's der Königin.
Die edlen Eingeweide drin,
Das Herz, die Leber, und die Lungen,
Gehören euren lieben Jungen;
Dem Wolf der Kopf — er liebt das Süfse, —
Und ich behalte die vier Füfse.»

Wie ihr die Theilung angehört,
Spracht ihr: «Wer hat dich theilen gelehrt?
Ich sprach: «Der mit dem rothen Schopf,
Dem noch das Blut klebt an dem Kopf.
Wie Isegrim vertheilt' das Ferken,
Da hatt' ich Anlafs, zu bemerken,
Und lernen, wie es müfste seyn,
Wenn man wollt' theilen Kalb und Schwein.»

So bracht' des Wolfes Gierigkeit
Dem Thoren Schimpf und Herzeleid.
Und giebt es nicht der Wölfe viel,
Die täglich treiben solches Spiel,
Verschlingen ihre Untersassen,
Und ihnen kaum das Leben lassen?
Nie kann es denen wohl ergehn,
Die Wölfen zu Gebote stehn;
Sie schonen weder Kind noch Rind,
Und weh dem, dessen Herren sie sind!
Weh jeder Stadt und jedem Land,
Wo Wölfe haben die Oberhand!

Seht ihr Herr König? Soviel Ehr'
Und andre Tugenden noch mehr
Habt ihr bey mir zu allen Stunden
Und Zeiten oft und viel gefunden.
All meine Habe und Gewinn
Stehn euch zu und der Königin.
Denkt ihr nur an das Kalb und Schwein,
So seht ihr es von selbst wohl ein,
Wer treu ist, und wer falsch und schlimm,
Oh Reinke, oder Isegrim.
Jetzt ist er hoch am Brett bey euch,
Und euren ersten Vögten gleich;
Doch euren Vortheil sucht er nicht,
Sondern nur, dafs er selbst was kriegt.
Er und Braun führen jetzt das Wort,
Und Reineke wird nicht gehört.
Wahr ist es, Herr, ich bin verklagt;
Doch ich will durch, es sey gewagt!
Findt sich am Hofe hier ein Mann,
Der eines Dings mich zeihen kann,
Der bring' mit Zeugen es zur Sprache,
Und klage eine feste Sache,
Nicht nachher, sondern jetzt zuvor,
Und setze dran sein Gut, sein Ohr,
Oder die Freyheit und das Leben.
Solch Recht pflag es hier sonst zu geben,
Und darauf stell' ich, recht und schlecht,
Auch meine Sache bey euch ins Recht."

Vierzehntes Kapitel.

Der König sprach: „Gut oder schlecht,
Soll jedem doch geschehn sein Recht;
Das hab' ich niemand noch versagt.
Reinke, wahr ist's, du bist verklagt,
Als wüfstest du um Lampens Tod,
Und ich verlor ihn sehr unnoth; *)
Denn Lampe war mir wirklich lieb.
Wer weifs, was Bellin mit ihm trieb!
Er brachte Lampens Kopf uns her,
Und das betrübte mich recht sehr,
Ist aber jemand, der noch mehr
Auf Reinken sagt, der komme her.
Was man bisher uns hat geklagt,
Bleibt vor der Hand unausgemacht;
Für mein Theil hab' ich ihm vergeben,
Weil er mir sonst stets war ergeben.
So aber jemand Zeugen brächt'
Von biederm Sinn und gutem Gerücht,
Der trete her und nehme Recht
Durch Zeugen, Eidschwur, oder Gefecht."

*) Unnoth, ungerne.

Reineke sprach: «Ich dank' euch sehr
Für diese Gnade, gestrenger Herr,
Dafs ihr es euch nicht lafst verdriefsen,
Dafs ich des Rechtes darf geniefsen.
Auf meinen Eid erklär' ich hier:
Wie Lamp' und Bellin schieden von mir,
Da ward das Herz mir hochbetrübt,
Weil ich stets beyde sehr geliebt:
Doch ahnet' ich nie solche Noth,
Als Lampens bösen schnellen Tod.»
So listig schwatzte Reinke fort,
Dafs jedermann ein jedes Wort
Für ächte reine Wahrheit hielt,
Weil er stets seinen Ernst behielt,
Indem er seine Lügen trieb,
Und die Kleinodien beschrieb:
Darum ihn alle Thiere beklagten
Und ihm manch Wort zum Troste sagten.
Dem König macht' er alles weifs:
Denn der war vor Begierde heifs
Nach dem Besitz der schönen Sachen,
Die Reinke wufst' so reich zu machen.
Daher er ferner zu ihm sprach:
«Lafst, Reinke, allen Kummer nach;
Man soll durch's ganze Land euch führen,
Um die Kleinode auszuspüren,
Und giebt man euch davon Bescheid,
So bin ich euch zur Hülfe bereit.»
Reinke versetzte: «Gnädiger Herr,

Auch dafür dank' ich euch recht sehr,
Dafs ihr mir sagt ein tröstlich Wort.
Doch straft ihr nur den Raub und Mord,
Der dieserwegen ist geschehn.
Ich will mit allem Fleifse gehn,
Umher zu reisen Nacht und Tag
Mit allen, die ich bitten mag.
Bekomm' ich irgendwo dann Wind,
Wo die Kleinode zu finden sind,
Und es will mir nicht stracks gelingen,
Sie euch mit eigner Macht zu bringen, —
Denn euch gehören sie allein; —
So soll es mir erfreulich seyn,
Wenn ich mich darf bey eurer Gnaden
Um Beystand und um Hülfe berathen.
Ich bin ein sehr beglückter Mann,
Wenn ich sie euch verschaffen kann.»
Dem Könige diefs wohl behagte.
Er glaubte was ihm Reinke sagte,
Der ihn doch abermal betrog
Und ihn mit grofser List belog,
Und eine Nase von Wachs ihm dreht'
Wie er auch manchem andern thät!
Er hatt' den König breit geschlagen,
Dafs er jetzt, ohne ihn zu fragen,
Konnt' gehn und fahren wo er wollte.
Der Wolf wufst' nicht, wohin er sollte;
Er grämt' und ärgerte sich sehr,
Und sprach zum König: «Gnädiger Herr,

Lafst ihr von diesem Vater der Lügen
Euch noch zum drittenmal betrügen?
Mich wundert, dafs ihr ihm noch gläubt,
Dem Schelm, der euch den Kopf betäubt,
Der euch und uns gewifs betrügt,
Nie wahr spricht, sondern immer lügt.
Doch Herr, ich lafs' ihn so nicht gehn,
Und ihr sollt selbst es hören und sehn,
Dafs er nichts weifs, als Lug und Trug.
Ich hab' an ihn drey Dinge noch,
Deren er sich nicht soll entsagen,
Müfst' ich auch selbst mit ihm mich schlagen.
Ihr habt gesagt, man soll mit Zeugen
Ihn seiner Unthat überzeugen:
Ja, räumt ihr ihm erst ein so viel,
So thut er ferner was er will;
Denn wer kann immer Zeugen nehmen?
Lafst ihn nur lieber gar bezähmen
Und jeden belügen und betrügen;
Denn Recht kann keiner an ihm kriegen,
Noch reden wider ihn ein Wort;
Er aber kommt mit jedem fort.
Reinke war nie ein wahrer Freund,
Hat's auch mit euch nie treu gemeint.
Ich lafs' ihn nie von hinnen gehn;
Er soll mir erst zu Rechte stehn."

Viertes Buch.

Fünftes Kapitel.

Isegrim hob dagegen an:
«Mit Schwatzen ist es nicht gethan;
Was soll uns alles Wortgefecht?
Wer Recht hat, der behält wohl Recht.
Reinke, mit Worten wird's nicht gehn;
Du mufst im Kampfe mich bestehn,
Hast du dann Recht, das wird man sehn.
Du sprichst von dem, was einst geschehn,
Wie mich der Hunger so geplagt,
Als hätt'st du Speise mir gebracht:
Allein es war ein nackter Knochen,
Den du benagt und ausgesogen.
Du spottest jetzt nur über mich,
Und sprichst von mir sehr freventlich,
Hast auch viel Lügen ausgedacht
Und sie dem König hinterbracht,
Als ob ich ihm nur Böses gönnte,
Und ihm selbst nach dem Leben stände.

Du hast den König auch betrogen
Und ihm von Schätzen vorgelogen;
Hast meinem Weibe Schande gethan,
Die sie dir nie vergessen kann.
Defs alles ich dich hiermit zeihe;
Wir wollen kämpfen ums Alte und Neue.
Ich fordre dich als Missethäter,
Dieb, Ehrenschänder, und Verräther;
Will mit dir rennen auf Leben und Tod,
Und unsern Kampf entscheide Gott!
Mit einem Handschuh (sagt das Recht)
Soll man ausfordern zum Gefecht.
Da liegt der Handschuh, nimm ihn auf,
Und lafs der Sache ihren Lauf.
Herr König, und ihr, meine Herren!
Ihr habt belicbt, mich anzuhören;
Er darf nicht weichen aus dem Recht,
Bis diese Fehd' ist beygelegt.»
Reinken ward schlimm dabey zu Muth.
Hier — dacht' er — geht's um Leib und Gut.
Ich bin nur klein, und er ist grofs,
Geht's schief, so ist der Henker los.
Doch scheint das Ding gleich noch so kraus,
So hab' ich eines doch voraus.
Leicht soll er mich nicht überwinden,
Seit ich ihm liefs die Klauen schinden,
Und hat sein Muth sich nicht gekühlt,
So hoff' ich doch, dafs er's noch fühlt.
«Du selbst,» sprach er, «bist der Verräther,

Der Lügner, Dieb und Uebelthäter.
Du lügest was du jetzt gesagt,
Und vormals mir zur Last gebracht.
Mit dir zu kämpfen will ich wagen,
Und brauche nicht vor dir zu zagen;
Du bringest mich jetzt selbst dahin,
Wohin ich strebt' von Anbeginn.
Ihr Herrn, ich setze hier mein Pfand,
Dafs er grundfalsch auf mich bekannt.»
Der König nahm das Pfand von ihm,
Und auch ein Pfand von Isegrim,
Und sprach: «Stellt, beyde, Bürgen mir,
Dafs ihr wollt morgen kämpfen hier,
Denn euer Streit ist so verwirrt,
Dafs ihn kein Richter schlichten wird.»
Für Isegrim gab Braun der Bär
Nebst Hinz dem Kater Bürgschaft her.
Für Reinken stellte Grimbart sich
Mit Mörtens Sohn gemeinschaftlich.

Achtes Kapitel.

Isegrim griff mit Krall' und Zahn
Den Fuchs voll Grimm und Mordgier an.
Reineke lief vor ihm behende
Den Kreis hindurch von Ort zu Ende;
Doch netzt' er seinen Schwanz vorher,
Und wühlt' damit im Sand' umher.
Wie Isegrim schon sicher dacht',
Er hätt' den Fuchs in seiner Macht,
Schlug dieser zu mit seinem Schwanz
Und blendet' ihm die Augen ganz.
Diefs war kein neuer Streich von ihm;
Denn Reinkens Wasser war so schlimm,
Dafs es dem das Gesicht benahm,
Dem es nur in die Augen kam.
Isegrims Kinder hatten schon
Viel Noth und Pein gehabt davon,
Denn ihnen hatt' er, wie ihr wifst,
Die Augen längst schon ausgepifst.
So macht' er auch den Vater blind,
Denn er lief immer wider den Wind
Und warf den Staub ihm ins Gesicht,

Dafs er die Angst vor Schmerzen kriegt'.
Wischt' nun die Augen Isegrim,
So schlug er mit dem Schwanz nach ihm
Und blendete ihn immer mehr,
Verwundete ihn oft auch sehr.
Der Wolf war schier halb todt vor Pein;
Da höhnt' ihn Reinke oben drein.
Er sprach: «Herr Isegrim, ihr habt
So manches Lämmchen weggeschnappt,
Und sonst noch manch unschuldig Thier;
Ich hoff' ihr thut das nun nicht mehr,
Und eurer Seele ist es gut,
Dafs ihr dafür jetzt Bufse thut.
Habt nur Geduld, es wird sich enden;
Ihr seyd zwar jetzt in Reinkens Händen,
Doch wollt ihr bitten um eu'r Leben,
So will ich schonen und vergeben.»
Die Worte sprach er in der Hast,
Und hielt den Wolf beym Hals gefafst,
Macht' ihm auch wirklich vieles Werk;
Doch war ihm Isegrim zu stark,
Der bald mit Macht sich von ihm rifs,
Jedoch dabey ein Auge liefs,
Ward auch am Kopf verwundet hart,
Dafs ihm das Blut flofs in den Bart.
Sobald er fliefsen sah sein Blut,
Schwoll ihm das Herz von Grimm und Wuth,
Auch wuchs dadurch noch mehr sein Zorn,
Dafs ihm ein Auge ging verlor'n.

Er sprang auf Reinken, packt' ihn an,
Und liefs ihn fühlen seinen Zahn.
All seinen Schmerz vergafs er fast,
Wie er ihn bey der Pfote fafst'
Und hielt ihn unter sich im Sand.
Reinken ward angst für seine Hand,
Und Isegrim, die Pfot' im Munde,
Rief: «Jetzt ist deine letzte Stunde.
Stirb, oder sprich: du hast gelogen;
Du Schelm hast manchen schon betrogen,
Dein Stäuben, Wedeln, Schmieren und Scheren,
Womit du meintest dich zu wehren,
Ist alles nun umsonst geschehn,
Du sollst mir nimmermehr entgehn.
Wie oft hast du mich schon geschändet,
Und mir noch jetzt ein Aug geblendet!»
Reinke dacht': «Hier ist grofse Noth.
Geb' ich nicht nach, so bin ich todt;
Ergeb' ich mich, so folgt die Schmach,
Die ich zu wohl verdient, hernach.»
Er sprach den Wolf demüthig an:
«Ohm,» sagt' er, «ich bin euer Mann;
Ihr seyd Herr über meine Habe;
Ich geh' für euch zum heiligen Grabe,
Zu allen Kirchen im heil gen Land,
Und stell' euch Briefe drüber zur Hand;
Lafs' euch und eurer Eltern Seelen
Durch Ablafs los von Sünden zählen.
Ihr sollt mir seyn so lieb und werth,

Als wenn ihr Pabst und Kaiser wärt.
Ich will euch schwören einen Eid,
Eu'r Knecht zu seyn zu ewiger Zeit;
Auch meine Freunde insgemein
Sollen mit mir euch dienstbar seyn.
Diefs schwör' ich euch bey meiner Ehr';
Dem König selbst bät' ich nicht mehr.
Gewährt ihr mir, was ich begehr',
So seyd ihr meiner Güter Herr;
Was ich nur fischen und fangen kann,
Biet' ich Euch und den Euren an,
Gans, Ente, Feldhuhn, Krebs und Fisch,
Bring' ich euch treulich auf den Tisch,
Und eh' ich wage, was anzurühren,
Soll euch sammt Weib und Kind gebühren,
Die Wahl zu haben jederzeit.
Auch bin ich immer gern bereit,
Als Schildwacht für euch auszustehn,
Dafs euch kein Schaden möge geschehn.
Mich nennt man listig, ihr seyd stark;
Dann haben wir stets leichtes Werk.
Stehn wir uns bey, wer will uns schaden?
Der eine kann wirken, der andere rathen.
Es ist auch für so nahe Verwandte
Wahrhaftig grofse Sünd' und Schande,
Dafs wir zusammen kämpfen sollen.
Ich hab' es gern vermeiden wollen;
Allein ich konnte nicht entgehn;
Ihr zwangt mich selbst, euch zu bestehn.

Ich stellte wider Willen mich;
Fuhr aber mit euch säuberlich.
Nicht alle Macht hab' ich bewiesen,
Vielmehr recht glücklich mich gepriesen,
Euch, meinen lieben Ohm zu sparen,
Sonst wär' ich schlimmer mit euch verfahren.
Hier ist noch nicht viel Schaden geschehn,
Bis auf das garstige Versehn
Mit eurem Auge. Doch dafür
Hab' ich ein gut Rezept bey mir,
Das ich bereit bin mitzutheilen.
Gelingt es mir dann, euch zu heilen,
Ging' auch das Auge auf den Lauf,
So habt ihr doch noch guten Kauf,
Und braucht ein Fenster nur zu schliefsen,
Wenn andre zwey verschliefsen müssen.
Noch eine Söhnung biet' ich euch:
Ich will mit allen Meinen gleich
Mich vor euch neigen bis zur Erde,
Dafs es gewahr der König werde,
Will bitten euch, mir zu vergeben,
Und schenken gnädig mir das Leben;
Will sagen laut und offenbar,
Was ich geschworen sey nicht wahr,
Sondern auf's schändlichste erlogen,
Und dafs ich mehrmal euch betrogen.
Auch geb' ich gern euch Schwarz auf Weifs,
Dafs ich von euch nichts Böses weifs,
Und nie tast' ich euch künftig an.

Sagt, was ich mehr euch bieten kann;
Schlagt ihr mich todt, was liegt mir dran?
Doch fürchten müfst ihr euch alsdann,
Dafs in der Folge mein Geschlecht
An euch mich einst mit Strenge rächt.
Nehmt euren guten Ruf in Acht,
Und thut das, was euch Ehre macht,
Und was euch manchen Freund gewinnt,
Der euch zu jeder Stunde dient;
Da mir hingegen nichts dran liegt,
Ob ihr mich tödtet, oder nicht.»
Isegrim sprach: «Du falscher Dieb!
Liefs' ich dich los, das wär' dir lieb.
Nein, wär' die Welt von Golde roth,
Und gäbst du mir sie in der Noth,
So liefs' ich dich nicht los dafür,
Denn gar zu oft schon logst du mir.
Du würdest mir in deinem Leben
Nicht eine trockne Bohne geben,
Wär' ich ein Thor, und liefse dich.
Was scheren deine Freunde mich?
Was sie vermögen, will ich wagen,
Und ihre Feindschaft leicht ertragen.
Wie würdst du Gauner den betriegen,
Der dich nicht kennt' und deine Lügen!
Du sprichst, du habest mich gespart?
Sieh her, du Schalk von böser Art,
Wer hat dies Auge ausgerissen
Und mir mein ganzes Fell zerbissen?

Du hast mich nicht soviel geschont,
Dafs ich nur einmal athmen konnt';
Drum wär' ich einer der dümmsten Narren,
Liefs ich dir Gnade widerfahren.
Du plagtest oft mich und mein Weib;
Das soll dir kosten Leben und Leib."
Indefs der Wolf die Worte sprach,
Schob Reineke ihm allgemach
Zwischen die Beine die andre Hand,
Und drückt und zupft ihn da zuhand,
Dafs er vor Schmerz that einen Schrey,
Und liefs die Pfot' ihm wieder frey.
Jetzt brauchte Reinke Krall und Zahn,
Und griff den Widersacher an,
Dafs Isegrim begann zu schreyen
Und lauter klares Blut zu speyen.
Er stürzte nieder wie betäubt,
Ihm flofs das Blut aus Aug' und Häupt;
Er schwitzte sehr vor Angst und Pein,
Und liefs von vorn und hinten gehn.
Reineken war kein Gold so lieb;
Drum schleppt' und zerrt' der lose Dieb
Den armen Wolf mit Krall' und Zahn
Im Kreis herum vor jedermann.
Er drückt' und bifs ihn, dafs er pfiff
Und mit Geheul um Gnade rief.
Diefs dau'rte seine Freunde sehr;
Sie traten stracks zum König her,

Und baten ihn, Befehl zu geben,
Den Zweykampf eiligst aufzuheben.
Der König sprach: «Gefällt das allen,
So lafs' ich mir es auch gefallen.»

Neuntes Kapitel.

Wie nun der König haben wollte,
Dafs man den Zweykampf heben sollte,
Begab der Parder mit dem Luchs
Sich in den Kreis zum Wolf und Fuchs.
«Wir, die wir hier die Schranken hüten,»
Sprachen sie, «sollen euch entbieten,
Der König lasse zwischen beyden
Den Kampf aufheben, und euch scheiden.
Er bittet Reinken, aufzugeben
Und lassen Isegrim am Leben.
Wenn einer von euch fiel' im Streite,
Das wäre Schade an jeder Seite.
Du, Reinke, hast den Sieg behalten,
Das sagen die Jungen und die Alten,
Und schenken vollen Beyfall dir.»

Reinke sprach: «Vielen Dank dafür!
Sehr gern will ich des Königs Willen
Und meine eigne Pflicht erfüllen;
Mir gnügt, dafs man mich Sieger nennt.
Doch wenn der König es vergönnt,
So möcht' ich auch die Freunde fragen,
Und hören was sie rathen und sagen.»
«Wir finden,» riefen sie, «für gut,
Dafs ihr des Königs Willen thut.»
Sie kamen drauf in grofsen Haufen
Von allen Seiten her gelaufen;
Ein jeder sprach, er hätt' ihn lieber,
Als jeder andre. Otter, Bieber,
Eichhörnchen, Marder, Hermelin,
Iltis und Wiesel, suchten ihn;
Schwer ist's, zu nennen alle Namen
Derer die jetzt als Freunde kamen,
Und sonst ihn theils verklagten sehr.
Sie brachten Weiber und Kinder her,
Und warben sehr um seine Gunst.
Das ist jetzt überall die Kunst:
Wem's wohl geht, dem ist jeder hold,
Er schwimmt in Freundschaft, wie in Gold;
Geht's aber schief, so kehrt im Nu
Ihm jedermann den Rücken zu.
So drängt' zu Reinken jedermann
Sich auch, wie er den Sieg gewann.
Hier ward gepfiffen, dort gesungen,
Gepaukt, geblasen, getanzt, gesprungen.

Ein jeder rief: «Reinke, Glück auf!
Lafst eurer Freude freyen Lauf;
Ihr habt euch ritterlich gewehrt,
Und euch und uns sehr hoch geehrt.
Wir alle wurden sehr verzagt,
Wie ihr im Anfang unterlagt;
Doch ihr entsannt ein listig Stück.»
Reineke sprach: «Das war mein Glück.»
Er dankte, und entliefs sie alle.
Drauf zog man hin mit grofsem Schalle
Zum König. Reinke ward als Held
Von den Kreiswärtern vorgestellt.
Er kniete vor dem König nieder,
Doch ihn erhob der König wieder,
Und sprach vor allen Herrn zu ihm:
«Reinke, ihr habt mit Isegrim
Gefochten heute ritterlich.
Drum nehm' ich jetzt den Zwist auf mich
Ohn' alle Strafe an beyden Seiten.
Ich will mit meinen Rittersleuten
Das Uebrige zu seiner Zeit
Entscheiden, wie das Recht gebeut.
Es mag indefs vertaget stehn,
Bis Isegrim kann wieder gehn."

Dreyzehntes Kapitel.

Reineke liefs von seinen Leuten
Und Freunden sich nach Hause geleiten;
Dort dankt' er ihnen allen sehr
Für die bewiesene Gunst und Ehr',
Und seine Dienste wieder erbot
Dem, der ihm treu blieb in der Noth.
Ein jeder schied und ging nach Haus,
Und Reineke nach Malpertaus,
Wo ihn sein Weib willkommen hiefs.
Sie fragt' ihn, ob er auch gewifs
Mit Ehren aus dem Spiel gekommen.
Reinke sprach: «Ganz zu meinem Frommen.
Der König ist mir gnädig jetzt,
Hat mich in seinen Rath gesetzt,
Und mich, den Meinigen zu Ehren,
Erhoben über alle Herren.
Er hat zum Kanzler mich ernannt,
Und mir das Siegel zuerkannt.
Was Reinke thut, was Reinke schreibt,

Steht künftig fest, und gilt, und bleibt.
Ich habe dem Wolf in diesen Tagen
Gelehrt, mich nie mehr zu verklagen.
Ein Auge hab' ich ihm geblendet,
Und ihn dazu so arg geschändet,
Dafs er für Welt und Weib fortan
Auf keine Weise nützen kann.
Wir kämpften, und ich kriegt' ihn unter;
Kommt er davon, so ist's ein Wunder,
Doch liegt mir auch nicht viel daran,
Ich bin doch nun sein Obermann,
Und hab' auch über seine Gesellen,
Die mit ihm hielten, zu befehlen."
Darüber ward Frau Ermelin
Und ihren Kindern froh zu Sinn.
Sie riefen: „Lafst uns fröhlich seyn,
Und uns mit unserm Vater freun,
Lafst uns verwahren unser Nest,
Und geben ihm ein frohes Fest!"

* * *

Also ward Reinke hoch geehrt.
Und damit haben wir gelehrt,
Dafs jeder sich zur Weisheit kehre,
Das Böse meide, die Tagend ehre.
Seht, dazu dienet dies Gedicht,
Und andre Deutung hat es nicht.

Fabeln, und solche Sprüche mehr,
Dienen zu guter Sittenlehr',
Dafs wir das Laster sollen meiden,
Und weise seyn zu allen Zeiten.
Dies Büchlein zeigt um guten Kauf
Der Welt und ihrer Bürger Lauf;
Wer's fleifsig liest, und recht versteht,
Sieht wie's in allen Ständen geht.

So endigt Reinekens Geschichte.
Gott führ' uns zu dem ewigen Lichte!
Amen.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rassmann, Friedrich,

Reineke Fuchs

Ronneburg 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.55-c(5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11719852-4